

Nr. 3/97

Juli '97

# CUBA LIBRE

DM 6,-

CIA in Lateinamerika  
Interview mit Ph. Agee

OSPAAAL  
Trikontinentale Solidarität

Blamierte Großmacht:  
7. Pastors for Peace Karawane

Natur- und  
Umweltschutz  
in Cuba



Weltjugendfestival 28. Juli – 5. August 1997

## editorial

### Liebe Leser, liebe Leserinnen der Zeitschrift "Cuba Libre"

Seit der ersten Ausgabe der "Cuba Libre" bis zum heutigen Tag haben deren LeserInnen die erfreuliche Möglichkeit, sich zu informieren und ihre Kenntnisse über mein Land mit reichlichem Material über verschiedene Themen des cubanischen revolutionären Prozesses zu vertiefen.

Zweifelsohne hat diese Zeitschrift auch dazu beigetragen, daß der deutschsprachige Freundes- und SympathisantInnenkreis sich, unabhängig von politischer und religiöser Gesinnung erweitert hat, wofür wir ihr aufrichtig danken möchten.

Da die 14. Weltfestspiele der Jugend und StudentInnen bereits vor der Tür stehen, die vom 28. Juli bis zum 4. August d.J. stattfinden werden, ist es von großer Bedeutung, den Zusammenhang, in dem diese Weltfestspiele gefeiert werden, hervorzuheben: Einerseits im Rahmen des 30. Gedenktages an den Heldentod des Guerrilleros Comandante Ernesto Che Guevara und seiner Kampfgefährten in Bolivien, die zum Beispiel und zum Gegenstand der Bewunderung in der ganzen Welt geworden sind; andererseits unter

dem Zeichen des heroischen Widerstandes meines Volkes, um seine Errungenschaften, seine Souveränität und seine nationale Unabhängigkeit gegenüber den Feindseligkeiten eines Gegners zu verteidigen, der mit blinder Beharrlichkeit das Beispielhafte in der Cubanischen Revolution zu zerstören versteht.

Gerade in der Zeit, in der die Cubaner und Cubanerinnen Türen und Fenster öffnen, um Jugendliche aus aller Welt zu empfangen, hat die Regierung Washingtons durch ihr letztes Machwerk - das Helms-Burton-Gesetz - das wirtschaftliche, Finanz- und Handelsembargo gegen mein Land verschärft. Im Gegensatz zu den jüngsten Vereinbarungen zwischen der Europäischen Union und den Vereinigten Staaten über dieses Gesetz werden im US-Kongreß neue Maßnahmen gegen Cuba debattiert und verabschiedet, deren Absichten u.a. sind: Das Recht auf Aussetzung der im Kapitel III dieses Gesetzes benannten juristischen Maßnahmen zu streichen, sowie Anforderungen an Europäer oder an andere ausländische Investoren einzuführen, durch die eine Aussetzung praktisch unmöglich gemacht wird und schließlich das Gesetz noch durch ein weiteres Kapitel zu ergänzen,

um die ausländischen Investitionen in Cuba zu besteuern. Wie Sie sehen können, wollen die USA mit einer wahrhaft heuchlerischen Politik die Welt glauben machen, daß sie das Helms-Burton-Gesetz mildern wollten, während sie es in Wirklichkeit und trotz weltweiter Ablehnungen verschärfen.

Liebe LeserInnen, Sie werden sehen, daß die 14. Weltjugendfestspiele und der Aufenthalt von Tausenden von Jugendlichen in Cuba es erlauben werden, unseren Prozeß näher kennenzulernen und die Themen, die zur Diskussion gebracht werden, sind sicher interessant genug, um schon jetzt einen Erfolg dieser Veranstaltung vorausszusehen.

Ihnen, liebe LeserInnen der "Cuba Libre", möchte ich nochmals meinen herzlichsten Dank für Ihr edles Bestreben aussprechen, mehr über die größte Insel der Karibik zu erfahren.

Mit brüderlichen Grüßen

**Oscar Martínez Cordovés**  
Botschafter der Republik Cuba  
in der Bundesrepublik Deutschland

### Dr. George Eisen † 23.4.97

Am 23. April dieses Jahres verstarb im Alter von 83 Jahren der Arzt und Kommunist Dr. George Eisen in Ostberlin.

Mit George verliert die Cubanische Revolution einen ihrer treuesten Anhänger und solidarischen Mitstreiter. Geboren und aufgewachsen in den Vereinigten Staaten, wurde George schon in jungen Jahren Mitglied der KP der USA. Im Zweiten Weltkrieg kämpfte er in den Reihen der Antihitlerkoalition.

Der Sieg der Revolution in Cuba war für ihn Anlaß, sein Leben als niedergelassener Arzt in den USA aufzugeben und an der Errichtung einer neuen Gesellschaft in Cuba mitzuarbeiten. In schon vorgerücktem Alter erlernte er eine neue Sprache, 1963 ging er für fünf Jahre auf die Insel und arbeitete dort in der medizinischen Betreuung und Lehre am Aufbau des heute weltweit gerühmten und anerkannten cubanischen Gesundheitswesens mit.

George wollte in einem sozialistischen Land leben und kam so, nach seiner Zeit in Cuba, in die DDR. Das Cubanische Volk und seine Revolution nahmen weiterhin eine großen Platz in seinem Herzen ein, sieben mal führten ihn Besuche auf die Insel, als Abonnent der Granma versuchte er, sich stets auf dem Laufenden zu halten.

Besondere Aufmerksamkeit errang seine umfangreiche Broschüre über das cubanische Gesundheitswesen und insbesondere das Familienarzt-Programm, die er mit Hilfe seiner Frau, der Ärztin Prof. Dr. med. habil. Ilse Eisen-Hagemann erarbeitet hat und die in der Solidaritätsarbeit gute Dienste leistet.

Kurz vor seinem Tod habe ich George noch in seiner Hellersdorfer Wohnung zusammen mit dem Gast der Freundschaftsgesellschaft, dem Arzt, Prof. Dr. Raul Castro Perez besucht. Es war ein schöner Abend.

George's ganzes Leben war dem Aufbau und der Entwicklung einer humanen sozialistischen Gesellschaft gewidmet. Nun hat er seine Fahne an uns weitergereicht.

J. Hambruch

### Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie dem/der Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur-Habe-Nahme ist keine persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift dem/der Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung zurückzusenden.

## Impressum:

**Herausgeber:**  
Vorstand der Freundschaftsgesellschaft  
BRD-KUBA e. V.  
Zülpicher Straße 7  
50674 Köln  
Tel./FAX: 0221 / 24 05 120  
E-MAIL: FGKUBA@LINK-K.gun.de

**Konto:**  
Bank für Gemeinwirtschaft Bonn,  
BLZ 380 101 11  
Kto.-Nr.: 120 299 990 0

**Spendenkonto:**  
Post giro Köln  
BLZ 370 100 0  
Kto.-Nr.: 30 79 84 - 507

**Redaktion:** Harry Hoppe, Bernhard Ostermeier,  
Peter Nowak, Marianne Schweinesbein, Manfred Sill, Gabi Ströhlein

**visdP:** Marianne Schweinesbein

**Druck:**  
CITY-DRUCK  
Eberhardshofstr. 17  
90429 Nürnberg

**Gestaltung, Satz:**  
Plärrer Technik,  
Singerstr. 26, 90443 Nürnberg  
**EBV:** preprint studio keiser,  
Wiesentalstr. 32, 90419 Nürnberg

**Titelfoto:** Weltjugendfestspiele in Cuba '78,  
B. Friedrich  
CUBA LIBRE erscheint vier Mal im Jahr  
Jahresabo: DM 20,-  
Einzelheft: DM 6,- + Porto  
Kündigung des Abonnements bis 6 Wochen vor  
Ende des Bezugszeitraumes  
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht  
unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.  
ISBN: 0178-2460

## inhalt

### aktuell: cuba und lateinamerika

Interview: Philip Agee .....	3
Deutsche Kaffeebarone in Chiapas.....	7
Wildwest-Märchen .....	8
Repression in Lima.....	9
Erklärung der MRTA .....	10
Wahlen in Nicaragua und El Salvador.....	11

### aktuell: weltjugendfestspiele

Weltjugendfestspiele .....	12
OSPAAAL-Ausstellung .....	13

### solidarität

OSPAAAL-Konferenz .....	14
Was ist die OSPAAAL?.....	14
ICAP - Eine Brücke der Freundschaft.....	15
Wissenswertes über ACLIFIM .....	16
Spendenbarometer.....	17
Die blamierte Großmacht.....	18
Einweihung des Reha-Zentrums .....	20
Tarzan was nun? - Int.Solidarität.....	22
Ich fürchte um das Leben von Mumia .....	23
Phrasen und Rechtsabbau .....	24

### o-ton

1. Trikontinentalkonferenz; Lazaro Mora.....	25
30 Jahre OSPAAAL; Ramón Pez Ferro .....	27

### berichte

Wir und die Zapatistas.....	30
Einwanderungsgesetz der USA.....	32
Natur- und Umweltschutz in Cuba .....	33

### ökonomie

Helms-Burton Gesetzesverletzungen .....	34
---	----

### leserInnenbriefe und Meinungen .....

### kultur

Buchbesprechung: Die Wunderdroge.....	37
Sincopa, trad. cubanische Musik .....	37
Buchbesprechung: Cuba - ein Yankee .....	38

### aus der fg

Cubanischer Arzt auf Vortragsreise.....	40
---	----

### info

E-mail .....	41
Medizinischer Kongreß zur Parasitologie .....	41
Anthropologie-Konferenz.....	41
Che-Veranstaltungen in Cuba .....	41
Cuba Kurz.....	42

# Interview mit Philip Agee

## Hamburg 21.03.1997:

**“Ich wüßte nicht, daß die CIA nicht weiterhin in Lateinamerika aktiv wäre. erinnert sei nur an die sozialen und ökonomischen Realitäten in diesen Ländern. Die Krise ist so schwer, daß sich Opposition fast von selbst entwickelt. Um die neoliberale Wirtschaftsstrategie effektiv zu machen, brauchen die USA die Kontrolle.”**

### Sozialismus

*Frage: Was verstehst du unter Sozialismus?*

Antwort: Ich kann dir keine Definition von Sozialismus geben. Es ist ein Begriff, der sehr viele Bedeutungen haben kann, ähnlich wie der Begriff "Demokratie". Dieses Schubladendenken ist gefährlich, weil es verschiedene Interpretationen zuläßt.

Wenn jemand sagt, er sei Sozialist, dann kann das für die verschiedenen Leute ganz unterschiedliche Bedeutungen haben. Ähnlich wie "Demokratie" ist Sozialismus ein mißbrauchter Begriff. Für mich bedeutet Sozialismus gleiche Chancen für alle, unabhängig von Besitztum oder Privilegien der eigenen Familie. Jedes Kind muß seine eigenen Talente entwickeln können. Wichtig sind die Menschenrechte - aber nicht in dem Sinne, wie die USA dieses Wort verwenden. Für die USA bedeutet es

das Recht, andere Länder zu beherrschen. Menschenrechte sind das auf Leben, Bildung, Gesundheitsfürsorge und Arbeit. Diese Rechte müssen für das ganze Leben gelten und zwar für alle Menschen.

Sozialismus bedeutet Kollektivität, die Aufnahme und nicht Isolierung der Menschen. Es bedeutet nicht, daß es kein Privateigentum geben kann. Meiner Meinung nach muß Eigentum, ob privat, öffentlich oder staatlich, der Gesellschaft und nicht einzelnen zugute kommen.

*F: Du siehst also keine Ausschließlichkeit einer Eigentumsform?*

A: Ja. Sozialismus bedeutet vor allem, daß die Arbeiter bei allen Entscheidungen die zentrale Rolle spielen, unabhängig davon, ob der Betrieb staatlich, privat oder eine Aktiengesellschaft ist.

### Wende von 1989

*F: Was bedeutet für dich der Zusammenbruch der UdSSR? Hast du diesen Zusammenbruch erwartet?*

A: Der Zusammenbruch der UdSSR war für mich eine Überraschung. Viele Leute, auch ich, haben über viele Jahre hinweg vieles gelesen über Korruption und Probleme in der Sowjetunion. Ich dachte aber nicht, daß die Probleme so groß wären, daß sie zum Kollaps führen könnten. Betrachtet man alle sozialistischen Staaten, so liegen die Ursachen des Zusammenbruchs bei den herrschenden kommunistischen Parteien und den äußeren Einflüssen. Der wichtigste Aspekt hierbei, den jeder nachlesen kann, ist ein Geheimabkommen 1981 zwischen Ronald Reagan und Papst Johannes Paul II mit dem Ziel, die Solidarnosc-Bewegung in Polen am Leben zu halten. Von US-amerikanischer Seite war die CIA der Hauptakteur, von Seiten des Vatikans der polnische Klerus. Dieser gelang beiden, die Solidarnosc am Leben zu halten und später die Wahl von Lech Walesa zum Präsidenten durchzusetzen. Diese Einflüsse waren wichtige Gründe für den Zusammenbruch des sozialistischen Polens. Dieser hatte Auswirkungen auf die anderen sozialistischen Staaten, vor allem auf Ungarn und die DDR. Daß diese Entwicklungen nicht ohne Auswirkung auf die Sowjetunion blieben, ist klar. Aber ich denke, wenn die osteuropäischen Parteien sich um die Wohlfahrt der Gesellschaften,

## aktuell: lateinamerika

und nicht so sehr um die Privilegien ihrer Mitglieder gekümmert hätten, wären sie nicht zugrunde gegangen. Diese Privilegienwirtschaft war meiner Ansicht nach der Hauptfehler der kommunistischen Parteien, auch der KPdSU. Aber ich bin kein Experte auf diesem Gebiet.

Nun noch ein Zusatz zu Cuba. Das Land ist nicht zusammengebrochen, wie jeder weiß. Die Cubaner sind von der größten Krise getroffen worden, die einen Staat treffen kann. Sie verloren 80% ihres Außenhandels. Cuba ist eine kleine Insel und daher besonders abhängig vom Export. Das Nationalprodukt fiel im Zeitraum von drei bis vier Jahren um 34%. Dies ist ein Drama, das nur wenige politische Systeme überleben können. Aber die cubanische Revolution lebt noch.

Natürlich gab es auch im Falle Cubas, wie bei anderen sozialistischen Staaten (z.B. Polen), Versuche von außen, die Gesellschaft zu zerstören. Die USA, namentlich die CIA, versuchen seit Jahren, das politische-ideologische Niveau der Gesellschaft zu unterminieren. Sie haben es nicht geschafft. Auch in der cubanischen KP gibt es Korruption wie in Osteuropa, aber sobald Fälle bekannt werden, werden diese konsequent verfolgt, z.B. 1989 im Falle der Rauschgifthändler, als in einigen Fällen die Todesstrafe verhängt oder langjährige Gefängnisstrafen ausgesprochen wurden. Dies ist ein interessanter Unterschied zu Osteuropa und ein Grund dafür, warum die cubanische Revolution nicht unterging. Ein anderer Grund ist, daß die cubanische Revolution von unten kam, getragen von einem großen Teil der Bevölkerung im Kampf gegen die Diktatur Batistas in den 50er Jahren. In Osteuropa kamen die Kommunisten mit Hilfe der Roten Armee auf die eine oder andere Art zur Macht. Das ist ein großer Unterschied zu einer Revolution, die im Kampf gegen ein repressives Regime entstanden ist.

### Erfahrungen mit Cuba

*F: Welche Erfahrungen hast du mit Cuba gemacht, und welche Rolle spielten diese für deine politische Entwicklung?*

A: Das wäre alles zuviel für ein Interview, darüber müßte ich ein Buch oder mehrere schreiben.

Ich war an vielen Operationen beteiligt, die die CIA gegen Cuba durchführte. Cuba war kommunistisch, und deshalb stellte sich für mich die Frage der Legitimität der Aktionen erst gar nicht. Diese simple Erklärung genügte für einen Menschen mit meinem sozialen Hintergrund. Ich wußte sehr wenig über die Errungenschaften, die die Revolution eingeführt hatte. Die Agrarreform war mir bekannt, aber Cuba war ein Feind und die von uns verursachten Schäden gerechtfertigt. Als

ich die CIA dann verließ, hatte ich mit Cuba zunächst nichts mehr zu tun. Erst mit dem Beginn meines erneuten Studiums begannen sich meine Einstellungen zu ändern. Ich traf in Mexiko City viele Leute, die oft in Cuba waren und sehr positiv darüber sprachen. Außerdem traf ich Cubaner, die in Mexiko studierten oder sich aus anderen Gründen dort aufhielten. Meine Freunde in Mexiko City wußten nichts von meiner früheren Arbeit bei der CIA und unterstützten die cubanische Revolution. Während meines Studiums begann ich, mich mit der Situation und der Geschichte Cubas zu beschäftigen, wodurch sich meine Positionen veränderten. Als ich mich entschloß, ein Buch über meine Arbeit bei der CIA zu schreiben, stellte sich heraus, daß ich nicht genügend Informationen in Mexiko City fand, um alle Ereignisse rekonstruieren zu können. So reiste ich nach Paris und fand dort auch einen Verleger, der mein Buch unterstützte. 1971 war ich dann mehrere Monate auf Cuba, um weiteres Material zu sammeln. Ich reiste kreuz und quer durch das Land, besuchte Betriebe und soziale Einrichtungen. Ich konnte die Revolution aus erster Hand betrachten. Diese ganzen Erfahrungen brachten mich dazu, mich für die Cuba-Solidarität zu engagieren, und das tue ich jetzt schon seit 25 Jahren.

**„Ich glaube nicht, daß der Einfluß Cubas in Lateinamerika seit der Entwicklung nach 1989 zurückgegangen ist. Viele Leute machen den Fehler, Cuba nicht als Teil des Trikonts zu sehen, sondern sie vergleichen es mit entwickelten kapitalistischen Ländern. Menschen, die in Lateinamerika aufgewachsen sind, wissen, daß Cuba in vielen Bereichen an der Spitze der lateinamerikanischen Länder steht. Das betrifft die Lebensqualität, den Wert des einzelnen Menschen und den Grad der Unabhängigkeit von den USA.“**

*F: Welche Rolle spielt Cuba heute, nach dem Zusammenbruch von 1989, als Vorbild für die latein-amerikanischen Länder?*

A: Ich glaube nicht, daß der Einfluß Cubas in Lateinamerika seit der Entwicklung nach 1989 zurückgegangen ist. Viele Leute machen den Fehler, Cuba nicht als Teil des Trikonts zu sehen, sondern sie vergleichen es mit entwickelten kapitalistischen Ländern. Menschen, die in Lateinamerika aufgewachsen sind, wissen, daß Cuba in vielen Bereichen an der Spitze der lateinamerikanischen Länder steht. Das betrifft die Lebensqualität, den Wert des einzelnen Menschen und den Grad der Unabhängigkeit von den USA. Sie sehen den cubani-

schen Nationalismus und seine Entwicklung im 19. Jahrhundert als Reaktion auf die Demütigungen, die Cuba als kolonialisiertes Land erfahren hat. Der Sieg der cubanischen Revolution in Lateinamerika ist einmalig, und dies ist für den Rest Lateinamerikas sichtbar. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an den Aufbau des Bildungs- und Gesundheitswesens. Cuba hat es bis jetzt auch geschafft, seinen ökonomischen Zusammenbruch nach dem Ende der UdSSR zu verhindern.

Die Talfahrt endete 1994, und seit 1995/96 stabilisiert sich die Wirtschaft und beginnt langsam, aber stetig, wieder zu wachsen. Die Situation in Lateinamerika, wo ich zum ersten Mal mit der CIA 1960 war, ist heute katastrophaler als jemals zuvor. Ich reiste nach Ecuador, wo die indigene Bevölkerung vollständig verelendet ist und aus der Gesellschaft ausgeschlossen wurde. Seit 1960 ist die Situation deutlich schlechter geworden. Angesichts der Situation auf dem Kontinent verstehe ich nicht, warum es nicht zu sozialen Unruhen in großem Umfang kommt. Das neoliberale Wirtschaftsmodell bedeutet, daß die Armen ärmer und die Reichen reicher werden, gleichzeitig wächst die Zahl der Armen weiter. Die sozialökonomische Situation von Millionen Menschen in Lateinamerika ist unerträglich. Betroffen sind die armen Landpächter und die Arbeitslosen; die Gesundheits- und Bildungssysteme zerfallen. Für Menschen, die Zugang zu Bildung haben, ist der Unterschied zwischen ihren Ländern, z.B. Brasilien, Argentinien, Chile oder Mexiko einerseits und Cuba andererseits noch deutlicher. Sie können sehen, wie ungerecht und ausbeuterisch ihre Regime sind und daß sie nur die Interessen des Nordens bedienen.

Das muß sich ändern, und dies sind die Gründe dafür, warum solche Bewegungen wie die Zapatistas in Mexiko entstehen. In diesen Zusammenhängen ist Cuba einmalig in Lateinamerika, denke ich. Cuba ist ein Beispiel für viele politische Bewegungen in Lateinamerika, die danach streben, in ihren Ländern die Macht zu erlangen und die politischen Verhältnisse zu ändern. Die Veränderungen werden den konkreten Bedingungen der Länder entsprechen, so wie die cubanische Revolution die konkreten historischen Bedingungen ihres Landes berücksichtigt hat. Ich denke, der Einfluß Cubas ist so groß, wie er immer war.

### Mexiko

*F: Wie schätzt du die Möglichkeit ein, daß die beiden Guerilla-Bewegungen in Mexiko, die ELZN (Zapatistische Befreiungsbewegung) und die ERP (Volksbefreiungsheer), die Verhältnisse in ihrem Land verändern können?*

A: Es ist schwierig, die Entwicklung in

Mexiko vorherzusagen. In den 60er Jahren lebte ich dort vier Jahre lang, arbeitete als CIA-Offizier, und später studierte ich in Mexiko City. Der PRI (Partei der institutionalisierten Revolution) ist es damals gelungen, über Jahrzehnte hinweg die Macht zu behalten, denn sie konnte die Opposition spalten. Die Partei tut alles, um die politische Szene zu manipulieren; auch Mord gehört zu den gängigen Methoden. Trotzdem scheint es mir, als ob die Ära der absoluten Herrschaft der PRI zu Ende geht. Heute gibt es eine starke Opposition in Mexiko, eine bewaffnete wie die ELZN und eine parlamentarische. Vielleicht wird es jetzt für die PRI schwieriger, ihre politische Herrschaft in Mexiko mit den alten, undemokratischen Methoden aufrecht zu erhalten. Der Vorteil der PRI ist, daß die Kräfte der Linken, die eine grundsätzliche gesellschaftliche Änderung wollen, gespalten sind. Um die PRI zu stürzen, muß sich die Linke vereinigen.

### Perspektiven Cubas

*F: Was passiert auf Cuba, wenn Fidel Castro stirbt oder zurücktritt? Gibt es Leute, die seine Stelle einnehmen könnten? Gibt es innerhalb der cubanischen KP Spaltungstendenzen in einen sozial-demokratischen und einen kommunistischen Flügel?*

A: Ich glaube nicht, daß es nach Fidels Tod oder seinem Rücktritt ein politisches Vakuum oder Machtkämpfe geben wird. Die Cubaner haben bereits früher mit einem Programm begonnen, das sie "Institutionalisierung der Revolution" nannten, um nicht von einer Person abhängig zu sein. Sie wußten, daß die CIA die Führungskader wie Fidel und Raul Castro oder Che Guevara töten wollte. Aber dies war nicht der einzige Grund für diese Maßnahmen; gleichzeitig sollte die Revolution unabhängig von den politischen Positionen einzelner werden. Raul Castro ist der designierte Nachfolger von Fidel. Das heißt aber nicht, daß er der einzige wäre, der für diese Arbeit geeignet ist. Fidel hat von Anfang an Entscheidungen nicht allein getroffen; es gab schon immer eine kollektive Führung. Er wurde schon häufiger, manchmal in wichtigen Punkten, überstimmt. Ein Beispiel dafür ist die Einführung der privaten Bauernmärkte Mitte der 80er Jahre. Die Märkte führten zu Korruption, der Dominanz einzelner Bauern und damit verbundener Manipulation der Marktpreise. Aufgrund dieser Erscheinungen wurden die Märkte wieder geschlossen. Fidel hatte vor diesen Entwicklungen gewarnt, konnte sich aber zunächst nicht durchsetzen. Es wird also in jedem Fall auch nach Fidel eine kollektive Führung geben. Natürlich wird es einen Staatschef geben, und dieser könnte am Anfang Raul sein.

Ich glaube nicht, daß mit Fidel die cubanische Revolution endet. Der Grund ist, daß die meisten Cubaner hinter der Revo-

lution stehen und vor allem die Unabhängigkeit von den USA zu schätzen wissen.

Nun zum zweiten Teil der Frage nach der Entwicklung innerhalb der KP Cubas. Ich werde versuchen, die Frage zu beantworten, obwohl ich die Geschichte der Partei nicht studiert habe. Aber eines weiß ich genau: von Anfang an gab es Widersprüche, wie es sie in jeder Partei gibt. Eine der Kernfragen war die nach der Motivation der Menschen: sollten sie über moralische oder materielle Anreize stimuliert werden? Che war der Hauptvertreter desjenigen Flügels, der für einen moralischen Anreiz eintrat. Die cubanische Revolution schwankte in ihrer Geschichte zwischen beiden Positionen. Im Augenblick dominieren natürlich die materiellen Anreize, dies ist eine Frage des Überlebens. Die cubanische Revolution hat große Flexibilität darin bewiesen, die beiden Positionen innerhalb der Partei auszugleichen.

**"Das neoliberale Wirtschaftsmodell bedeutet, daß die Armen ärmer und die Reichen reicher werden, gleichzeitig wächst die Zahl der Armen weiter. Die sozialökonomische Situation von Millionen Menschen in Lateinamerika ist unerträglich. Betroffen sind die armen Landpächter und die Arbeitslosen; die Gesundheits- und Bildungssysteme zerfallen."**

Die kommunistische Partei ist eine sehr große Organisation mit ca. 750.000 Mitgliedern. Seit 4 oder 5 Jahren können auch Katholiken und andere Gläubige der Partei beitreten. Ich habe den Eindruck, daß die widersprüchlichen Positionen bis jetzt effektiv ausgehandelt wurden. Das Hauptproblem heute ist die nachgewachsene Generation, die das Batista-Regime nicht mehr aus eigener Erfahrung kennt. Wenn man von Unzufriedenen spricht, dann ist das die jüngere Generation, Leute unter 30 Jahren. Sie sind mit den sozialen Errungenschaften aufgewachsen, und jetzt in der ökonomischen Krise bekommen sie keine Arbeit mehr. Die Arbeitslosigkeit ist hoch in Cuba, vor allem verglichen mit den Verhältnissen vor 1989. Mittlerweile haben die Cubaner Maßnahmen ergriffen, um den ökonomischen Zusammenbruch aufzuhalten. Eine davon ist die Dezentralisierung; viele Ministerien wurden verkleinert oder abgeschafft. Die Betriebe, die immer noch staatlich sind, haben mehr Autonomie erhalten und treffen ihre eigenen Entscheidungen. Diese Maßnahmen haben positive Effekte auf die Produktivität.

*F: Bedeutet die Dezentralisierung mehr direkte Beteiligung der Arbeiter oder mehr Autonomie für das Management?*

A: Aus eigener Anschauung kann ich sagen, daß die Arbeiterversammlungen eine wichtige Rolle bei den Entscheidun-

gen in den Betrieben spielen. In jeder Belegschaft gibt es Parteigliederungen. Als Parteimitglieder können die Arbeiter ihre Interessen auch artikulieren. Eine ebenso wichtige Rolle bei den Entscheidungen in den Betrieben spielen die Gewerkschaftsorganisationen. ★ Aber wer die letzte Entscheidung hat, kann ich nicht sagen, auch nicht, welchen Einfluß die Arbeiter zur Zeit haben.

### Rolle der BRD

*F: Welche Rolle spielt heute die BRD in Cuba? Gibt es eine machtpolitische Konkurrenz zwischen ihr und den USA in dieser Region?*

A: Zunächst zu den Beziehungen der EU zu Cuba. Die Spanier sind die Repräsentanten der EU in Lateinamerika. Philippe Gonzales spielte eine positive Rolle bei der Gestaltung der Beziehungen zwischen Europa und Cuba. Das hat sich durch den Wahlsieg der Konservativen in Spanien dramatisch geändert. Durch den Einfluß von Aznar und eines spanischen EU-Kommissars hat Brüssel ein Programm gestartet, "Demokratisierung" genannt, mit den gleichen Zielen, wie sie die USA verfolgen. Es soll ein Mehrparteiensystem etabliert werden, was den USA erlauben würde, einzelne Parteien zu unterstützen und die inneren Verhältnisse Cubas zu manipulieren. Das ist genau dasselbe, was ich während meiner Tätigkeit für die CIA getan habe. Das wissen die Cubaner genau und weigern sich deshalb, ihr politisches Modell den Forderungen der westlichen kapitalistischen Staaten anzupassen. Sie wissen, daß das Einzige, was dort zählt, das Geld ist. Sie kennen die letzten Informationen über die Finanzskandale bei den letzten US-Präsidentchaftswahlen. Die Cubaner wollen nicht, daß das Geld bestimmt, wer die politische Macht auf Cuba hat. Es sollen die Menschen die Macht haben, die für die Ziele der cubanischen Revolution stehen. Die Cubaner werden weder den USA noch den Europäern den Gefallen tun, deren politisches System zu übernehmen.

**"Che war der Hauptvertreter desjenigen Flügels, der für einen moralischen Anreiz eintrat. Die cubanische Revolution schwankte in ihrer Geschichte zwischen beiden Positionen. Im Augenblick dominieren natürlich die materiellen Anreize, dies ist eine Frage des Überlebens."**

Die bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland und Cuba sind von unterschiedlicher Qualität. Deutsche Firmen investieren in verschiedenen Regionen Cubas, und vor einigen Monaten unterschrieben beide Regierungen eine Vereinbarung über die Sicherheit von deutschen

Investitionen. Im November 1996 besuchte ich die Handelsmesse in Havanna und dort war eine große deutsche Delegation von ca. 40 Leuten, die von Gerhard Schröder geführt wurde. Er kritisierte die amerikanische Handelsblockade gegen Cuba.

★ Nun zum politischen Einfluß der BRD auf Cuba. Nach meinem Eindruck überläßt Deutschland die politische Einflußnahme der EU. Im Gegensatz zu Spanien unter Aznar hat Deutschland keine bilateralen Programme gekürzt, was allerdings auch schwierig ist, da die BRD nur einen Bruchteil des spanischen Handelsvolumens mit Cuba hat. Meiner Ansicht nach, die auch falsch sein kann, benutzt Deutschland die ökonomischen Beziehungen im Gegensatz zu Spanien nicht, um politischen Druck auszuüben.

*F: Glaubst du, daß Deutschland heute eine ähnliche Strategie benutzt wie die Brandt Regierung in den 70er Jahren. "Wandel durch Annäherung" war ja der Versuch, durch engere ökonomische und kulturelle Kontakte langsam die ideologischen Grundlagen der sozialistischen Gesellschaft aufzuweichen.*

A: Du meinst auch die Instrumentalisierung der "Menschenrechtsfrage". Ich weiß nicht, ob die Kohl-Regierung versucht, die ökonomischen Kontakte zu nutzen, um die politischen Verhältnisse in Cuba zu beeinflussen, wie dies Kanada tut. Kanada ignoriert die US-Blockade. Als ich im Januar auf Cuba war, besuchte der kanadische Außenminister offiziell das Land. Er kritisierte das Embargo heftig und lud Roberto Robaina für einen späteren Zeitpunkt zu einem offiziellen Besuch nach Kanada ein. Die Kanadier glauben, durch enge offizielle Kontakte mit Cuba den Wandel dort vorantreiben zu können. Diese Kontakte sind eine Ergänzung der privatwirtschaftlichen Investitionen. Ich habe bisher nichts darüber gelesen oder gehört, daß Deutschland dieselbe Strategie verfolgt. Sicherlich gibt es auf der ökonomischen Ebene Druck, der auch aufrecht erhalten wird, aber wohl nicht auf der politischen Seite. Deutschland überläßt dies der EU auf multinationaler Ebene. Aber natürlich habe ich nicht von allen Dingen Kenntnis, die zwischen den beiden Staaten ablaufen.

### **Verdeckte Aktionen der CIA**

*F: Welche Rolle spielen heute verdeckte Aktionen der CIA gegen Cuba und andere lateinamerikanische Staaten?*

A: Ich wüßte nicht, daß die CIA nicht weiterhin in Lateinamerika aktiv wäre. Erinnerung sei nur an die sozialen und ökonomischen Realitäten in diesen Ländern. Die Krise ist so schwer, daß sich Opposition fast von selbst entwickelt. Um die neoliberale Wirtschaftsstrategie effektiv zu machen, brauchen die USA die Kontrolle über die Staaten, die diesem Programm folgen. Die daraus resultierende Entwick-

lung bringt Widerstandspotential hervor. Die Situation müßte von den sozialistischen und kommunistischen Bewegungen in Lateinamerika analysiert werden und sie in einer gemeinsamen Front gegen den Neoliberalismus zusammenführen.

Was die US in Lateinamerika aktuell wollen, sind ökonomische Vorteile. Sie wollen die Bodenschätze, die billige Arbeitskraft und die Absatzmärkte; so sichern sie den Wohlstand in den Vereinigten Staaten. Dieser beruht auch auf der Ausbeutung anderer Länder. Das ist die "nationale Sicherheit", wie sie die USA verstehen, und um diese zu sichern, brauchen sie als Instrument z.B. die CIA. Sie und andere Organisationen dienen dazu, die Kontrolle der USA aufrechtzuerhalten. Wahlen werden manipuliert, gezielte Propaganda betrieben, die nationalen Sicherheitsorgane der "befreundeten" Länder ausgebildet. Dies ist um so wichtiger, als die Regime in Lateinamerika durch Repression zusammengehalten werden. Ich konnte das während meiner Zeit bei der CIA, in den 60er Jahren, erleben.

Die politischen Systeme der Region sind so korrupt, daß sie in erster Linie

**"Durch den Einfluß von Aznar und eines spanischen EU-Kommissars hat Brüssel ein Programm gestartet, "Demokratisierung" genannt, mit den gleichen Zielen, wie sie die USA verfolgen. Es soll ein Mehrparteiensystem etabliert werden, was den USA erlauben würde, einzelne Parteien zu unterstützen und die inneren Verhältnisse Cubas zu manipulieren."**

Zwang zusammenhält. Ich habe also keinen Zweifel daran, daß die CIA nach wie vor in Lateinamerika aktiv ist. Was Cuba betrifft, so sind sie von Anfang an sehr aktiv gewesen, um die cubanische Revolution zu zerstören. Propaganda wurde betrieben, terroristische Einheiten ausgebildet und sogenannte Menschenrechtsgruppen auf Cuba selbst gegründet. Die USA versuchen im Augenblick, vor allem ihre Wirtschaftsblockade zu stabilisieren. Ich war bei einem Treffen in Havanna vor einigen Jahren mit Roberto Robaina und vielen anderen. Der cubanische Außenminister sagte, daß von zehn Möglichkeiten, ausländische Investoren ins Land zu holen, acht von den USA verhindert werden. Das Handelsembargo aufrechtzuerhalten, ist ohnehin entsprechende Informationen unmöglich. Die CIA-Offiziere in Botschaften und Konsulaten weltweit sammeln Informationen über die cubanischen Handelsaktivitäten. Dazu hören sie Telefone ab und nehmen über Agenten Kontakt zu Cubanern auf. Hinter den Kulissen werden die Informationen benutzt, um sich anbahnende Wirtschaftsbeziehungen zu verhindern. Hier sieht man, wie wichtig die CIA ist.

Hier habe ich noch etwas. Das ist ein

**"Was die US in Lateinamerika aktuell wollen, sind ökonomische Vorteile. Sie wollen die Bodenschätze, die billige Arbeitskraft und die Absatzmärkte; so sichern sie den Wohlstand in den Vereinigten Staaten. Dieser beruht auch auf der Ausbeutung anderer Länder. Das ist die "nationale Sicherheit", wie sie die USA verstehen..."**

Stück Propaganda, um Cuba zu schaden. Letzte Woche, am 10. März, brachte die "International Herald Tribune" auf ihrer Wirtschaftsseite einen Artikel über Cuba. Er war von einem Journalisten geschrieben, von dem ich noch nie etwas gehört hatte. Ich informierte den Manager der "Tribune" in England und teilte ihm mit, daß der Artikel unwahr und Propaganda sei. In diesem Artikel beschreibt der Journalist das cubanische Investitionsgesetz als wenig liberal. Hauptsächlich geht es um die Frage, was die Cubaner tun, um ökonomisch zu gesunden. Ich schrieb eine Gegendarstellung an die "International Herald Tribune", die sie bis jetzt nicht veröffentlicht hat. Das Investitionsgesetz ist alles andere als nicht liberal. Es öffnet die gesamte cubanische Wirtschaft für ausländische Investitionen und erlaubt ausländischen Besitzanteile bis zu 100%. Ausgenommen sind nur der Verteidigungssektor, das Bildungssystem und das Gesundheitswesen. Der Journalist behauptete weiter, er hätte einen alten europäischen Wagen für 150 US-\$ pro Tag mieten können. Während eines Aufenthaltes auf Cuba konnte ich ein brandneues japanisches Auto für 45 \$ pro Tag mieten. Der Sinn des Artikels war es, einem europäischen oder weltweitem Publikum die Situation auf Cuba falsch darzustellen. Wenn ich solche Berichte lese, denke ich, das ist auch wieder ein Stück CIA-Propaganda. Du kannst sicher sein, daß die CIA in Lateinamerika sehr aktiv ist. In Mexiko arbeitet sie sehr eng mit den Sicherheitskräften gegen die Aufstandsbewegung zusammen. *F: Glaubst du, daß die USA ihre Taktik geändert haben und jetzt nicht mehr auf die Unterstützung der Terrorgruppen der Exil-Cubaner setzen, sondern in erster Linie auf Propaganda und Desinformation?*

A: Ich kann nicht genau sagen, welche von den paramilitärischen Exilcubaner-Gruppen aktuell noch direkt von der CIA gelenkt werden. Die Gruppe "Brothers to the Rescue" z.B. wirft über Havanna und anderen Teilen Cubas Flugblätter ab, auf denen zum Aufstand gegen das Castro Regime aufgerufen wird. Ob die letzten Flüge eine CIA-Operation waren, weiß ich nicht. Eins ist aber sicher, daß die US-Regierung nichts tut, um die gegen Cuba gerichteten paramilitärischen Aktionen zu unterbinden. Die CIA leitete und finanzierte über viele Jahre hinweg solche Aktionen.

Es ist schwer zu sagen, welche Aktionen

die CIA direkt inszeniert, aber diese Gruppen sind alle durch die CIA gegründet worden. Als Beispiel können wir Jose Basulto nehmen, den Gründer und Leiter der "Brothers to the Rescue". Er war viele Jahre CIA-Agent. Ein anderer, Jorge Mas Canosa, arbeitete auch für die CIA und ist der Leiter der "Cuban American National Foundation".

Die Radiosendungen, die gegen Cuba gerichtet sind, werden von der CIA finanziert und angeleitet. Es spielt keine so große Rolle, ob die CIA diese Gruppen aktuell noch führt. Sie sind alle Kreaturen der US-Regierung, und sie existieren noch. Die USA werden weiter Gruppen wie "Brothers to the Rescue" oder "Alpha 66"

**"Es ist schwer zu sagen, welche Aktionen die CIA direkt inszeniert, aber diese Gruppen sind alle durch die CIA gegründet worden. Als Beispiel können wir Jose Basulto nehmen, den Gründer und Leiter der "Brothers to the Rescue". Er war viele Jahre CIA-Agent. Ein anderer, Jorge Mas Canosa, arbeitete auch für die CIA und ist der Leiter der "Cuban American National Foundation"."**

aus ihrer Obsession heraus unterstützen, ein Cuba ohne Sozialismus und Fidel

Castro zu bekommen.

Aber es gibt auch sehr positive Entwicklungen in der cubanischen Exilgemeinde in Miami, New Jersey, New York und an anderen Orten. Diese Leute kritisieren das US-Embargo und haben sehr positive Programme, z.B. die "Antonio-Maceo-Brigade". Diese ermöglicht es jungen Cubanisch-Amerikanern, die Cuba nie gesehen haben, von den USA aus nach Cuba zu reisen. Es gibt noch andere positive Entwicklungen bei den Exil-Cubanern, aber man hört meist nur von der extremen Rechten.

*Das Interview führte H. Mächerle. ■*

## ■ Buchbesprechung

# Die Rebellion der Habenichtse - Der Kampf um Land und Freiheit gegen deutsche Kaffeebarone in Chiapas

Boris Kanzleiter/Dirk Pesara, Edition ID-Archiv, 138 Seiten, 16,- DM

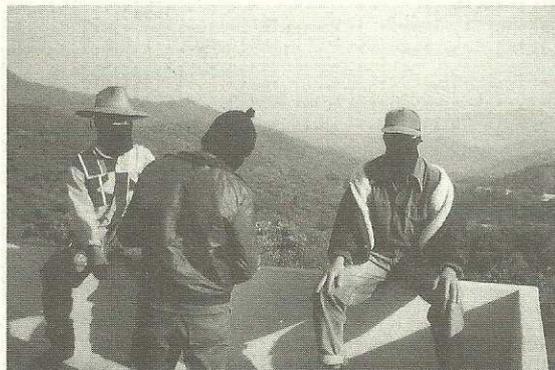
Der Aufstand der Zapatistas in der süd-mexikanischen Provinz Chiapas hat zwar anfangs auch in der BRD Aufsehen erregt und Unterstützung erhalten. Die Wenigsten werden damals gewußt haben, daß sich der Aufstand auch gegen deutsche Großgrundbesitzer richtet. Vielleicht ist einigen Traven-Fans noch folgendes Zitat aus seinem Buch "Die Rebellion der Gehenkten" in Erinnerung: "Nein, ich will nicht in den Soconusco gehen. Dort sind die Deutschen, sie sind die Herren der Kaffeeplantagen. Sie sind barbarischer als die Bestien des Urwalds und behandeln dich wie einen Hund."

Die beiden Mitarbeiter des Forschungs- und Dokumentationszentrums Chile - Lateinamerika (FDCL) Boris Kanzleiter und Dirk Pesara befolgten die Warnung von Travens Romanfigur Candido nicht und haben sich über 70 Jahre später in den Süden Mexikos aufgemacht. Dabei haben sie festgestellt, daß die Kaffeeplantagen noch immer 'Germania', 'Prusia' oder 'Badenia' heißen und wie es sich für einen traditionsbewußten Deutschen gehört, darf die Bismarck-Büste in manchem Arbeitszimmer der Fincas ebensowenig fehlen wie die Hakenkreuzurkunde.

Die beiden Autoren haben die Geschichte des deutschen Kaffeekolonialismus im Süden Mexikos bis ins letzte Jahrhundert zurückverfolgt, als sich Knoops und Schimpf-Hudlers dort niederließen und rasch in die schmale Oberschicht der Provinz Chiapas aufstiegen. Dabei haben sie sowohl die mexikanische Revolution als auch die Agrarreform der sozialreformistischen Cardenas-Regierung überlebt. Dieser Präsident war den Kolonisten so verhaßt, daß sie sogar in einen rechtsgerichteten Putschversuch gegen ihn verwickelt waren.

"Seit Herbst 1937 werden beeindruckende Mengen von Kriegsmaterial

aus Deutschland und Italien auf diesen Plantagen angesammelt. Es sind genau diese Waffen, die dem Putsch des mexikanischen Generals Cedillo im Mai 1938 gedient haben. Es war außerdem möglich zu ermitteln, daß ein Vertrauter Cedillos, ein gewisser Baron von Merck, ehemaliger Offizier der deutschen Armee, von der Gestapo geführt wird und in Verbindung mit Nazi-Gruppen aus Mexiko und den USA steht;" schrieb der Jüdische Welt-



Landbesetzer der UCPFV auf Liquidambar

Foto: Dirk Pesara

kongreß 1938. Aber erst nach dem Kriegseintritt Mexikos auf Seiten der Anti-Hitler-Koalition hatte die NS-Enklave ernsthafte Schwierigkeiten. 77 Kaffeeplantagen wurden 1942 von der mexikanischen Regierung konfisziert. Doch bis 1950 waren auch die letzten Plantagen an ihre Kolonialherren zurückgegeben. Die Lati-fundistas schalteten und walteten wieder wie um die Jahrhundertwende.

Jeder Widerstandsversuch hatte umgehend eine harte Repression zur Folge. So wurden nach einem Besetzungsversuch im Februar 1991 viele Campesinos/as verhaftet und ermordet. Erst die Erhebung der EZLN machte diesem Treiben zumindest kurzfristig ein Ende. Quasi als Aufstand

im Aufstand wurde ein Teil der Plantagen im Sommer 1994 von Campesinos/as besetzt. "Ein Hauch von mexikanischer Revolution breitet sich über Siedlung und der Finca aus." Der Aufstand verschafft den BesetzerInnen eine Atempause. Aber als sich das mexikanische Regime durch den Wahlzirkus vom August 1994 wieder etwas gefestigt hatte, fließt wieder Blut. Der erste Räumungsversuch durch vom Großgrundbesitzer angeheuerte Söldner scheitert noch. Doch im Sommer 1995 werden die Fincas endgültig vom Militär geräumt. Danach werden AktivistInnen der LandarbeiterInnenorganisationen massiv eingeschüchert und bedroht.

Kanzleiter und Pesara schreiben neben der Geschichte des deutschen Kaffeekolonialismus auch ein Buch über die Geschichte von Chiapas seit dem EZLN-Aufstand. Sie schildern, wie die Euphorie der ersten Wochen und Monate durch die Zermürbungstaktik der Armee zerstört wurde. Die KämpferInnen der EZLN halten sich - vom Militär eingekreist - im Urwald verborgen. Zwar sind sie sich der Unterstützung durch einen großen Teil der indigenen Bevölkerung sicher. Aber nicht alle Campesino/a-Organisationen haben der bewährten Taktik des Regimes "Spalte und Herrsche" widerstanden. Einige sind auf die Regierungsangebote eingegangen, was zu Spaltungen innerhalb der Organisation führte.

Die Verantwortlichen für Repression und Verelendung im Süden Mexikos sitzen auch in Deutschland, daß macht das Buch deutlich. Leider hat sich die EZLN-Solidaritätsbewegung dermaßen im Diskurs über den Neoliberalismus verzettelt, daß sie diese Verantwortlichen bei ihrer Solidaritätsarbeit nicht ins Visier zu nehmen vermag.

Peter Nowak ■

# EIN WILDWEST-MÄRCHEN

Es war einmal, es ist lange her, im alten Wilden Westen - irgendwo westlich von Texas - ein Farmer und seine Familie. Sie bewohnten ein selbstgebautes Haus und lebten bescheiden, doch recht glücklich. Doch eines Tages meinte der Besitzer einer riesigen Nachbarranch, das Land des Farmers, wenn auch klein, sei recht begehrenswert und würde seine Ranch gerade abrunden.

Er bot dem Farmer dafür Geld an, doch er und seine Familie wohnten gern dort und sie hatten viel Schweiß in den Bau und die Bewirtschaftung gesteckt; sie sagten Nein. Das Angebot war ja sowieso nicht übermäßig.

Nun, damals war mit Gesetz und Ordnung nicht allzu viel los im Wilden Westen; der Rancher beschloß, die Farm auch gegen den Willen der Farmerfamilie einzunehmen. Dazu bestellte er eine Horde von Männern, die gut schießen konnten und schickte sie los.

Die Farmerfamilie hatte auch einige Schießgewehre und sagte der Bande recht deutlich, sie möge fernbleiben. Als dieser Rat nichts nützte wurde, wenn die Meute zu nahe kam, zurückgeschossen. Es gab dabei viele Drohungen gegenüber der Familie und oft recht erfolgreiche Versuche, die Belieferung der Farm mit Lebensmitteln und anderen Notwendigkeiten ebenso zu verhindern, wie den Verkauf ihrer Produkte.

Bis hierher bietet das Märchen nicht unbedingt Neues, es ist einigermaßen glaubwürdig, denn man hat es - oder Ähnliches - in Wildwestfilmen gesehen.

Doch dann kommt ein Aspekt der Geschichte, den auch Hollywood schwer verkaufen könnte, und wenn die besten Wildwest-Schauspielerhelden eingesetzt wären - etwa ein John Wayne oder gar Ronald Reagan. Denn während die Meute des Ranchbesitzers weiterhin drohte, belagerte und schoß, machte dieser dem Farmer noch Vorwürfe: "Du Hund, du schließt Dein Fenster fest zu, da kriegt Ihr gar keine frische Luft!" "Ihr Rabeneltern, Ihr laßt nicht mal Eure Kinder frei im Hof herumspielen, Ihr haltet sie fest im Hause!" "Ihr Engstirnigen, Ihr laßt nicht mal den Postboten mit meiner Kreiszeitung heran. Wie wollt Ihr wissen, was hier in der Freiheit so los ist?" "Laß doch endlich meinen Zeitungsmann bei Euch ins Haus, damit er fair über Eure Probleme berichten kann!"

Gewiß, alle Vergleiche hinken. Das weiß ich. Aber Chuzpe bleibt Chuzpe, ob auf Englisch, Spanisch (oder Deutsch). Jahrelang die Absicht offiziell bekanntzugeben, ein Land kaputtzumachen oder seine Regierung stürzen zu wollen, und dies auch über viele Jahre mit allen möglichen Mitteln zu betreiben - Mordversuche, Invasion, illegale Embargos eingeschlossen, die Bezahlung von Leuten, die marodieren, töten und Chaos verbreiten - und dann das gleiche Land wegen mangelnder Freiheit anzuklagen - das übertrumpft gar Hollywood.

Man braucht nicht alles, was die Regierung Kubas in all den Jahren seit 1959 getan hat, bejubeln, bewundern oder auch nur gutheißen. Es ist eine harte Welt, eine besonders harte, gerade in der Karibik, und Menschen sind auch nur Menschen. Die besten machen Fehler, nehmen falsche Wege, können vielleicht manchmal den Kontakt mit den Millionen Menschen "da unten" teilweise verlieren. Wenn man von fast sämtlichen Freunden verlassen wird, und ständig, alleingelassen, in das Maul des größten Kanonenrohrs der Welt hineinblicken muß, ist es sicher nicht leicht, die Nerven immer gleichmäßig zu behalten.

Ich wäre sehr froh und dankbar wenn ich völlig gewiß sein könnte: kein Einziger sitzt ungerecht hinter Gittern und keiner wird wegen seiner Ansichten bestraft. Wie der große nordamerikanische Sozialist Eugene V. Debs einmal tiefgefühlend sagte: "Solange es eine untere Klasse gibt, bin ich darin, solange es ein kriminelles Element gibt, gehöre ich dazu, solange eine Seele im Gefängnis sitzt, bin ich nicht frei."

Ich lasse mir auch nicht das Recht nehmen - auch nicht von mir selber - Unrecht anzuklagen oder Gerechtigkeit zu fordern. Zu oft und zu lange wurde gerade das getan. Mögen viele daraus lernen! Also kein Beifall für irgendwelche Unterdrückung irgendwo!

Doch hasse ich die Heuchelei. Die Regierungen und die Medien, die einen Fidel Castro wegen Menschenrechtsverletzungen anklagen haben kaum Interesse an Menschenrechten! Warum sonst hätten sie jahrzehntelang in den UNO und im Warenhandel das Apartheidregime in Südafrika unterstützt? Warum haben sie über dreißig Jahre lang einen Mobutu nicht nur unterstützt sondern mit Waffen und Morden aufgerichtet, gefördert und protegirt, auch wenn es lange klar war, wie er stahl und tötete und Gangster in allen umliegenden Ländern förderte; war dies nicht gerade der Grund weshalb man ihn unterstützte, wie man erst nach seinem Sturz leise zugibt? Warum hat man Experten im Morden und Foltern in ein Dutzend oder mehr lateinamerikanische Länder hinausgeschickt, die dort weitere ausbildeten und auch selbst aktiv waren - wie man jetzt - ebenfalls leise - zugibt? Warum schwieg man zur Tötung von Hunderttausenden in Indonesien - nur weil sie links standen - und will auch heute vom Leiden im Ost-Timor nichts wissen?

Warum bleibt man bei den engsten Beziehungen und Waffenlieferungen an die Türkei, trotz Kurdenverfolgung sogar in andere Länder hinein? Oder mit Saudi-Arabien, wo jegliche Opposition - und alle Versuche von Frauen, aus der Unterdrückung aufzusteigen - grausam unterdrückt werden? Wird Saudi-Arabien in den UNO und den Weltgremien von den Großmächten planmäßig angeklagt und boykottiert? Und wo sind die scharfen Anklagen gegen die Talibankämpfer, die den Mädchen und Frauen die Schule verbieten, ja sogar das Betreten der Straße, oder den Weg ins Krankenhaus. Wo ist da der große Aufschrei? Die Liste ist lange.

Und wo sind die Schlagzeilen über Leonard Peltier, seit Jahren eingesperrt, über Mumia Abu-Jamal, seit 1981 von der Hinrichtung bedroht, beide - trotz Dementis - aus politischen Gründen; oder Elmer Pratt, vor wenigen Wochen befreit, nachdem bewiesen wurde, daß der frühere Black Panther Party Führer in dem Prozeß 1972 des Mordes verurteilt wurde, weil der Staatsanwalt wichtige Informationen verschwiegen hatte. Also 27 Jahre unschuldig als politischer Gefangener im Gefängnis.

Ist das nicht alles ein Widerspruch zu den Menschenrechtsforderungen? Heuchelei ist es schon, doch vielleicht kein Widerspruch. Menschenrechte verlangt man doch immer nur von denjenigen Regierungen, wo auch nur ein kleiner Rest von sozialistischem Eigentum vorhanden ist. Wenn das nicht, oder nicht mehr, der Fall ist, so findet man keine Verletzungen. In der Sowjetunion gab es demnach solche Verletzungen - Rußlands Jeltzin unterstützt man dagegen als Demokraten. Tudjman in Kroatien unterstützte und bewaffnete man jahrelang, trotz aller Verbrechen; gegen Milosevic führt man Wirtschafts- und Medienkrieg- nicht wegen seiner vielen bösen Taten, sondern weil er einen Rest von Jugoslawien darstellt, und von Staatseigentum; daß seine "demokratische Strömung" aus weitaus blutrünstigeren Tschetniktypen besteht, stört ja nicht - die gelten als "pro-westlich".

Daher baute man ohne zu murren auf einen Papa Doc und Baby Doc in Haiti, einen Pinochet in Chile oder einen Roberto d'Aubuisson in El Salvador - und wenn es 100.000 Todesopfer gab - doch einen Fidel Castro und Kuba greift man immer wieder wegen mangelnder Demokratie an. Der Maßstab scheint fast zu sein: Wer den Kindern Milch gibt, ein Allende oder ein Castro - der muß gestürzt werden!

Gibt der Farmer seinen Hund während der Verteidigung mal einen ungerechten Schlag? Ich weiß es nicht, es wird vom Rancher behauptet. Es wäre gewiß bedauerlich. Doch wenn man durch sein Fenster auf ihn und die Kinder schießt (und auf den Hund), da will ich nicht hören, daß er keine Freunde mehr hat! Die hat er doch noch!

Bill Rogers

# Brasilien: Polizisten sind Mörder

(Sao Paulo, 9. April 1997, pulsar-Poonal)

In kaum einem Jahr brachte die Polizei von Sao Paulo mehr Menschen um als die letzten Militärdiktatoren im Land. Diese Angabe machte in einem Bericht die Zeitung "Jornal do Brasil". Danach töteten die Sicherheitskräfte von Sao Paulo zwischen 1995 und 1996 über 2.500 Personen - zehnmal mehr, als die Militärdiktatur in 15 Jahren. Die Daten sind in einem Buch aufgenommen, das Paul Chavigny, Rechtsprofessor an der New Yorker Uni-

versität, über die Gewalt in Lateinamerika veröffentlicht hat. Chavigny erklärt darin: "Die Gewalt der paulistischen Polizei verbindet sich mit der Idee, daß der Kriminelle sterben muß." Eine andere Untersuchung, die gerade von der Tageszeitung "O Globo" aus Rio de Janeiro publiziert worden ist, bestätigt diese Aussage. Der Titel der Studie lautet: "Die Gewalt ist das Markenzeichen der Militärpolizei in ganz Brasilien." Diesen Medien zufolge fürch-

ten in Sao Paulo mehr als die Hälfte der EinwohnerInnen eher die Polizei als die Delinquenten. In einer Befragung von 750 Personen in Sao Paulo im April bekundeten 80 Prozent ein Mißtrauen gegenüber der Militärpolizei. Und sogar 90 Prozent der Befragten sagten aus, in irgendeiner Form bereits Opfer der von der Polizei angewandten Gewalt geworden zu sein. ■

## Neoliberalismus und Repression - nichts Neues in Lima

Am Dienstag, den 22.04.1997 stürmte eine Eliteeinheit der peruanischen Armee die japanische Botschaft in Lima und beendete damit die längste Botschaftsbesetzung in der jüngeren Geschichte. Am 17.12.1996 hatte ein Kommando der Bewegung Tupac Amaru (MRTA) die Botschaft besetzt. Alle 14 Mitglieder des MRTA-Kommandos waren nach dem Sturm auf die Botschaft tot. Bald wurde zur Gewißheit, daß ein Großteil von den Eliteeinheiten liquidiert worden war, nachdem sie sich schon ergeben hatten. Dem Verantwortlichen des Kommandos, Nestor Cerpa Cartolini, schlitzten die Soldaten den Hals auf. Kein Wunder, daß das peruanische Regime ihn wie die anderen toten Guerillas/os in aller Eile begraben ließ. Dabei brauchten sie die Reaktionen des Auslands nicht fürchten. Allenthalben gab es Glückwünsche zur gelungenen Aktion. Die toten Guerillas/os störten nicht weiter. Schließlich wurde da ja Praktiken angewandt, wie sie als Teil der Aufstandsbekämpfungsstrategie nicht nur in den Ländern des Trikont üblich sind. Es sei nur an die Botschaftsbesetzung eines Kommandos der RAF in Stockholm 1975 erinnert. Das schwerverletzte RAF-Mitglied Siegfried Hauser wurde nach dem Sturm auf die Botschaft gegen das ausdrückliche Verbot der Ärzte nach Stammheim transportiert, wo er kurz darauf starb.

Das MRTA-Kommando wollte jegliche Zuspitzung der Lage vermeiden, was sich schon daran erkennen läßt, daß es peinlich darauf achtete, daß keiner der Gefangenen zu Schaden kommt. Schon wenige Tage nach der Besetzung ließen die Guerillas/os Alte und Kranke frei, darunter waren mehrere Folterspezialisten und Richter, die nachweislich Terrorurteile verhängt haben. Doch die Forderungen der MRTA, zunächst die schwerkranken Gefangenen freizulassen, stießen bei den

Verantwortlichen auf taube Ohren. Von Anfang steuerte die peruanische Regierung die militärische Lösung an und erhielt bedingungslose Unterstützung durch die USA. Die beließen es nicht bei guten Worten sondern halfen auch mit der Ausbildung der Sondereinsatztruppen und der Logistik aus. Die japanische Regierung, auf deren Territorium die Besetzung stattfand, gab ihre zögerliche Haltung spätestens nach dem für sie geglückten Ende der Militäraktion auf.

Mit dem blutigen Ende der Botschaftsbesetzung hat sich die Situation für die Gefangenen noch verschärft. Ihr Leben ist jetzt noch mehr bedroht, betont auch der Europasprecher der MRTA Isaac Velazco. Schon werden Angehörige von politischen Gefangenen verhaftet. Auf die Kumpanei der meisten Regierungen kann sich Fujimori verlassen, wie der Ausgang der Botschaftsbesetzung zeigte.

"Wir hatten in Fujimori auch keine Illusionen, denn wir kannten seine Politik", erklärte die Europavertretung der MRTA in einem Interview in der jungen Welt. Wenn wir Hoffnungen hatten, dann in den internationalen Druck von Menschen in vielen Ländern der Welt.

### Fehlende Solidarität

Doch gerade dieser Druck blieb weitgehend aus.

Selbst das Massaker an den Guerillas/os wurde auch von der hiesigen Solidaritätsbewegung weitgehend ignoriert. Einige kleinere Kundgebungen in Hamburg, Berlin, eine Straßenblockade in München, viel mehr Reaktionen sind nicht bekanntgeworden.

Sicherlich liegt das hauptsächlich an der vielbeklagten Krise der Linken. Politische Organisationen wie die MRTA werden dann als "Gespenster aus einer anderen Zeit" wahrgenommen, wie es in einem Flugblatt in Berlin formuliert wurde.

Doch selbst die Gruppen, die noch Solidaritätsarbeit mit den Zapatisten in Chiapas leisten, taten sich teilweise schwer mit der praktischen Unterstützung. Zwar erklärten sich die europäischen Chiapas-Solidaritätsinitiativen bei ihrem Treffen Ende Dezember in Zürich mit den Forderungen der BesetzerInnen solidarisch. Doch dabei ist es dann auch geblieben.

Dabei ist das Ziel der KämpferInnen der EZLN im Süden Mexikos mit dem der MRTA identisch. Es geht um den Widerstand gegen eine herrschende Weltordnung, die für die Menschen in Asien, Afrika und Amerika nur Hunger, Elend und Not heißt. Das Ya Basta! der Zapatistas war auch für über 4 Monate aus der japanischen Botschaft in Lima zu hören.

Doch die Ohren der meisten Menschen in den Metropolen wollten diesen Ruf nicht hören.

### Und heute?

Auch jetzt müssen die Solidaritätsaktionen weitergehen. Das Bundesinnenministerium will den in Hamburg lebenden Europasprecher der MRTA Isaac Velazco mit einem politischen Betätigungsverbot mundtot machen. Das müssen wir verhindern. Vom 8.-14.6. wird mit einer Rundreise von Angehörigen der politischen Gefangenen aus Peru Öffentlichkeit über die Zustände in den Knästen des Andenlandes in Europa hergestellt. Ziel ist die Gründung einer Menschenrechtsorganisation nach dem Vorbild der legendären Madres de Plaza de Mayo aus Argentinien. Auch sie sprechen auf der Rundreise über ihre vor 20 Jahren gegründete Organisation und nutzen ihre Popularität zur Unterstützung der peruanischen Angehörigen. Beispiel einer Solidarität, die hier Schule machen sollte.

Peter Nowak

# Wir dokumentieren im folgenden eine Erklärung der MRTA:

## Porträt des Tages

### Isaac Velazco

29.6.97 JW



Dem Europa-Vertreter der peruanischen Túpac Amaru (MRTA) hat die Stadt Hamburg auf Druck der Bundesregierung am Montag künftig jede politische Betätigung untersagt. Isaac Velazco hatte während der Botschaftsbesetzung in Lima und nach der mörderischen Stürmung in zahlreichen Interviews – auch mit der jungen Welt – und bei öffentlichen Veranstaltungen für die

MRTA gesprochen. Der blinde Velazco lebt seit 1994 als Exilant in Hamburg, sein Asylbegehren wurde anerkannt. Berichten zufolge soll die peruanische Regierung die BRD aufgefordert haben, den MRTA-Sprecher zum Schweigen zu bringen. Die Verfügung der Hamburger Behörde kam denn auch auf Druck von ganz, ganz oben: Das Bundeskabinett hatte Bundesinnenminister Manfred Kanther angewiesen, die Hamburger Ausländerstelle zu beauftragen.

Auch wenn das alles ganz typisch deutsch klingt, so ist die BRD nicht das einzige Land, das versucht, Meinungsäußerungen der Túpac Amaru zu verhindern. Auch die Züricher Fremdenpolizei hat Velazco Redeverbot erteilt. Der MRTA-Sprecher sollte auf einer 1.-Mai-Kundgebung linker Gruppen sprechen. Die Ausländerbehörde will mit dem Redeverbot angeblich »Störungen von Ruhe und Ordnung« verhindern. Die Schweizer Staatsschützer haben ihre Zustimmung zu dem Maulkorberlaß für Velazco signalisiert. Die rechtsradikale Freiheitspartei fordert gar ein Einreiseverbot für MRTA-Anhänger. Die Gewerkschaften haben sich ebenfalls dafür ausgesprochen, daß Velazco nicht auf der 1.-Mai-Kundgebung sprechen soll. (ib)

Die nationale Leitung der MRTA - Revolutionäre Bewegung Tupac Amaru - richtet sich an die Öffentlichkeit, um folgendes mitzuteilen:

1. Es ist ein Verbrechen begangen worden gegen die besten Söhne und Töchter des Volkes, ein Verbrechen von dem terroristischen Regime Alberto Fujimoris durchgeführt in Komplizenschaft mit der japanischen und nordamerikanischen Regierung.
2. In einer ungleichen Auseinandersetzung haben die Mitglieder des Kommandos Edgar Sanchez die tupacamiristische Moral gezeigt, die Entscheidung Sieg oder Sterben für die Befreiung unseres Volkes und gegen den Neoliberalismus, der unserem Volk nur Elend und Unterdrückung anbietet.
3. Mit der Ermordung des Commandantes Nestor Cerpa Cartolini und der Mitglieder des Kommandos Edgar Sanchez will das völkermordende Regime Fujimoris unser Volk und die internationale Öffentlichkeit davon überzeugen, daß sie noch einmal der Revolutionären Bewegung Tupac Amaru ein Ende gesetzt haben.
4. Wir Tupac Amaristas senken unsere Fahnen in Ehren an unsere ermordeten Brüder und Schwestern und bestärken uns in der Entscheidung weiter zu kämpfen, für eine Gesellschaft in Frieden mit sozialer Gerechtigkeit.
5. Wir sagen unserem Volk und unseren Militanten in unserem ganzen Land, daß die Mitglieder des Kommandos Edgar Sanchez nicht gestorben sind, sie sind auf die Ebene der Helden gekommen und werden bei allen unseren Mobilisierungen und Kundgebungen anwesend sein. Der Arbeiterkommandant aus dem Volk von Tupac Amaru war in seiner menschlichen Qualität ein Schlag in das Gesicht der Völkermordgeneräle und dieser Schlag konnte nicht ertragen werden.

COMMANDANTE NESTOR CERPA  
CARTOLINI ..... PRESENTE!  
DU BLEIBST IN UNSERER ERINNERUNG!  
COMMANDO EDGAR SANCHEZ .....  
PRESENTE!  
IHR BLEIBT IN UNSERER ERINNERUNG!  
DAS VOLK DER TUPAC AMARU  
WIRD GEGEN DAS NEOLIBERALE  
MODELL UND GEGEN DEN  
STAATSKAPITALISMUS WEITER-  
KÄMPFEN!  
DAS VOLK GIBT NICHT AUF! NICHT  
ERGEBEN UND NICHT BESIEGT -  
DER KAMPF GEHT WEITER!

Nationale Leitung der Revolutionären  
Bewegung Tupac Amaru 22. April 1997

### Kampf gegen den Neoliberalismus!

Ein Radio für die MRTA! Diese europaweite Kampagne will die Finanzierung einer Radiostation für die MRTA in Peru ermöglichen.

## Ein Radio für die MRTA Das Schweigen brechen

### Spendenkonto:

Ein Radio für die MRTA  
Stichwort: „Das Schweigen brechen“  
Konto-Nr. 100 700 368  
Sparkasse Göttingen  
BLZ 260 500 01

Ihr könnt diese Kampagne mit Eurem Namen unterstützen. Zur Finanzierung der Kampagne bitten wir euch um 50,- DM. Ihr erhaltet dafür 50 Plakate auf denen der Name oder das Emblem Eurer Initiative, Gruppe oder Organisation erscheint.



Kontaktadresse: Autonome Antifa (M)  
c/o Buchladen Rote Straße · Nikolaikirchhof 7 · 37073 Göttingen  
Tel./Fax: +49/551/549081 · e-mail: aam.paxo.nadir.org  
<http://www.nadir.org/nadir/initiativ/aam/>



Eine Initiative der  
**ANTIFASCHISTISCHE  
AKTION**  
BUNDESWEITE ORGANISATION

## Solidarisch handeln – Cuba unterstützen

Wir beschaffen Ersatzteile für cubanische Fabriken und soziale Einrichtungen, wie zum Beispiel für:

- Druckindustrie
- Textilindustrie
- Ernährung
- Industriegase
- Landwirtschaft
- Gesundheitswesen
- Stadtreinigung

Durch Eure Spende ermöglicht Ihr den Kauf dringend benötigter Ersatzteile!

### Wer schafft die Ersatzteile nach Cuba?

Wir suchen ständig Cuba-FahrerInnen, die bereit sind, Briefe und Ersatzteile für Betriebe und Institutionen in Havanna im Handgepäck mitzunehmen. Voraussetzungen sind lediglich: etwas Zeit, einige Sprachkenntnisse und Engagement.

**Bitte meldet Euch bei uns!**

Infos bei:  
Solidaritätswerkstatt e.V.  
Ludwigshöhstraße 42  
64285 Darmstadt  
Telefon (0 61 51) 6 40 66  
Telefax (0 61 51) 6 40 66



Spendenkonto:  
Postgiro Frankfurt am Main  
BLZ 500 100 60  
Konto 48 78 02-6 03

Bitte angeben, ob Spendenbescheinigung erwünscht!

## Die Linke nach den Wahlen in El Salvador und Nicaragua

Noch ist es nicht so lange her, daß wir Tag für Tag in den Medien über die Demonstrationen in Serbien informiert wurden. Da schien die regierende Partei dem Wahlergebnis nachgeholfen zu haben und prompt wurde die Kampagne gegen Milosevic auf Hochtours gefahren. Daß der Protest weniger mit dem Grad des Wahlbetruges sondern mit dem, dem er nützt zu tun hat, konnte nach dem 20. Oktober 1996 in Nicaragua exemplarisch bewiesen werden.

Der Somoza-Anhänger Arnoldo Aleman wurde als Präsident bestätigt, obwohl der Wahlbetrug nicht zu verheimlichen war. Wenige Tage nach den Wahlen meldeten auch noch die bürgerlichen Medien, daß Politiker von Alemans Liberaler Partei die Wahlurnen ausgetauscht hätten und daß Wahlzettel zugunsten der sandinistischen FSLN auf dem Müllhaufen geworfen wurden. Die FSLN erklärte zwar zunächst vollmundig, sie werde die Wahlen nicht anerkennen, mußte aber bald feststellen, daß sie keine Unterstützung erhalten wird. Die selbsternannten Verteidiger der bürgerlichen Freiheiten hatten schon bald klar gemacht, daß für sie am Wahlakt nichts auszusetzen gewesen sei und dieser Lesart schloß sich bald auch der Wahlrat in Managua an.

Dabei hatten die SandinistInnen im Wahlkampf alles getan, um sich auf internationalem Parkett als gemäßigte SozialdemokratInnen zu präsentieren. Ein antisandinistischer Großgrundbesitzer wurde für das Amt des Vizepräsidenten nominiert, mit Ex-Contras wurden Wahlbündnisse geschlossen. Die sandinistische Parteihymne wurde wegen ihrer antiimperialistischen Stoßrichtung kurzerhand durch Beethovens Ode an die Freude ersetzt. Selbst die frühkapitalistischen Freihandelszonen für das ausländische Kapital, die Maquilas hatten die GenossInnen akzeptiert. Doch wegen ihrer revolutionären Vergangenheit nützten der Partei diese Verrenkungen nichts. Schließlich mußte sie klein beigeben und Daniel Ortega erklärte in einem Interview, die FSLN erkenne zwar die Legalität nicht aber die Legitimität der Wahlen an.

Aleman war zunächst bemüht, einer Totalkonfrontation mit der Frente auszuweichen, die er während des Wahlkampfes ständig propagiert hatte. Doch er hat keinen Zweifel daran gelassen, daß er die letzten Reste der Errungenschaften der

sandinistischen Revolution, die der Contra-Krieg und die Herrschaft von Violetta Chamorro übrig gelassen haben, auch noch liquidieren will.

Viel Widerstand aus der Bevölkerung hat der neue Somoza-Verschnitt derzeit nicht zu erwarten. Beobachter aus der Solidaritätsbewegung bringen die gegenwärtige Lage so auf den Punkt: "Die Menschen Nicaraguas warten ab und legen eine fatalistisch anmutende Hoffnung an den Tag. Die wirtschaftliche Krise und Aussichtslosigkeit des täglichen Existenzkampfes verleiten viele ehemalige GegnerInnen Alemans dazu, seinen populistischen Slogans wenigstens ein Fünkchen Vertrauen zu schenken. Eine Alternative ist nicht in Sicht. Ob es für die SandinistInnen nicht letztlich ein Vorteil war, daß sie unter den gegenwärtigen weltwirtschaftlichen Bedingungen nicht an die Macht kamen, sei dahingestellt.

In Nicaraguas Nachbarland El Salvador hatte die FMLN bei den Parlaments- und Kommunalwahlen beachtliche Zugewinne zu verzeichnen, obwohl die Mobilisierungsfähigkeit der Basis auch dort stark zurückgegangen ist. Sogar das nicht unwichtige Bürgermeisteramt in der Hauptstadt San Salvador ging an den Frontekandidaten Hector Silva, ebenso gingen viele BürgermeisterInnenposten in ca. 50 kleineren Städten an das linke Parteienbündnis. In einem Kommuniqué der FMLN zum Wahlausgang heißt es: Heute haben die SalvadorianerInnen einen historischen Schritt getan: Die FMLN ist jetzt die stärkste politische Partei in El Salvador." Doch die Freude hielt sich in Grenzen. War es zunächst die Angst, daß die alten Repressionsorgane in bewährter Weise die Wahlen annullieren könnten, war es später die Einsicht in die begrenzten Handlungsmöglichkeiten einer Linksinregierung. So überwiegt im schon erwähnten FMLN-Kommuniqué auch die Bestätigung von Ruhe und Harmonie: "Von heute an kann das Land auf ein ausgewogenes Machtgleichgewicht zählen. Daher wird das Land auf der Basis eines Konsens und mit Verantwortung regiert." Von revolutionären oder auch nur sozialreformerischen Maßnahmen hingegen kein Wort.

Peter Nowak

aktuell: weltjugendfestspiele

## XIV. Weltfestspiele der Jugend und StudentInnen

Wir stehen mitten in der heißen Endphase der Vorbereitungen zu den diesjährigen Weltjugendfestspielen in Cuba. - Einige der bedeutendsten kulturellen und politischen Programmhöhepunkte des Festivals wurden bereits in der letzten Ausgabe der Cuba Libre veröffentlicht. - Während in Havanna von 18. bis 20. Juni noch eine letzte Tagung des cubanischen Vorbereitungskomitees stattfindet, um den endgültigen Ablauf des Programms festzulegen, laufen in Bonn und München, in den Büros des bundesweiten Vorbereitungskomitees die Telefone und Faxgeräte heiß, auch die Briefkästen quellen über durch die zahlreichen Anfragen und Anmeldungen.

Marcus Hank, Student der Theaterwissenschaften, der in München maßgeblich an der Koordination beteiligt ist, berichtet am 12. Juni, daß täglich noch 5 bis 10 Meldungen von Delegierten eingehen und darüberhinaus Dutzende von weiteren Anfragen (Hotline von Marcus: 0171-8201440). So wurden in den letzten Tagen u.a. noch Delegierte gemeldet aus den Gewerkschaften HBV und GHK, sowie den Falken. Bisher stehen auch die ASten von sechs verschiedenen Hochschulen auf der Liste von ca. 40 Organisationen, die ihre Teilnahme bisher über das bundesweite Vorbereitungsgremium angemeldet haben.

Zwischenstand der Delegierten-Meldungen Mitte Juni: 170. Hinzu kommen noch die Meldungen der SDAJ, die eine größere TeilnehmerInnengruppe zusammenstellt, und im Rahmen von Vorbereitungsseminaren bereits auf den Festival- und Cuba-Besuch vorbereitet. Die SDAJ hat auch Cuba und die Weltjugendfestspiele zum Thema auf allen ihren diesjährigen regionalen Pfingstcamps gemacht.

Außerdem kommen die über Cuba Sí delegierten Jugendlichen dazu und eine Gruppe von Jusos.

Trotz des hierzulande üblichen Desinteresses der bürgerlichen Medienlandschaft, ist es gelungen, die 14. Weltfest-

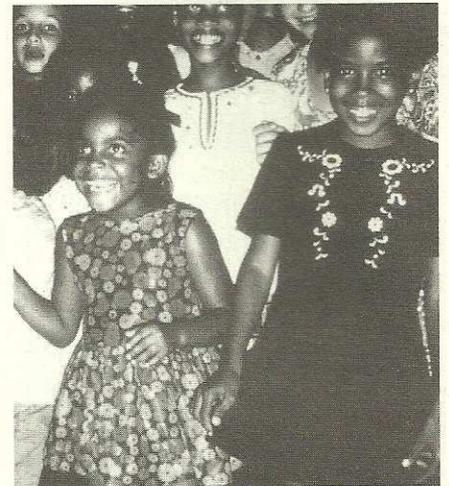
spiele der Jugend und StudentInnen auch in der Bundesrepublik ziemlich bekannt zu machen. Die kontinuierlichen Anstrengungen in regionalen Initiativen und vor allem auch in der bundesweiten Koordination durch Vollversammlungen und Arbeitsgruppentreffs haben dazu viel beigetragen. Der 'freie Zusammenschluß von studentInnenschaften' (fzs), der sich als



Koordinator bereit erklärt und seine Büros zur Verfügung gestellt hatte, die VertreterInnen verschiedener Jugendorganisationen aus Ost- und Westbundesländern, die sich in der gemeinsamen Vorbereitung engagiert hatten, sie haben innerhalb weniger Monate erstaunlich viel geleistet.

Bisher sind zwei Rundbriefe mit Informationen und Diskussionsbeiträgen zu Cuba und den Weltjugendfestspielen herausgegeben worden (sie sind noch über unsere Geschäftsstelle in Köln erhältlich) - eine dritte Ausgabe mit dem endgültigen, ausführlichen Programm sowie dem Vorabdruck von einzelnen Beiträgen, die im Rahmen der Diskussionsrunden von bundesdeutschen Delegierten vorgetragen werden sollen, wird noch im Juli folgen und kann ab sofort direkt beim fzs bestellt werden.

Außerdem sind Werbe- und Ankündigungsplakate gedruckt worden (vierfarbig



und wunderschön!), die zum Preis von nur 1.-- DM/Stück abgegeben werden, damit sie breit zum Einsatz gebracht werden können. Zu bestellen (solange Vorrat reicht) in unserer Geschäftsstelle oder direkt beim fzs-Büro: tel: 0228/262119; fax: 0228/2420388.

Bei verschiedenen Vorbereitungstreffen wurde auch die Frage diskutiert, welchen Beitrag zur Unterstützung des Festivals die Delegierten und Gäste aus der Bundesrepublik leisten können. Es wurden verschiedene Formen beschlossen:

**1.** Unterstützung des internationalen Fonds, der TeilnehmerInnen aus Ländern des Trikont die Reise nach Cuba ermöglichen soll. Für diesen Fonds haben bereits verschiedene Organisationen größere Beträge gesammelt und an den cubanischen Jugendverband ujc übergeben. - Ich erinnere an dieser Stelle auch an den Aufruf der Freundschaftsgesellschaft, für den Internationalen Fonds zu spenden! Unser Spendenkonto: Postgiroamt Köln, Kontonr. 307984-507; BLZ 37010050; Stichwort "Festival".

**2.** Unterstützung des Spendenaufrufes des Weltbundes der Demokratischen Jugend (WBDJ), "ein Heft und ein Stift für jeden cubanischen Schüler (und jede Schülerin natürlich auch!)". Hierzu wurde vom bundesweiten Vorbereitungskomitee ein eigener Aufruf nach Geld- und Sachspenden verfaßt, um den cubanischen Kindern und Jugendlichen ein dort hochwillkommenes Gastgeschenk übergeben zu können. Der Versand größerer Mengen kann vorher über die Container in Bremen erfolgen. Meldungen bitte an den fzs. Überweisungen von Geldspenden für diese Aktion auf das Spendenkonto des fzs: Sparkasse Bonn, Kontonr. 7511090, BLZ 38050000, Stichwort "Schulmaterial".



# Übernehmen Sie/Du eine Patenschaft



## für einen dieser Menschen!

Junge Leute aus Kurdistan und Asien wollen auf die Probleme ihrer Volksgruppen/ Länder aufmerksam machen. Dafür wollen sie eine Delegation zu den Weltfestspielen entsenden. Da die Flugpreise meist ihren finanziellen Rahmen sprengen, wurde die Aktion „Patenschaft“ ins Leben gerufen mit dem Ziel, Sponsorinnen und Sponsoren für die Kosten der Flugreisen zu finden.

3. Ein eigener Spendenaufruf, um auch einigen Jugendlichen und Studierenden aus z.B. Kurdistan, Irak oder Palästina, die in der BRD leben, durch eine finanzielle Unterstützung ebenfalls die Teilnahme an den Weltjugendfestspielen zu ermöglichen. Spendenkonto fzs: Sparkasse Bonn, Kontonr. 7511090, BLZ 38050000, Stichwort „Patenschaft“.

Erfreulicherweise konnten im Juni auch noch Zusatzflüge zur Verfügung gestellt werden, da Cubana aufgrund der starken Nachfrage 100 Plätze zusätzlich realisierte, die ausschließlich über das bundesweite Vorbereitungskomitee für Delegierte vergeben werden (für touristische Gäste und

BesucherInnen des Festivals ist es zur Stunde noch möglich, über Vacancia einzelne Flüge zu buchen, Tel.0241-406435). Die Flugkosten liegen etwa bei DM 1000.- für Delegierte und DM 1200.- bis 1500.- für die übrigen Flüge.

Auf einer letzten Vollversammlung des bundesweiten Komitees findet am 28. Juni vor allem ein Meinungsaustausch über das gemeinsame Auftreten der Delegation in Cuba statt. Inhaltliche oder kulturelle Beiträge werden vorgestellt, Ideen hinsichtlich der Ausgestaltung des „europäischen Clubs“ zusammengetragen und die Vorbereitungen zu den verschiedenen regionalen Schwerpunktveranstaltungen

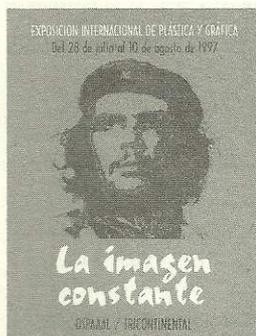
abgestimmt. Zugunsten einer breiteren Einbeziehung von Jugendlichen vor Ort ist man/frau von der Planung einer einzelnen Großveranstaltung in der BRD wieder abgekommen und es werden statt dessen verschiedene Aktivitäten unterschiedlichen Charakters stattfinden in **Berlin am 11. Juli**, vorbereitet von den regionalen WFJ-Komitees Leipzig und Berlin. Eingeladen ist dort auch Nadja Bunke, die Mutter der Guerillera Tamara Bunke, deren Ermordung in Bolivien sich im Oktober zum 30. Mal jährt. Außerdem ist ein fetziges Kulturprogramm geplant. **Hamburg am 5. Juli**,

sowie **im Bereich des Ruhrgebiets - in München - Nürnberg - im Saarland und in Frankfurt.**

In diesen Orten standen Programme und Termine bei Redaktionsschluß jedoch noch nicht fest. Bitte wendet Euch wegen aktueller Infos an die Kontaktadressen, die im letzten Heft der Cuba Libre angegeben waren!

M.Schweinesbein

Die Fotos auf diesen Seiten sind vom Weltjugendfestival '78. Es fotografierte Barbara Friedrich.



## ■ Internationale Skulptur- und Graphikausstellung vom 28. 7 - 10. 8. 1997

### »Das immerwährende Bild«

Liebe Freundin, lieber Freund,

Dreißig Jahre nachdem Che Guevara im Kampf fiel, gibt die beispielhafte Wirkung dieses Mannes, dessen Heimat die Menschheit war, der OSPAAAL Kraft und Ermutigung für ihre Solidaritätsarbeit zur Verteidigung der Rechte der afrikanischen, asiatischen und lateinamerikanischen Völker. Im Rahmen dieser Praxis sind die Graphiken der Organisation und dabei besonders die politischen Plakate ein Mittel der internationalen, avantgardistischen Verbreitung geworden. Insbesondere auf Grund der Abbildung von Che Guevara durch unsere Graphiker haben wir als Dritte Welt Organisation das Privileg, im Besitz der größten Plakatsammlung aller Darstellungen von Che zu sein, die oft auf internationalen Ausstellungen zu sehen ist.

Aus diesem Grund laden die OSPAAAL und ihre Zeitschrift "Tricontinental", die vor 3 Jahrzehnten im Geiste Che Guevaras gegründet wurde, im Rahmen der 14. Weltjugend- und Studentenfestspiele, die zwischen dem 28. Juli und dem 10. August 1997 in Havanna, Cuba stattfinden werden, zu der internationalen Skulptur- und Graphikausstellung "Das immerwährende Bild" ein.

Die Ausstellung soll eine breite Vielfalt von Werken, die Che Guevara zum Thema haben, aus den verschieden Teilen der Welt vereinen. Wir laden alle Graphiker und alle bildenden Künstler im allgemeinen, unabhängig von Alter und Nationalität ein, ihre individuell oder im Kollektiv erstellten Werke unter den folgenden Sparten zu präsentieren:

■ Plakate ■ Gemälde ■ Stiche ■ Siebdrucke

Technik und Format der Darstellung sind frei, das Werk muß jedoch einen Titel tragen und von einem Brief begleitet sein, der die persönlichen Daten des Künstlers (Name oder Namen, Adresse, Telefonnummer Nationalität) und einen kurzen Lebenslauf beinhaltet. Ende der Einreichfrist ist der 10. Juni 1997.

Alle Werke werden an die Adresse der OSPAAAL geschickt: Calle C No 670, esq. a 29, Vedado, Ciudad de la Habana.

Die Teilnehmer befreien Cuba von jeglicher Haftung im Falle einer Beschädigung oder eines Verlustes der Werke während des Transportes nach Cuba.

Das Organisationskomitee behält sich das Recht vor, die erhaltenen Werke zu fotografieren oder zu reproduzieren, um den Autor und das Werk zu verbreiten, ohne dafür Gebühren zu zahlen.

Angesichts der langen Plakattradition der OSPAAAL wird als besonderer Höhepunkt eine aus international anerkannten Persönlichkeiten der bildenden Künste zusammengesetzte Jury das beste unveröffentlichte Plakat prämiieren. Der Preis besteht aus der Veröffentlichung des Werkes, das zur Vereinfachung des Druckes ein Maß von 75 x 50 cm haben sollte, und eine Einladung an den oder die Gewinner, an den Feierlichkeiten zu Ehren Che Guevaras, die im Oktober in Cuba stattfinden werden, teilzunehmen, falls er oder sie nicht cubanischer Nationalität ist/sind. Ist der Gewinner Cubaner, wird er oder sie eingeladen, sich der cubanischen Delegation anzuschließen, die zur selben Zeit an den Feierlichkeiten in Argentinien oder Bolivien teilnehmen werden.

Das Exekutivsekretariat der Solidaritätsorganisation der Völker Afrikas, Asiens und Lateinamerikas

Das Redaktionsrat der "Tricontinental"

(Übersetzung: cdr) ■

## solidarität

■ Seminar von OSPAAAL (Organisation der Solidarität mit den Völkern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas) in Havanna vom 25. bis 27. September 97



# ★ Das 21. Jahrhundert - Vermächtnis und Gültigkeit des Werks von Ché Guevara

Lieber Freund, liebe Freundin!

Unsere Zeitschrift, "Tricontinental", die seit ihrer Gründung völlig mit dem Befreiungskampf der Völker Afrikas, Asiens und Lateinamerikas verbunden ist und heute diese unwiderrufliche Pflicht erneut bekräftigt, feiert den 30. Jahrestag ihres Bestehens. 30 Jahre sind auch vergangen, seit ein heroischer und vielgeliebter Mann im Kampf fiel, der im Leben und mit seinem Tod den gleichen Grundsätzen folgte, und dessen Botschaft der Ermutigung den Veröffentlichungen der OSPAAAL Leben gab.

Der 30. Jahrestag dieser beiden historischen Ereignisse - unter den widrigsten Umständen, die die Menschheit auf dem langen Weg zu ihrem Recht erlebt hat - verpflichtet uns zu einem Moment der theoretischen Reflexion und der politischen Debatte, und zu einer fruchtbaren kollektiven Suche nach Wahrheiten und Alternativen.

Aus diesem Grund geben sich das Exekutivsekretariat der OSPAAAL und seine Zeitschrift "Tricontinental" die Ehre, zu dem internationalen Treffen: "Das 21. Jahrhundert: Vermächtnis und Gültigkeit der Arbeit Che Guevaras" einzuladen. Das Treffen wird von 25. - 27. September dieses

Jahres in Havanna/Cuba stattfinden.

Die Tricontinental lädt ein breites Spektrum von Volks- und Solidaritätsorganisationen, politische Führungspersonlichkeiten, Geisteswissenschaftler, Kulturschaffende und Sozialwissenschaftler und -selbstverständlich - die Kommunikationsmedien ein, sich an diesem Podium zu beteiligen, das sich weniger zurückblickenden Erinnerungen als einer Analyse unserer Gegenwart, der Entwicklungen, die sie charakterisieren und der Herausforderungen, die sie uns stellt widmen wird; sich an der Diskussion und der Ausarbeitung der Ideen zu beteiligen, die den Widerstandskampf unserer Völker nähren; über Che Guevara nachzudenken, im Licht der weltweiten Veräberungen, und ihn für die kommenden Schlachten wiederzugewinnen. Im gleichen Zeitraum finden auch in Argentinien, Bolivien und anderen Ländern Initiativen statt, die eben dieses Bestreben verstärken sollen.

Um die Reflexion zu ordnen, schlagen wir folgende Themen vor:

■ Solidarität, Antiimperialismus und Che Guevaras Ethik auf dem Weg ins 3. Millennium

■ Die Rolle der emanzipatorischen Kommunikationsmedien gegen die transnationale Herrschaft der Desinformation und der Globalisierung.

■ Kritik der Fehlinterpretationen von Che Guevaras Werk und Denken

Getreu der Geschichte und des Vermächtnisses dieses beispielhaften Sohnes der dritten Welt, Ernesto Che Guevara, ruft "Tricontinental" zu diesem theoretischen und politischen Treffen auf, um Raum für eine Debatte jener zu geben, die beschlossen haben, Teil der wachsenden weltweiten Bewegung der partizipativen sozialen Kommunikation zu sein, die entsteht, um denen eine Stimme zu geben, die zum Schweigen gezwungen wurden, und um die Männer und Frauen zu vereinen, die an der Schwelle zum 21. Jahrhundert immer noch den Befreiungsbestrebungen der Völker verbunden sind. Wir wollen eine führende Rolle bei den sozialen Veränderungen einnehmen, die sie fordern und weigern uns zu akzeptieren, daß uns die Hoffnung sie zu erreichen genommen wird.

Herausgeberrät der Zeitschrift Tricontinental  
Exekutivsekretariat der OSPAAAL

Für **weitere Informationen** wendet Euch an:  
Exekutivsekretariat der OSPAAAL  
Calle C No. 670 esq. 29, Vedado, La Habana, Cuba  
Apartados 4224 y 6130  
Tel: (53-7) 35136/300583/313101  
Fax: (53-7) 333985/333860 **oder**  
C.D.R. General Antonio Maceo  
Pastorstraße 14/4/1  
1210 Wien  
Österreich

Hotelpreise	Doppelzimmer	Einzelzimmer
Hotel Neptuno/Tritón ****	55 US\$	76 US\$
Hotel Capri ****	46 US\$	60 US\$
Hotel Vedado ***	35 US\$	45 US\$
Hotel Panamericana ***	30 US\$	35 US\$

Beinhaltet sind: Unterkunft, Halbpension, Transfer in/out, Transport zu den Aktivitäten des Treffens, Reiseleitung (Die Preise verstehen sich pro Person)

**Teilnahmebedingungen:** Sprachen: Spanisch, Englisch, Französisch ■ Einschreibgebühr: 30.- US \$

## Was ist die OSPAAAL?

Die Solidaritätsorganisation der Völker Afrikas, Asiens und Lateinamerikas (Organización de la Solidaridad de los Pueblos de África, Asia y América Latina) entstand als Ergebnis der ersten Trikontinental-Konferenz, die in Havanna/Cuba im Januar 1966 abgehalten wurde.

Seit damals befindet sich ihr Sitz in der gastfreundlichen cubanischen Hauptstadt, entsprechend einem einstimmigen Beschluß der Delegierten dieser großartigen Veranstaltung der dritten Welt. Hier, in Havanna arbeitet ihr Exekutivsekretariat, dessen Mitglieder aus 12 Nationen stammen und Vertreter von Organisationen und Bewegungen aus jedem der Kontinente sind.

Die OSPAAAL ist eine Nicht-Regierungs-Organisation (NGO) mit internationalem Charakter, deren Hauptaufgabe es seit ihren Anfängen ist, Solidarität zwischen den Völkern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas anzubieten, zu kanalisieren und voranzutreiben, rund um ihre gerechten Kämpfe, das Verlangen nach Befriedigung der Grundbedürfnisse für eine würdige Existenz und ihre grundlegenden Forderungen, um in einem Zusammenhang zu leben, der nationale Unabhängigkeit, Souveränität, Selbstbestimmung, ethnisch-kulturelle Würde und soziale Entwicklung, das letzte verstanden als das unveräußerliche Recht der Völker auf Zugang zu einer

gerechten Verteilung des Reichtums, auf sichere und gutbezahlte Arbeitsplätze, auf Zugang zum Erziehungs- und Gesundheitssystem, auf eine anständige Wohnung und eine gesunde Umwelt, garantiert.

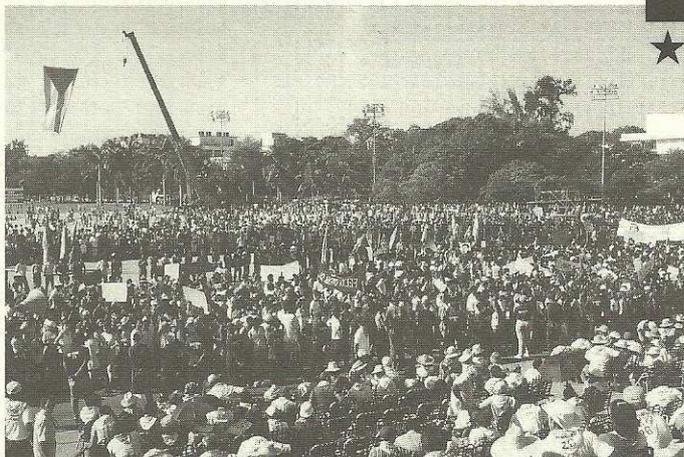
Die OSPAAAL war, ist und wird ihrer grundsätzlichen Position treu sein, die Solidarität mit den Völkern der dritten Welt auszu-drücken - ausgehend von deren legitimen Auseinandersetzungen mit den imperialistischen, kolonialistischen, neokolonialistischen und neoliberalen Praktiken, die sie betreffen und genauso gegen jede Form der Diskriminierung aufzutreten, sei sie ökonomisch, sozial, sexuell oder ethnisch-kulturell.

Übersetzung: cdr

■ Ein Beitrag von Deborah Azcuy Carrillo, Verantwortliche beim ICAP in Havanna für den deutschsprachigen Raum, über das ICAP (Institut für Völkerfreundschaft)

## Eine Brücke der Freundschaft

Das Cubanische Institut für Völkerfreundschaft (ICAP) wurde 1960 gegründet und hatte im Laufe der drei vergangenen Jahrzehnte die wunderschöne Aufgabe, die Solidaritätsbeziehungen, die mit der cubanischen Revolution in den größten Teilen der Welt entstanden sind, zu erweitern. Am 30. Dezember 1960, veröffentlichte die cubanische "Gaceta Oficial" das Gesetz Nr. 901, welches das ICAP beauftragte, den Besuch von ausländischen Repräsentanten von Volkssektoren und progressiven Organisationen zu koordinieren, die daran interessiert waren, direkt über die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Umwälzungen des neuen, revolutionären Cubas zu erfahren.



1. Mai in Santiago

Auf diese Weise wurde von Anfang an die Solidaritätsarbeit mit den ausländischen UnterstützerInnen der cubanischen Revolution aufgenommen.

Andererseits war das ICAP verantwortlich für die Solidarität mit anderen Ländern: "Die Verantwortung der Solidarität Cubas mit all den Völkern die gegen Kolonialismus, Unterdrückung und Ausbeutung kämpfen, unabhängig vom Ort, wo sie sich befinden und der geographischen Entfernung dieser".

So hat das ICAP progressive und revolutionäre Sektoren unterstützt, die sich selbst gegen den US-Imperialismus stellen auf Grund ihrer Aggressorpolitik gegen Cuba.

Während des Angriffs auf die Schweinebucht im April 1961, haben in vielen Ländern Lateinamerikas Kundgebungen gegen diese ungerechten Aktionen stattgefunden.

Diese militante Solidarität hat sich im Laufe der Jahre bei vielen gefestigt. Von der Oktoberkrise (1962) bis heute, zu den Verurteilungen des Torricelli-Gesetzes oder seiner neuesten Version, dem Helms-Burton-Gesetz, einem Versuch, die Blockade gegenüber Cuba weiter zu verschärfen.

Ein Beispiel dafür, daß die Solidaritätsarbeit vielfältig ist, zeigt die Tatsache, daß es über 1500 Organisationen, Institutionen und Freundschaftsgesellschaften in 123 Ländern gibt.

Das ICAP ermöglicht den Freunden, das Land zu besuchen und vor Ort die Realität und die sozialen Errungenschaften, das Gesundheits- und Bildungswesen, die Kultur oder den Sport etc. kennen zu lernen, Bereiche die trotz der speziellen Periode weiterhin vorangetrieben werden.

Durch die über die Besuche gewonnenen Erfahrungen kann vor allem den Verleumdungskampagnen, die gegen Cuba durchgeführt werden, entgegengetreten werden.

Eine sehr gute Möglichkeit, Cuba kennenzulernen sind insbesondere auch die internationalen Arbeitsbrigaden, die das

ICAP organisiert. Für drei Wochen arbeiten die BrigadistInnen in der Landwirtschaft, ergänzt durch ein Informationsprogramm, wo sie Gespräche mit den verschiedenen Massenorganisationen haben, wie z.B. mit dem Jugendverband (UJC), dem Studentenverband (FEU) dem Frauenverband (FMC) oder soziale Einrichtungen besuchen. Über die Brigaden konnten bereits viele, sehr aktive FreundInnen Cubas gewonnen werden, die in ihren Ländern anschließend begannen Solidaritätsorganisationen zu gründen oder nun in ihnen mitzuarbeiten. Die erste Brigade war die Brigade Venceremos und wurde in den USA organisiert. Sie stellte sich bewußt gegen die Blockadepolitik ihres Landes und beteiligte sich 1969-70 bei der Zuckerrohrernte. Danach kam die Brigade aus den skandinavischen Ländern, die José Martí Brigade aus Europa, die Antonio Maceo- (von Cubanern die in den USA wohnen), Kreuz des Südens (Australien und Neuseeland), Juan Ruis Rivera- (Puerto Rico), die kanadische und lateinamerikanische Brigade. Brigaden, wie die aus Japan, Polen, Korea, Vietnam und Bulgarien waren auch ein aktiver Teil dieser wunderschönen Bewegung. Durch ihre solidarische Hilfe hinterlassen sie Spuren in konkreten Projekten in der Provinz Havanna, in Caimito seit 1972.

1994 arbeiteten im Campamento 13 Brigaden, von 1300 Freunden aus 36 Ländern.

Das ICAP hatte aber auch andere Aufgaben, wie z.B. die Aufnahme von Tausenden von Freunden die in ihren Ländern aufgrund ihrer politischen Aktivitäten verfolgt waren, während der militärischen Diktaturen in Lateinamerika. Das ICAP hat 35.000 StudentInnen aus Lateinamerika, Asien und Afrika betreut, die sich in Cuba weitergebildet haben in den cubanischen Bildungseinrichtungen. Eine Zeit lang betreute unser Institut die Spezialisten aus dem RGW, die Cuba ihre Unterstützung anboten.

In Verbindung mit der Solidaritätsbewegung betreut das ICAP Reisegruppen über die Reiseagentur Amistur.

### Das ICAP und die neuen Herausforderungen.

Das ICAP mußte seine Infrastruktur verändern um sich an die neuen Bedingungen anzupassen. Ausgehend von einer existierenden zentralen Einrichtung in Havanna, konnte diese auf alle 14 Provinzen erweitert werden.

Gleich nach dem Beginn der speziellen Periode ist das ICAP zum ersten und direkten Ansprechpartner der Solidaritätsorganisationen und Empfänger der Solidaritätsgüter ernannt worden. So führt unser Institut in regelmäßiger Absprache mit den verschiedenen Institutionen Cubas, Prioritätslisten der notwendigsten Güter, damit sich die Freunde Cubas, die Spendenkampagnen durchführen, daran orientieren können.

### Besonders benötigt werden folgende Güter:

**Medikamente**  
**Nahrungsmittel: Milchpulver, Öl, Konserven**  
**Reinigungsmaterialien**  
**Schulmaterialien**  
**Computeranlagen und Zubehör**  
**Entwicklungsprojekte...**

### Bei Medikamenten im besonderen:

- Medikamente die für Herz, Asthma und Schilddrüse konzipiert sind.
- Inhalatoren p/caps von Intal
- Insulin Actrapid 40 Einheiten x 10 ml (einfach)
- Insulin 100 Einheiten
- Sultiamp 50mg/1000 (Osplot)
- Penicillin Benzatinica 1200000 Einheiten
- Dihidralazina 2ml x 5 amp. (Meprazol)
- Mittel für die bakteriologische Diagnose, chemische Mittel für die epidemiologische Diagnose

Dazu wäre zu sagen, daß nach Möglichkeit diese Spenden an das cubanische Volk adressiert werden sollten, da bei der Unterstützung von sehr kleinen Projekten nur bestimmte Einrichtungen unterstützt werden und andere naheliegende benachteiligt sind.



Bei Solidaritätsprojekten sollte das ICAP benachrichtigt werden, damit auch hier nicht zentrale Einrichtungen bevorzugt und andere benachteiligt werden und die freigeordneten Ressourcen dadurch andere nutzen können. *Deborah*

### Internationale Arbeitsbrigade José Martí

Seit 1973 nehmen jährlich Brigadistinnen und Brigadisten aus der BRD an den Arbeitseinsätzen in der Landwirtschaft Cubas teil. Das ICAP organisiert die Brigade zusammen mit den Freundschaftsgesellschaften der einzelnen westeuropäischen Länder. Die Teilnahme daran bietet eine einzigartige Möglichkeit, gemeinsam mit solidarischen Menschen aus unseren Nachbarländern und den cubanischen FreundInnen, ca. 30 km von Havanna entfernt, im Campamento Julio Antonio Mella zusammenzuleben, in den Plantagen zu arbeiten, und sich bei vielfältigen Veranstaltungen, Treffen, Besichtigungen und

Diskussionen vor Ort zu informieren.

Für die saisonbedingten Arbeiten bei der Pflege der Plantagen und der Ernte von Orangen und Guaven sind für die BrigadistInnen keine speziellen Begabungen oder besonderen handwerklichen Fähigkeiten erforderlich. Zu Arbeitsbeginn am frühen Morgen zeigen kundige cubanische FacharbeiterInnen was geschafft werden muß und worauf besonders zu achten ist. Da außerdem die cubanischen StudentInnen und JungarbeiterInnen, die ebenfalls im freiwilligen Einsatz in der Brigade José Martí mitarbeiten und im Campamento leben, meist gute Englisch- oder auch Deutschkenntnisse haben, muß man/frau nicht Spanisch können, um an dieser Brigade teilzunehmen. Einige ÜbersetzerInnen und die Ansprechpartnerin des ICAP, Deborah Azcuy, sorgen ebenfalls für gute Verständigung und reibungslosen Ablauf.

### "CUBA NO ESTÁ SOLA"

Die in Cuba geleistete Arbeit der BrigadistInnen unterstützt die Anstrengungen der cubanischen Bevölkerung, bei der Selbstversorgung mit Lebensmitteln. Zudem demonstriert sie, daß Cuba nicht allein ist und daß die weltweite Solidarität zur Verteidigung der cubanischen Revolution existiert. Da in diesem Jahr in Cuba die 14. Weltfestspiele der Jugend und Student-

Innen veranstaltet werden, wurde der Termin für die Brigade José Martí - vom sonst üblichen, jährlichen Termin im Herbst - auf die Zeit vom 13. bis 26. Juli vorverlegt, um den BrigadistInnen die anschließende Teilnahme an den Weltjugendfestspielen zu ermöglichen. So werden Anfang Juli 11 BrigadistInnen aus der BRD nach Cuba aufbrechen und 17 weitere werden nach den Weltjugendfestspielen noch für 2 Wochen ins Campamento einziehen.

Die BrigadistInnen bringen ihre Solidarität mit dem cubanischen Volk aber nicht nur durch ihre praktische Arbeit zum Ausdruck, sondern sammeln bereits in der Vorbereitungsphase - in der auch die Teilnahme an mindestens einem gemeinsamen Wochenendseminar Pflicht ist - Spendengelder, die von ihnen in Cuba persönlich an das ICAP übergeben werden und je zur Hälfte dem ICAP für seine Arbeit sowie dem cubanischen Behindertenverband ACLIFIM zugute kommen, über dessen Aktivitäten auf dieser Seite noch berichtet wird.

Wegen der langfristigen Vorbereitung der José Martí Brigade ist es wichtig, sich möglichst frühzeitig anzumelden. Weitere Informationen und Vormerkungen für die José Martí Brigade 1998 über:

*Wolfgang Peter, Tel. 07345-5352 und  
Franz Egeter, Tel./Fax 0821-159677* ■

## Wissenswertes über das ACLIFIM

**ACLIFIM (Asociación Cubana de Limitados Físico-Motores) bedeutet: cubanische Gesellschaft für motorisch-physisch behinderte Menschen.** Sie wurde Anfang der 80er Jahre in der Hauptstadt La Habana der Republik Cuba gegründet. Ihr geschichtlicher Werdegang zeigt, mit welcher Anstrengung sich die Menschen mit Behinderungen ihre Lobby geschaffen haben, denn: vor 1959 hatten diese Menschen keinen offiziellen Schutz, noch den Zugang zu einem sozial annehmbaren Leben. Die einzige Möglichkeit, ihre Existenz zu sichern war, sich als Schuhputzer oder Losverkäufer den Lebensunterhalt zu verdienen. Nur diejenigen behinderten Menschen, die über wirtschaftliche Möglichkeiten oder über unmittelbare Fürsprache eines Politikers verfügten, konnten ihr Leben menschenwürdig gestalten. Dr. Rodrigo Alvarez Combras vom orthopädischen Krankenhaus Frank Pais begann, Anfang der 70er Jahre, sportliche Aktivitäten mit Rollstuhlpatienten durchzuführen. Später kamen auch Patienten aus dem Krankenhaus Julio Dias hinzu. Das anfängliche Ziel war eine Beschleunigung der Rehabilitation. Aus diesen Kontakten entstand die Idee zur Gründung einer Organisation für motorisch-physisch behinderte Menschen. Das Komitee der cubanischen Gemeinschaftsaktion für behinderte Menschen wurde ins Leben

gerufen und diese fand ihren Höhepunkt mit der offiziellen Gründung der Gesellschaft ACLIFIM am 14. März 1980. Inhalt der Arbeit war es, zunächst eine Analyse in den Hospitälern und unter den RollstuhlfahrerInnen, die Sport praktizierten, durchzuführen. Heute beinhaltet die Zielsetzung des Interessenverbandes die soziale Integration der motorisch-physisch behinderten cubanischen Menschen; mit gleichen Rechten und Pflichten wie nicht-behinderte Menschen:

Die Vereinigung arbeitet für die vollständige Rehabilitation ihrer Mitglieder.

Sie verfolgt und koordiniert die Interessen ihrer Mitglieder mit staatlichen und sozialen Institutionen und mit befreundeten Ländern.

Sie fördert unter ihren Mitgliedern die Liebe zur Arbeit, Bildung und zur Heimat; sowie die Beteiligung an kulturellen, sportlichen und kreativen Aktivitäten.

Sie arbeitet an der Beseitigung von architektonischen Hindernissen, welche die Bewegungsfreiheit der behinderten Menschen erschweren oder verhindern.

Doch nicht nur in der Theorie beweist das ACLIFIM seine Fähigkeiten. Auch in der Umsetzung ihrer Zielstellung erweist sich diese als realistisch. So werden z.B. im Bildungsbereich drei Studiengänge zur Verfügung gestellt: die allgemeine Schule, die ambulante häusliche Betreuung durch Lehrer bei den Schülern, die eine schwere

Behinderung aufweisen und die Sonderschule "Solidaridad con Panama" (vollstationäre Förderung), die spezifisch für diese Schüler gestaltet ist. Im kulturellen Bereich werden Malerei, Kunsthandwerk oder Literatur angeboten. Hier werden Neigungsschwerpunkte unterstützt.

Herausragende Leistungen zeigen die RollstuhlfahrerInnen bei sportlichen Aktivitäten. 1973 nahmen acht AthletInnen erstmalig an einem internationalen Wettbewerb, den VI. panamerikanischen Spielen für RollstuhlfahrerInnen in Peru teil. Es folgte bereits mehrmals die Teilnahme an diesen Aktivitäten, bei denen sich die Athleten aus Habana erfolgreich zeigten. Im Laufe der Zeit sind neue Disziplinen hinzugekommen, wie z.B. Leichtathletik, Basketball-, Schach-, Tischtennis-Wettbewerbe und Gewichtheben. Auf nationaler Ebene haben insgesamt 14 Wettbewerbe stattgefunden, wovon Habana 12mal den ersten und zweimal den zweiten Platz belegt hat.

Durch diese Aktivitäten wurde die bürgerliche Anerkennung und die Chancengleichheit begünstigt.

Im Rahmen dieser Arbeit ergriff Fidel nach der ersten ACLIFIM-Konferenz die Initiative und ließ die ersten städtischen Behindertenwerkstätten errichten, von denen es bis Ende 1996 allein in der Hauptstadt Habana 22 gibt. Einige leben und arbeiten aber auch außerhalb dieser Einrichtungen.

Aufgrund eines verabschiedeten Gesetzes werden architektonische Hindernisse vermindert oder vollständig beseitigt. Die ersten Erfolge konnten beim Bau von Sport-, touristischen Anlagen und in 37 Kinos innerhalb der Hauptstadt erzielt werden.

Ebenso finden regelmäßig Erholungsprogramme statt, wie z.B. Tages- oder Wochenendausflüge. Zudem verfügt das ACLIFIM über zwei Ferienhäuser an den Stränden von Playa del Este, die unentgeltlich von den Mitgliedern genutzt werden. Und hier noch eine Kurzinformation: 1982 erhielt das ACLIFIM die ersten zwei Rollstühle, 1995 waren es bereits 162. Die Zahl ist zwar gestiegen, dennoch nicht ausreichend um den Bedarf zu decken.

Erwähnt soll auch noch werden, daß die Angestellten (auch in Leitungsfunktionen) des ACLIFIM, fast alle eine körperliche Behinderung aufweisen. Auch in nicht-pädagogischen Institutionen sind auf Cuba häufig behinderte Menschen anzutreffen. Vielleicht regt dies unsere Wahrnehmung an, sich einmal im eigenem Umfeld umzusehen und nach dem Begriff der "realen" Integration Behinderter in unserem Lande zu fragen.

Carola Wollweber

#### Anmerkung:

Informationen zusammengetragen aus der Informationsbroschüre des ACLIFIM der Hauptstadt Habana 1996, die von compaero José Cabrera übersetzt wurde sowie während meiner mehrwöchigen Urlaubszeiten die ich als Hospitantin dort erlebt habe.

### Ersatzteile für die Rollstuhlwerkstatt des ACLIFIM in La Habana

Die nachfolgenden Ersatzteile werden dringend in der Rollstuhlwerkstatt des ACLIFIM benötigt. Vielleicht schaut Ihr alle einmal in Eure Werkzeugkramkiste im Keller nach. Es werden sicherlich noch einige Schrauben oder Unterlegscheiben vorhanden sein, die seit Jahren – oder Jahrzehnten? – nutzlos herumliegen. Bitte sendet Eure gefundenen Ersatzteile an: **Carola Wollweber, Ginsterweg 46 a, 45149 Essen; Tel. & Fax: 0201/716352.** Von hier aus können dann die gesammelten Werke verpackt und ans ACLIFIM verschickt werden. Solltet Ihr wirklich gar nichts in Euren Keller gemächern finden, könnt Ihr selbstverständlich auch auf das Spendenkonto ACLIFIM einen kleinen Beitrag leisten. Bitte vergeßt nicht, daß jede Schraube eines Rollstuhls so wichtig sein kann, wie für manchen Kranken ein Medikament, welches ihm ermöglicht existenzfähig zu sein – ohne im einzelnen aufzuführen – welche Isolation ein Rollstuhlfahrer erfahren muß, wenn er die sozialen Kontakte verliert (dies gilt mindestens ebenso für Rollstuhlfahrerinnen).

### Vollständige Hinterräder - setzen sich zusammen aus:

Schlauch 26 "X1 3/8"  
Reifen 26 "X 1 3/8"  
Felgen  
Antriebsbringe

#### sowie:

Handgriffe  
Bremsen  
Kugel Ø 6mm  
Kerne mit Achse und Lager  
Kegelachse M 10  
Schraubenmutter M 10 X 1  
Schraubenmutter M 12  
Unterlegscheiben M 12  
Schrauben M 5 X 12  
Druckunterlegscheiben M 12  
Schrauben M 5 X 12 mit flachem Kopf und Schlitz  
Gewindeschrauben Ø 5 X 16mm  
Gewindeschrauben Ø 4 X 10  
Schrauben mit flachem Kopf und Schlitz M 5 X 35 mit Mutter  
Schrauben mit zylindrischem Kopf und Schlitz M 5 X 30 mit Mutter  
Schrauben M 8 X 75 c/t  
Schrauben M 8 X 20 c/t  
Schrauben M 6 X 35 c/t  
Flache Unterlegscheiben Ø 5 X Ø 15mm zum Füttern  
Unterlegscheiben zum Unterfüttern

### Vollständige Vorderräder diese setzen sich zusammen aus:

Felgen aus Plastik Ø 200 X Ø 25  
Schlauch Ø 200 X Ø 25  
Lager 608 Z  
Schrauben M 8 X 75 c/t  
Gabeln für Räder Ø 200 X Ø 25 mit Kern und Lager

#### sowie:

Fußleger  
Armleger  
Vinylstoff als Futter  
Plane als Rückenlehne und Sitzfläche  
Farben für die Stühle (Nickelfarben)  
Rohr Ø 22mm, Rohr Ø 25mm, Rohr Ø 19mm  
Quadratischer Träger 25 X 25mm  
Stahlstange Ø St 35 Ø 20mm  
Stahlstange ST 35 Ø 16mm  
Kupferstange CU Ø 10mm  
Blechplatte 0,9mm Stahl / rostfrei  
Blechplatte 1,5mm St 3 (Stahl)  
Draht 65 G - Ø 1,5mm aus Stahl für Sprungfeder  
Stahlnieten Ø 6 X 10 mm  
Nieten aus Aluminium Ø 4 X 12  
Flache Unterlegscheiben für Schrauben M 5  
Flache Unterlegscheiben für Schrauben M 6  
Flache Unterlegscheiben für Schrauben M 8  
Flache Unterlegscheiben für Schrauben M 5  
Kurbeln

### ■ An dieser Stelle weisen wir auch nochmals hin auf die

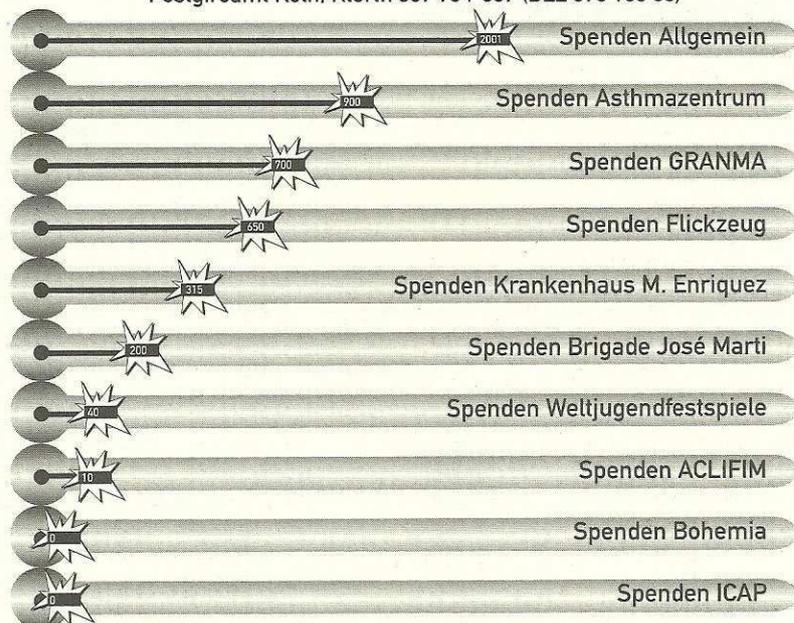
## II. Internationale Konferenz über die Rechte der behinderten Menschen,

die ACLIFIM vom 21. bis 24 Oktober in Havanna veranstaltet, mit einem speziell ausgerichtetem Rahmenprogramm vom 19. bis zum 26. Oktober 1997. Dazu sind auch aus der Bundesrepublik Behinderte, VertreterInnen von Organisationen, die in diesem Bereich engagiert sind sowie interessierte und sensibilisierte Menschen eingeladen! Nähere Informationen - auch zu den vorgesehenen Themenbereichen - wurden bereits in der letzten Ausgabe der Cuba Libre auf S.23/24 veröffentlicht.

Interessierte wenden sich bitte direkt an Carola Wollweber, siehe links.

## Spendenbarometer bis 22.6.97:

Spendenkonto der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e. V.  
Postgiroamt Köln; KtoNr. 307 984-507 (BLZ 370 100 50)

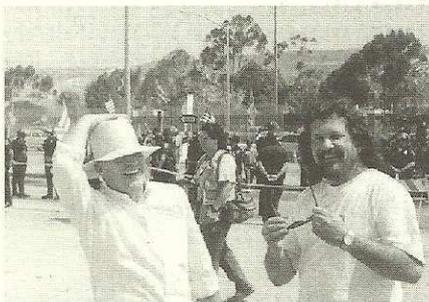


■ Mit den Pastors for Peace auf der 7. Freundschafts-Karawane für die Kinder Kubas

## Die blamierte Grossmacht

★ **E**s war schon ein erhebendes Gefühl als die 7. Karawane der "Pastors for Peace" ohne staatliche Behinderung am 16. Mai 1997 im Südwesten von Californien, in San Diego, über die Grenze nach Tijuana, Mexico fuhr und dort von mexikanischen Freunden Kubas offiziell empfangen wurde. Keine Polizeischikanen, keine Beschlagnahme von mühselig gesammelten Hilfsgütern. Keine Hungerstreiks waren nötig. Die us-Behörden strichen die Segel - trotz Blockade.

Die mexikanischen Behörden ließen erklären, daß sie keinerlei Einwände gegen den Transport der Hilfsgüter durch Mexiko hätten und auch keinerlei Zölle oder sonstige Abgaben zu entrichten seien.



Grenze in San Diego kurz vor der Überfahrt



Empfang in Tijuana (Mexico) <sup>1)</sup>

Der 16. Mai 1997 markierte den vollen Sieg der Pastors for Peace: Trotz 36-jähriger Blockade Kubas durch die USA, trotz Torricelli- und Helms-Burton-Gesetz, die jegliche Unterstützung Kubas - und sei es auch nur, daß us-Amerikaner in Kuba Geld ausgeben - verbieten und Bürger der USA deshalb verfolgen können, setzten die Pastors for Peace ihren Weg erneut und erfolgreich fort. Diesmal - im Gegensatz zu 1996 - sogar unter dem Schutz von hunderten martialisch aussehenden Polizisten und drei Hubschraubern, die ständig über der Karawane kreisten und ihre Datenbanken über aktuelles Aussehen der Blockadebrecher auf den neuesten Stand brachten.

Die Strategie von Rev. Lucius Walker jun., dem Exekutivdirektor der IFCO-

Pastors for Peace, war aufgegangen: "Challenge the law" - das Gesetz herausfordern, das war das Motto und die Strategie und sie bedeutete, eine Situation zu schaffen, in der die us-Behörden machen konnten, was sie wollten, sie würden immer als die Verlierer dastehen: wenn sie die Karawane erneut aufhalten würden, weil die caravanistas sich das nicht widerstandslos hätten gefallen lassen, genauso wie wenn sie die Karawane passieren ließen, weil dadurch erneut die Blockade durchbrochen wäre. Und die Bereitschaft, sich verhaften zu lassen war groß, der Wille durchzukommen beeindruckend und die Überzeugung, daß man für die richtige Sache kämpft, prägte jedes Handeln, spürte man in jedem Gespräch und zeigte sich in den Gesichtern der caravanistas. Sie repräsentieren das Andere Amerika in den us.

Als einer von 12 Europäern konnte ich an der Karawane teilnehmen und war der einzige aus der BRD. Aus den Niederlanden waren zwei Repräsentanten der Kuba-Solidarität anwesend, zwei aus Schottland und einige aus Irland und England. Herausragend war ein Taxifahrer aus London, der - ganz gegen die Tradition englischer Taxis - seinen Wagen mit den Farben der cubanischen Revolution bemalt hatte und nun mit diesem schönen Taxi in den us an der Karawane teilnahm.

Erstmals hatten die IFCO-Pastors for Peace sich entschlossen die Karawane zu teilen: Alle die östlich des Mississippi wohnen sollten sich Richtung Buffalo zur Grenze nach Montreal (Kanada) aufmachen. Alle die westlich des Mississippi wohnen den Weg nach Südwesten nach San Diego/Tijuana (Mexico) nehmen. Etwa 350 Menschen beteiligten sich an der Karawane auf 15 Routen durch die us, durch 150 Städte, in denen jeweils kleine oder größere Veranstaltungen und Spendensammlungen durchgeführt wurden. Jeden Tag wurde die Karawane größer, bis sie an dem jeweiligen Zielort ankam. Insgesamt wurden mehr als 500 Tonnen Hilfsgüter für die Kinder Kubas gesammelt und nach Kuba gebracht: eine mit PC ausgestattete mobile Bibliothek, einen Krankenwagen, vollgepackt mit speziell für die Kinderheilkunde wichtigen Medikamenten, 4 Schulbusse und mehrere Kleinbusse,

6 Dialysegeräte, einen Inkubator, 50.000 Brillengestelle, Zahnbürsten, Milchpulver, über 100 PC teilweise Pentium Rechner usw.



Empfang im Palast der Kinder in Havanna

Wer waren die Leute, die wochenlang durch die us zogen, über die Blockade aufklärten (viele us-Amerikaner wissen überhaupt nichts darüber, daß seit Eisenhower alle us-Präsidenten an der Blockade Kubas festhalten), Hilfsgüter sammelten und sich dann demonstrativ außerhalb des Gesetzes stellten? Man könnte ja meinen, die "Pastors for Peace" wären alles Pastoren, Pfarrer, aber dem ist nicht so. Jeder wird als "Pastor for Peace" bezeichnet, der die Ziele von IFCO-Pastors for Peace unterstützt. Diese Ziele formulieren sie selbst so: "Als Bürger der mächtigsten Nation dieser Erde haben wir eine besondere Verpflichtung. Die wichtigste Tätigkeit der "Pastoren für den Frieden" ist bei uns zu Hause, wo wir erzieherisch wirken über die wirklichen Verhältnisse bei unseren südlichen Nachbarn und die Einwirkung/Auswirkungen der Politik unserer Regierung. Wir verstehen unter Verantwortlichkeit nicht einfach Nächstenliebe, die in der Lage ist, ungesunde Beziehungen von Abhängigkeiten zu schaffen. Wir meinen eine Verantwortung für Gerechtigkeit - politisch, sozial und ökonomisch. Unsere Außenpolitik muß auf gegenseitigem Respekt gründen, auf ökonomischer Gerechtigkeit/Ausgleich und universalen Menschenrechten. Dies hier bei uns zu Hause zu organisieren und zu vermitteln ist die wichtigste Aufgabe der Pastoren für den Frieden." <sup>2)</sup> Es gibt keinerlei Berührungspunkte mit irgendwelchen poli-

tischen Gruppen, deren Zahl - und Zersplitterung - enorm ist: Das Ziel steht absolut im Vordergrund, in ihrem Land, den us, für Verhältnisse zu sorgen, die eine un menschliche, ausbeuterische Politik im "Hinterhof" der us unmöglich machen. Da finden sich dementsprechend einfache Arbeiter und Gewerkschaftsaktivisten neben Vietnam-Veteranen, Jugendliche die einfach die Blockade Kubas für ungerecht halten, einzelne wohl situierte us-Bürger die erkannt haben, wie sehr der Reichtum in den us auf der Ausbeutung Südamerikas beruht, Priester, Rentner, Sozialisten und Kommunisten neben Bruderhof-Mitgliedern, Baptisten und Presbyterianern, viele gläubige Menschen neben Atheisten, es sind Schwarze und Weiße, Lehrer und Ärzte, Künstler und Arbeitslose, Hausfrauen und politische Aktivistinnen, die schon gegen den Vietnamkrieg auf die Straße gingen. Das politische Spektrum reicht von Gegnern der Blockade Kubas, über Leute, die das Recht Kubas, den Sozialismus aufzubauen, verteidigen bis zu Menschen, die nur im Sozialismus - in Kuba ebenso wie in den us - eine Zukunft sehen.

Als ich am 3. Mai in New York ankam, da sagte mir meine Gastgeberin, auch ein wenig traurig, daß sie die Karawane nicht begleiten könnte: "Du wirst auf diesem Trip durch die us das Andere Amerika in den us kennenlernen. Die Arbeit gegen die Blockade Kubas ist ein Kristallisationspunkt des Widerstands in den us".

Mehr als 40% der Teilnehmer hatten sich erstmalig gegen die Blockade Kubas durch die us engagiert.

Kein Wunder, daß ob dieses bunten Haufens die Diskussionen heftig und kontrovers waren. Da gab es schon mal die Meinung, daß es das Schlimmste wäre, was passieren könnte, wenn uns die us-Behörden einfach an der Grenze durchwinken würden, oder auch, daß die Blockade für den Sozialismus in Kuba ein Segen wäre, fällt die Blockade, fällt der Sozialismus.

Um das Projekt trotzdem praktisch abzusichern und bei Eskalationen die Einheit des Handelns zu gewährleisten wurden kleine (max. 8), feste Gruppen ("Affinity-groups") gebildet, die in kürzester Zeit eine Meinung der Gruppe herstellen konnten, die dann an die "Einsatzleitung" weitergegeben werden konnte. Dabei galten drei Prinzipien: 1. Jeder redet nur maximal eine Minute. 2. Keiner darf ein zweites Mal reden, bevor nicht alle, die etwas zu sagen haben, gesprochen haben, und 3., der Berichterstatter zur Einsatzleitung muß auch abweichende Minderheitenmeinungen in der Einsatzleitung vortragen. Klar war, daß die Entscheidung der Einsatzleitung nach Konsultation mit den Gruppensprechern bindend war und alle Teilnehmer der Karawane während der Aktion sich verbindlich an die Prinzipien der Pastors for Peace zu halten haben.

Selbst non-violence-training wurde absolviert und es zeigte sich auch, wie

wichtig es war, daß sich alle daran orientierten: Als die Karawane von San Diego zum unmittelbaren Grenzübergang fuhr, wurden wir attackiert von einem knappen Dutzend "Alpha 66"-Leuten. Das ist eine kleine aber militante Exilcubanorganisation. Die schafften es kurzfristig, die Karawane zu stoppen und zwei Leute aus einem Auto zu zerren und prügeln auf sie ein. Die Polizei stand rum und die Helicopter kreisten über uns und warteten sichtlich nur darauf, daß es eine Keilerei zwischen den Pastors for Peace und den Alpha 66-Leuten gab, um dann einzuschreiten. Aber durch geschickten Rückzug gelang die Provokation nicht und die Karawane konnte unter einem Eierhagel und fluchenden Faschisten weiterfahren. Auf dem 6-spurigen Highway zur Grenze tauchten dann die Alpha 66-Leute wieder mit zwei Autos auf, versuchten die Karawane auseinanderzureißen und als das nicht gelang fuhr einer ihrer Autos in den Kleinlaster der Vietnam-Veteranen um diesen von der Fahrbahn zu drängen. Das gelang zwar nicht, Freddy Champagne, ein Sprecher der Vietnam-Veteranen konnte den Wagen auf der Fahrbahn halten, aber der Wagen war so schwer beschädigt, daß er zurückgelassen werden mußte.

Diese "organisatorischen Kleinigkeiten" und Vorbereitungen machen ein wenig nachvollziehbar, wie eine kleine Gruppe von 7 Leuten in zwei Büros in New York City und Chicago in der Lage sind, seit 1991 mittlerweile 7 Karawanen in diesem riesigen Land zu organisieren und tatsächlich die us-Regierung herauszufordern.

Selbst in Washington D.C. war die 7. Karawane gegen die Blockade Kubas Anfang Mai ein Thema bei vielen Abgeordneten im Kongreß. Noch war nicht klar, wie sich die Behörden verhalten würden. Als am 6. Mai - die Karawane rollte schon Richtung Kanada - die zentrale Pressekonferenz vor dem Weißen Haus stattfand, da beteiligten sich auch zwei Abgeordnete an der Pressekonferenz und berichteten über Gesetzesinitiativen um wenigstens Teil 3 und 4 des Helms-Burton-Gesetzes aufzuheben.<sup>9</sup> Lucius Walker, der das Projekt vorstellte, machte dabei deutlich, daß das keinesfalls ausreichen würde und die IFCO-Pastors for Peace solange Karawanen organisieren würden, bis die Blockade Kubas durch die us aufgehoben ist. Der Tag wurde auch dazu genutzt, knapp zwei Dutzend Gespräche mit Abgeordneten bzw. deren Bürovorstehern zu führen um sie in die Pflicht zu nehmen, bei Problemen beim Grenzübergang initiativ zu werden.

Am 17. Mai erreichten die über Kanada ausgereisten caravanistas Havanna (Kuba), am 18. Mai die San Diego Gruppe. Viele waren es nicht, die annahmen, wir würden pünktlich oder in etwa im Rahmen des Zeitplans ankommen, schließlich war absolut nicht einzuschätzen, ob wir überhaupt die Grenze passieren würden. Umso größer die Freude - bei den carava-

nistas und bei den Freunden in Kuba, die die Karawane begrüßten, selbst als das Flugzeug aus Tijuana morgens um 4.00 Uhr ankam. Aber nicht nur das. Ab diesem Tag war die 7. Freundschaftskarawane für die Kinder Kubas ein gesellschaftliches Ereignis in Kuba: Die Nachrichtensendungen berichteten täglich über die Karawane und über die Aktivitäten der caravanistas in Kuba. Es ist keinesfalls übertrieben festzustellen: jeder Mensch in Kuba kennt Reverend Lucius Walker und die Pastors for Peace.



Besuch einer Schule in Matanzas

Da das Motto und Ziel der diesjährigen Karawane die Kinder Kubas waren, war ein Besuchsprogramm organisiert, das uns die Kinder- und Bildungseinrichtungen, die Gesundheitseinrichtungen und die kulturellen Einrichtungen für die Kinder und die Jugend der cubanischen Revolution näherbrachte. Der Widerspruch sprang nur so ins Auge: man kommt aus der "ersten" Welt, wo gerade angesichts der wirtschaftlichen Krise - in den us ebenso wie in der BRD - Sozialeinrichtungen gekürzt, abgebaut oder privatisiert werden und wird damit konfrontiert, daß es im sozialistischen Kuba anders geht: die Bildung der Jugend, darüber ist sich die Regierung in Kuba im klaren, ist das Faustpfand der Revolution und: die Integration und fundierte Betreuung von Behinderten, das ist Aufgabe des Staates. Deshalb ist Kuba bemüht, in diesen Bereichen nicht zu sparen sondern alles daran zu setzen das hohe Niveau der Ausbildung der Kinder und Jugendlichen ebenso zu sichern und weiterzuentwickeln wie die gesundheitliche Versorgung aber auch die Integration von Behinderten. Das schließt die Behandlung von bisher 14.000 Kindern aus Tschernobyl mit ein, die in einem wunderschönen Areal in Playa del Este, ganz nah am Meer, behandelt und betreut werden. In den schlimmsten Zeiten der Blockade stellt Kuba immense Kräfte zur Verfügung, Kindern aus einem fernen Land ohne Gegenleistung medizinische Hilfe zu geben. Hier wird nicht gespart oder gekürzt - hier wird großzügig, menschlich, internationalistisch gehandelt und die Jugend in diesem Sinne erzogen. Dies mitzuerleben war ein erhabenes Gefühl, genauso wie feststellen zu können, daß

und wie die kubanische Revolution in den letzten zweieinhalb Jahren die Lage für die Menschen verbessern konnte. Angesichts all dieser Erfahrungen ist es auch kein Wunder, daß bei manchem Teilnehmer der Karawane aus der Absicht, die Blockade zu brechen die Ansicht entstand, daß der Sozialismus die Voraussetzung für diese Erfolge ist.



Zum Abschluß der Karawane waren alle caravanistas in den Palast der Jugend in Havanna eingeladen. Jugendliche hatten ein begeisterndes Kulturprogramm vorbereitet. Sergio Corrieri, Carlos Lage und hunderte von Kindern feierten mit den caravanistas den Sieg der 7. Freundschaftskarawane der Pastors for Peace. Mitten unter Ihnen Fidel Castro. Schmunzelnd sah er sich das Programm an und bezeugte durch seine Anwesenheit die hohe Achtung für das Engagement der Pastors for Peace. Gegenüber der Granma gab er später seine Einschätzung der Karawane

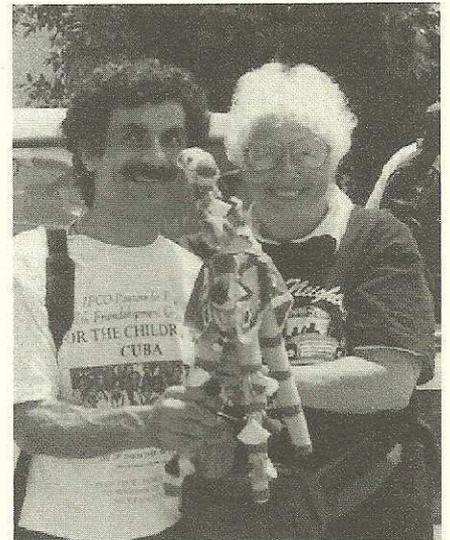
wider: Mit ihrer Haltung gegenüber dieser Solidaritätsbewegung bezahlt die Regierung der us einen hohen politischen Preis für eine Politik die sowohl widersprüchlich, lächerlich und verachtenswert ist.

Juni 1997  
Uli Weinzierl

<sup>1)</sup> Alle Bilder sind der Internet-Seite der Bruderhof-Communities entnommen, die sich mit 24 Leuten, darunter 12 Kindern an der Karawane beteiligten.  
(<http://www.bruderhof.org/>)

<sup>2)</sup> aus der Selbstdarstellung von IFCO-Pastors for Peace (IFCO: Interreligious Foundation for Community Organization)

<sup>3)</sup> Teil 3 behandelt die Rückgabe von us-Eigentum, Teil 4 die strafrechtliche Verfolgung von Geschäftsverbindungen mit Kuba



Einer der Hungerstreikenden von 1996

■ Freundschaft hat viele Gesten

## Abschiedsfiesta der Brigadistas in Matanzas

**H**eute ist Fiesta. Das Reha-Centrum "Ernesto Buschmann" in Matanzas ist fertig bis auf die medizinisch/technische Inneneinrichtung. Cubanische und deutsche Brigadistas beschließen ihr fast sechsmonatiges gemeinsames Schaffen.

Die Nachbarn in der kleinen Straße am Hofeingang der Herberge haben die Einweihung des Reha-Centrums miterlebt. Nun beäugen sie den großen gelben "school-bus" und einen kleineren. Aber ehe beide, beladen mit allen Brigadistas, zur Fiesta fahren, sehen sie, wie die cubanischen Brigadistas festlich gekleidet über den Hof gehen. Sie holen ihre deutschen Kolleg/innen zur Fiesta ab.

Allseits Umarmungen. Begrüßung auf cubanisch und dann geht es los. Der lange gelbe Bus hat es schwer in den engen Gassen. Eine Weile schauen sie ihm nach. Nehmen ihre Gespräche wieder auf.

Beide Busse fahren zu einem Mirador außerhalb von Matanzas. Nicht nur im gelben Bus wird mit einigen Schluck Rum etwas gegen die Wärme getan. Der beträchtliche Durchzug tut ein übriges. Es geht am Meer entlang. Lachen, Gesprächsfetzen, schnell sind wir im Tal der Palmen, beim Mirador. Werden von den anderen Gästen erwartet. Vom médico Gabriel und doctora Júlía.

Unter schattigen Bäumen sind die Tische gedeckt. Mir kommt die Liedzeile "Kommt an den Tisch unter Pflaumenbäumen ..." in

den Sinn. Wir feiern unter Palmen und Affenbrotbäumen. Manchmal eine Situation in der ich schlucken muß, den Atem anhalten vor Bewegung. Es begrüßen sich die cubanischen und deutschen Kommunist/innen und Freunde. Ihr gemeinsames Projekt ist erfolgreich und pünktlich beendet. Die Parteiführung der PCC der Provinz Matanzas ist da. Die Delegation der DKP mit Heinz Stehr und Herbert Mies. Die Ärzte des Hospital Universitario "Comandante Fausto Perez" sind gekommen, die zwei deutsche Brigadisten erfolgreich operiert haben und auch das Pflegepersonal, das sie gesund pflegte.

Sie erinnern sich einer kleinen Begebenheit mit der DKP-Delegation und fragen: "Eigentlich sprechen unsere deutschen Patienten nicht spanisch, woher wußten die Brigadisten der letzten Etappe, was wir so dringend benötigten?" Jedenfalls sammelten sie 240 Dollar, fügten ein Schreiben mit ihren Unterschriften bei und die Delegation der DKP übergab dafür dem Hospital Einwegspritzen, Einwegrasierer und Seife. Erstaunen, Freude und Dank. Es war ein gutes Geschenk.



Martha Buschmann Witwe des Spanienkämpfers Ernst B. mit Dolmetscherin (re.). Links H. Stehr, DKP-Vorsitzender

Die Anspannung der letzten Wochen ist für alle vorbei. Entspannt wird gegessen, getrunken. Über allem Musik, die zum Tanzen verführt und andere zur lebhaften Unterhaltung. Ständig wechseln die Gesprächspartner an den Tischen. Das Bedürfnis, viel von einander zu erfahren, ist groß - oder einfach miteinander zu lachen, fröhlich zu sein. Die Dolmetscherinnen sind gefragt.

Geschmeidige Tanzpaare. Wer wiegt den Rhythmus besser aus? Frauen oder Männer? Salsa. Für uns ungewohnt. Doch die Bewegungen der Brigadistas "Ché Guevara" sind schon ganz schön gekonnt.

Tomás, ja es ist Tomás, der da seine Figuren auf die Steinplatten zirkelt. Mit Hingabe tanzt er. So wie er arbeitet. Etwas ist anders. Er tanzt straff, wozu sein Sonntagsgewand beiträgt. Auf der Baustelle in der Arbeitskleidung des Contingente "Mario Munioz" läuft er kräftesparend. Etwas gebückt, das wirkt wie abgeknickt.

"Manchmal habe ich mich schon müde geführt; dann hatte ich Sorge, ob wir es schaffen", sagt er, als wir in einer Pause

zusammensitzen. "Aber weil die cubanischen Probleme zu lösen sind, ging es weiter. Nun ist es geschafft." Blitzende Augen begleiten seine Worte.

"Ein starker, exzellenter Arbeiter bist Du, Tomás, hältst viel aus", sein deutscher Kollege sagt es und drückt ihm fest die Hand. Große Achtung vor diesem schmächtigen, drahtigen Mann spricht da mit.

Kaum zu glauben, Tomás ist 53 Jahre alt. Hat Tischler gelernt, aber viele Jobs getan. Hat in der Alphabetisierungskampagne gelehrt, in der Sierra Maestra gekämpft, blieb beim Militär, "denn ich bin Revolutionär." Er kämpfte 1961 gegen die Intervention der Contras in Playa Girón. Lebte in Camagüey, in Cienfuegos. In Matanzas wird er schließlich seßhaft. Spät für einen Cubaner, er ist Mitte 30, wird er Familienvater. Seine beiden Kinder sind heute 19 und 15 Jahre alt. Studieren. Der Sohn Religion. Die Tochter Agrarwissenschaft an einer polytechnischen Schule.

"Die Kinder suchen sich aus, was sie machen wollen, das brachte die Revolution", resümiert Tomás. "Und sonst?" will ich wissen. "Viel - mein Sohn war neun, als er am Herzen operiert wurde, er lebt und ist gesund. Das ist für mich wichtig. Und dann",

schwärmt er, "ist da die Gewerkschaft. Unsere ist die beste, löst unsere Probleme, setzt sich ein." Seit neun Jahren ist er Brigadier in Contingente-Brigaden, er muß es wissen.

"Die schönste Feier geht einmal zu Ende", beginnt Heiz Stehr seine Abschiedsworte. "Wir versprechen die medizinisch/technische Einrichtung der Reha-Centrums "Ernesto Buschmann" bis September. Wir kommen wieder für neue Freundschaftsprojekte nach Cuba". Anhaltender Beifall begleitet seine Worte. "Wir kehren zu unserer politischen Arbeit zurück, beide Seiten werden Wünsche und Möglichkeiten für ein zukünftiges Projekt diskutieren, danach werden wir es dem nächsten DKP-Parteitags vorschlagen und beschließen." "So soll es sein," herzliche Worte des Dankes der cubanischen Genossen. Umarmungen. Mancher wischt eine verstoßene Träne. Oft findet sich kein Wort, aber ein Streicheln, ein Blick. Wie wenig Worte braucht



Das Reha-Zentrum »Ernesto Buschmann«

Freundschaft. Viele Gesten hat sie, ist stolz und still, grenzenlos ist sie, ermuntert und macht Mut.

Alle Brigadist/innen sind wieder zu Hause. Haben es schwer, sich hier einzugewöhnen. Ein Teil ihrer selbst blieb in Cuba. Auch Träume. Aus diesen Wurzeln entsteht die Arbeit zukünftiger Brigaden "Ché Guevara". Venceremos. Cuba sí.

Elfriede Haug

## Kuba Mit Cuba Sí-Hilfe Milch für 2500 Kinder

ND

### Lokale Ressourcen für nachhaltige Entwicklung



Dr. Elio Perón

Präsident des Verbandes der kubanischen Tierproduktion (ACPA), besucht auf Einladung von Cuba Sí die Bundesrepublik.

Foto: Büchner

● **Der Verband ACPA versteht sich als kubanische Nichtregierungsorganisation. Was sind seine Aufgaben?**

Sie gehen auf Fehler der Vergangenheit zurück. Früher war unser Landwirtschaftssektor hochspezialisiert, worunter der Blick für das Ganze litt. Vor allem wollen wir unsere 300 Basisgruppen mit über 8000 Mitgliedern enger zusammenführen. Dazu gehört eine kontinuierliche Fortbildung des einzelnen Landarbeiters sowie die Heranführung an neue Technologien und vielfältigere Arbeitszusammenhänge. Wir müssen deshalb zurück zum »Alleskönner«. Die fachliche Ausbildung erscheint mir dabei unproblematisch, schwieriger ist die soziale Anerkennung. Auch in Kuba zählt der Spezialist mehr als der Generalist.

● **Was will der Verband erreichen?**

Wir müssen von den großen Produktionseinheiten weg. Auf überschaubaren Kooperativen ist der Ressourcenverbrauch wesentlich geringer, eine nachhaltige Anbauweise leichter einzuführen. Die immer noch hohe Importrate von Lebensmitteln muß unbedingt sinken. Die lokalen Ressourcen müssen besser genutzt werden. Jetzt entdecken wir die Vielfalt unserer lokalen Futtermittel, die Vielfalt der Samen wieder, durch die Konzentration auf Kraftfutter war einiges verloren gegangen.

Kleinere Produktionseinheiten verlangen auch nach einem anderen sozialen Umfeld. Der Campesino lebt wieder direkt am Bauernhof. Die Selbstversorgung muß für die Familie gewährleistet sein, und abgelegene Höfe verlangen nach einer Infrastruktur wie Verkehrswege und Schulen.

● **Rund 75 Prozent der Landwirtschaftsbetriebe Kubas sind mittlerweile aus der direkten staatlichen Organisation ausgegliedert. Ist dieser Weg der richtige?**

Es ist der einzige Weg für uns. Große zentrale und spezialisierte Einheiten sind zu teuer und bringen keine Lösung für unsere Versorgungsengpässe. Nur durch kleinere Betriebe und mehr Selbstver-

antwortung ist eine bessere Grundversorgung möglich. Daß Zucker, Kaffee, Tabak und Zitrusfrüchte im Vergleich zur Tier- und Milchproduktion bessere Ergebnisse erzielen, ist klar. Das sind unsere wichtigsten Exportartikel. Die Tier- und Milchproduktion ist hingegen immer noch beeinträchtigt. Wir wollen versuchen, uns nicht schon wieder von Kraftfutterimporten abhängig zu machen.

● **Sie sind von der AG Cuba Sí der PDS nach Deutschland eingeladen worden? Was verbindet sie mit Cuba Sí?**

Cuba Sí war die erste Nichtregierungsorganisation, mit der wir ein Projekt zur Steigerung der Milchproduktion mit lokalen Ressourcen begannen und weiter durchführen. Gerade durch diese Zusammenarbeit konnten wir Erfahrungen sammeln, die für die Ausdehnung der nachhaltigen Produktion wichtig sind. Zweckmäßiger Einsatz der Produktionsmittel und Ausbau des sozialen Umfeldes wurden durch Zusammenarbeit mit Cuba Sí und die wissenschaftliche Beratung der Humboldt-Universität Berlin möglich. Dieses erste Projekt arbeitet jetzt rentabel, und die Milchleistung konnte pro Kuh um bis zu 300 Prozent gesteigert werden. Dadurch können wir täglich über 2500 Kinder mit Milch versorgen. Zur Zeit sind wir mitten in einem zweiten Vorhaben zur Herstellung von Sojajoghurt für Kinder von 6-12 Jahren, und noch dieses Jahr wollen wir in Guantanamo ein ähnliches Pilotprojekt zur Steigerung der Milchproduktion starten.

Interview: Andreas Büchner

Spenden für Cuba Sí: Konto-Nr. 13 2222 10, Berliner Sparkasse, BLZ 100 500 00.

## ■ Buchbesprechung

## Tarzan - was nun? Internationale Solidarität im Dschungel der Widersprüche

Andreas Foitzik, Athanasios Marvakis (Hg.), Verlag Libertäre Assoziation, ★ 269 Seiten, 28 DM

Postmoderner Internationalismus, dieser Titel, mit dem das Bremer 'Forum - Zeitung für Internationalismus' in einer Anzeige im Anhang des Buches für die neuesten Ausgaben warb, hätte auch als Motto über dem gesamten Buch stehen können. Aber weil mensch ganz postmodern sein will, wird die Dschungelmetapher gewählt. Im Dschungel sehen viele der AutorInnen vor lauter Widersprüchen die Bäume nicht mehr, so könnte man kaulauern. Das imperialistische Weltsystem mit seinen neuen Ausbeutungsstrategien kommt nur ausnahmsweise noch ins Blickfeld, das sind wahrscheinlich für manche olle Kamellen aus vergangenen Zeiten. Statt dessen ergeht sich der Ex-Solidarische in Befindlichkeitskitsch. Dafür steht die Tarzanmetapher. Gemeint ist "der weiße Mann", der keine Zweifel kennt und nicht Teil des Problems sondern Teil der Lösung sein will, der für Schwache kein Mitleid hat, sondern sie retten will.

Nun hat aber die Solidaritätsbewegung in der BRD nicht nur aus weißen Männern bestanden. Es gab seit Jahren eine eigenständige Solidarität von Feministinnen und Nichtdeutsche waren oft der Motor der Solidaritätsbewegung. Zu erinnern sei nur an die vor dem Schah geflohenen Ex-IranerInnen, an die PalästinenserInnen in Deutschland, die Anfang der 70er Jahre auch hier großen Repressionen ausgesetzt waren, aber auch an die zig-tausend KurdInnen, die seit Jahren immer wieder Aktionen in Gang setzen, um die Politik des türkischen, irakischen oder iranischen Regimes anzuprangern.

Seltsamerweise kommen sie in dem Buch überhaupt nicht vor, obwohl es beispielsweise die Politik der kurdischen Arbeiterpartei PKK war, die in den letzten Jahren in der Rest-Solibewegung heftige Diskussionen ausgelöst hat. Auch die Solidaritätsbewegung mit Cuba, die in den letzten Jahren immerhin eine Hilfskarawane, einen großen Kongreß und viele andere Aktionen durchgeführt hat, findet im Buch keine Erwähnung. Die passen nicht in eine postmoderne Debatte über die Solibewegung. Da drängt sich doch der Verdacht auf, daß hier wiederholt wurde, was eigentlich an der alten Solibewegung kritisiert wird: Widersprüche zu den eigenen Thesen werden ignoriert.

Was aber der postmoderne Internationalismus sein soll, bleibt offen. Ist es die vielzitierte 'Abwicklung des Nordens', die Armin Stickler und Christoph Spehr in ihrem Beitrag über postmodernes Ord-

nungsdanken vorstellen? Erstaunlich schon, daß ausgerechnet im postmodernen Diskurs der Gummibegriff 'Norden' wieder reaktiviert wird. Über kapitalistische Zentren oder Metropole-Trikont wollen die postmodernen TheoretikerInnen nicht mehr reden. Dabei haben doch die auf einem marxistischen Diskurs rekurrierenden DependenztheoretikerInnen die Ausbeutungsverhältnisse analytisch viel treffender aus den Punkt gebracht und auch den aus der Geographie entlehnten Begriff des Nordens trefflich dekonstruiert, wie es im postmodernen Jargon heißt. Schließlich gibt es im sogenannten Norden Zonen der Verelendung, wie es im Trikont durchaus Stadtteile gibt, die an Nobelviertel von New York, Berlin oder London erinnern. Es fällt auf, daß die praktischen Abwicklungsvorschläge an Subsistenzkonzepte aus der Bielefelder Schule der frühen 80er Jahre anschließen.

Zum Glück gibt es im Buch Beiträge, die das im Vorwort skizzierte Tarzan-Schema Lügen strafen, weil sie sich mit der realen Geschichte von Solibewegungen befassen. Dazu gehört der Beitrag von Klaus Viehmann über die Rolle der Militanz im Internationalismus. Der zeigt die blinden Flecken des proletarischen Internationalismus auf; ohne den Begriff einfach über Bord zu werfen. Zukünftige internationalistische Politik müsse nicht nur antikapitalistisch sondern auch antirassistisch und antipatriarchal sein, so sein Fazit.

Sehr lesenswert auch der Beitrag des uruguayischen Schriftstellers MLN-Tupamaro Mitbegründers Eleuterio Huidobro. Sein Fazit könnte auch manchen AutorInnen des Buches als Kritik dienen: "Wahrheiten, die schon vor langer Zeit gesagt wurden, alte Wahrheiten, erlangen heute mit vollem Recht wieder dringliche Gültigkeit. ... Ob wir wollen oder nicht, wir brauchen eine internationale Organisation. ... Um diese unverzichtbare Organisation aufzubauen, sind wenigstens zwei Dinge nötig: ein Programm und ein Organisationskonzept."

Was allerdings Walter Mossmanns "Gespräch mit Jurko", einem ukrainischen Wissenschaftler und Nationalisten in diesem Buch zu suchen hat, muß das Geheimnis der Herausgeber bleiben. Beim Anblick von Menschen, die auf den Spuren des von deutschen Faschisten gemeinsam mit ihren ukrainischen Spießgesellen ermordeten Juden und Jüdinnen sind, schwillt dem ukrainischen Rechten gehörig der Kamm: "Für uns ist das natür-

lich kränkend, aber euch macht das seelenblind." Auf UkrainerInnen angesprochen, die völlig unbewegt bleiben, wenn von der deutsch-ukrainischen Judenvernichtung die Rede ist und sich erst aufregen, wenn die Rede auf die Strafmaßnahmen der Roten Armee gegen Hitlers willige Vollstrecker in der Ukraine kommt, fällt Mossmanns Gesprächspartner nur ein: "Na und? Ich darf sagen, was ich will, das ist ein freies Land, neuerdings..." Aber vielleicht wurde der Beitrag auch nur ins Buch genommen, um zu zeigen, wo der postmoderne Diskurs hinführen kann?

Peter Nowak

### Wer wissen will, wie sich das anhört,

- wenn z. B. in einer Tabakwerkstatt in Pinar del Rio der Leiter der Gewerkschaft zur Gitarre greift und zusammen mit den Arbeiterinnen die Schönheit Kubas besingt,
- wenn zwei Schülerinnen der sechsten Klasse eine kurze Theaterszene vorführen über die Versuchung der Flucht nach Miami, denen die Eltern zu erliegen drohen,
- wenn die Gruppe *Fris Pol* der Pädagogischen Hochschule in Pinar del Rio mit Trommeln, Gitarre und Gesang von den schwarzen und weißen Großmüttern Kubas erzählt,
- wenn im Museum der Revolution, dem ehemaligen Präsidentenpalast Batistas in Havanna, *Das Lied von der Erde* erklingt

### der kauft sich die Tonkassette

Un nuevo sol se levanta –  
eine neue Sonne geht auf.  
15 Liveaufnahmen aus Kuba

60 Min., DM 15. Die Hälfte der Einnahmen geht als Spende nach Kuba an den Gewerkschaftsverbandes CTC

Zu bestellen über:  
Literaturvertrieb Das freie Buch, Denisstr. 21,  
90429 Nürnberg, Tel. 0911/26 78 78 (Di. und  
Do. 17 – 18.30 Uhr.)

Jetzt in der  
Geschäftsstelle  
der FG  
erhältlich

# »Ich fürchte um das Leben von Mumia Abu-Jamal«

In der letzten Zeit war es um den afroamerikanischen Journalisten Mumia Abu-Jamal still geworden. Der ehemalige Aktivist der Black Panther Bewegung wurde 1982 in einem Indizienprozeß wegen angeblichen Polizistenmordes zum Tode verurteilt. Die Jury war fast nur mit Weißen besetzt, so daß Kritiker von einem rassistischen Urteil sprachen. Der auf den 17. August 1995 festgelegte Hinrichtungstermin wurde nach einer internationalen Protestbewegung ausgesetzt. Doch bald könnte ein neuer Termin festgelegt werden, wie Mumia Abu-Jamals Anwalt Dan Williams auf einer Informationsveranstaltung in Berlin erklärte. Peter Nowak sprach mit Dan Williams.

*Warum ist fast zwei Jahre nach der Aussetzung seines Hinrichtungstermins erneut Solidarität mit Mumia Abu-Jamal nötig?*

Mit der Festlegung eines erneuten Hinrichtungstermin für Abu-Jamal durch den Gouverneur von Pennsylvania, Thomas Ridge, muß ständig gerechnet werden, nachdem schon Ende Februar durch das höchste Gericht Pennsylvanias eine mündliche Anhörung über Mumias Wiederaufnahmeantrag verweigert wurde. Wir hatten diese mündliche Anhörung beantragt, weil wir hofften, Mumia könne dem Gericht dadurch noch einmal die über 500 Seiten neuen Beweise erläutern. Wir hatten die Ablehnung schon befürchtet, nachdem wir den Umgang des Gericht mit den von uns benannten Entlastungszeugen erlebt haben. Die Ablehnung der mündlichen Verhandlung hat wegweisenden Charakter. Es ist jetzt davon auszugehen, daß das Gericht unseren gesamten Antrag auf ein neues Verfahren ablehnen wird. Für diesen Fall hat der Gouverneur Thomas Ridge sofort die Festsetzung eines neuen Hinrichtungstermins angekündigt. Der vehemente Todesstrafenbefürworter Ridge hat den Ehrgeiz, Mumia während seiner Amtszeit auf den elektrischen Stuhl zu bringen.

*Welche juristischen Schritte blieben ihnen nach der Festsetzung eines erneuten Hinrichtungstermins noch?*

Wir werden dann vor das Bundesgericht ziehen. Allerdings hätte dieser Schritt keine aufschiebende Wirkung mehr. Was die Entscheidung des Gerichts bisher hinauszögert und damit das Leben meines Mandanten gerettet hat, ist das internationale Interesse an dem Fall. Nach dem Willen des Gerichts soll Mumias Verurteilung in einer Art und Weise geschehen, daß es in der kritischen Öffentlichkeit in und außerhalb der USA politisch vermittelbar bleibt.

*Sie sprachen von neuen Entwicklungen, die dem Gericht die Ablehnung erschweren könnten. Welche sind das?*

Damit meine ich zwei aktuelle Ereignis-

se, die die Entscheidung des Gerichts hinauszögern könnten: Die ehemalige Prostituierte Pamela Jenkins sagte aus, daß ihr 1982 von der Polizei für eine Aussage gegen Mumia Geld angeboten worden sei. Fast zeitgleich hat das Gericht festgestellt, daß Mumias Verteidigungspost geöffnet und dem Gericht vorgelegt wurde. Damit war der Gegenseite unsere Verteidigungsstrategie ständig im Voraus bekannt. Ein faires Verfahren war damit nicht mehr gewährleistet.

*Reichen solche Vorfälle für ein Wiederaufnahmeverfahren nicht aus?*

Wenn in den USA die Demokratie und das Justizwesen so funktionieren würden, wie immer behauptet wird, sicher. Die USA steht für Demokratie und für die Menschenrechte heißt es. Doch der Fall Mumia zeigt von Anfang an, daß dieses Selbstbild nicht stimmt.

Darüber könnte ich ganze Seminare halten. Hier nur soviel: Ein bekannter, von der Polizei und den Behörden Philadelphia gehaßter Radiojournalist sieht wie sein Bruder von der Polizei verprügelt wird und eilt ihm zur Hilfe. Es kommt zu einem Schußwechsel. Am Ende bleiben ein toter Polizist und der schwerverletzte Mumia zurück. Fünf Zeugen haben unmittelbar danach unabhängig voneinander ausgesagt, daß sie gesehen haben, wie der Schütze vom Tatort geflohen ist. Sie haben ihn identisch beschrieben und auch die Fluchrichtung stimmte überein.

Vor dem Prozeß haben alle Zeugen bis auf einen ihre Aussagen zurückgezogen. Wir kennen mittlerweile die Gründe. - Sie wurden unter Druck gesetzt.

Nehmen wir den Fall eines Taxifahrers ohne Fahrerlaubnis, der zudem noch eine Bewährungsstrafe offen hatte. Nachdem er seine Aussage zurückgezogen hatte, bekam er die Fahrerlaubnis und die Bewährung wurde ihm erlassen. Oder nehmen wir den Fall der Prostituierten Veronica Jones. Sie wurde von der Polizei im Gefängnis besucht, wo sie wegen eines anderen Delikts zu dieser Zeit saß. Die Polizeibeamten sagten ihr Straffreiheit zu, wenn sie gegen Mumia aussagte. Andernfalls hätte sie mit 10 Jahren Haft rechnen müssen. Veronica Jones hatte 2 Kinder zu versorgen und stand dadurch unter noch größerem Druck. Sie machte einen Kompromiß. Sie sagte nicht für Mumia aber auch nicht direkt gegen ihn aus. Sie erklärte einfach, daß sie nichts gesehen habe.

1995 widerrief sie vor Gericht ihre damalige Aussage. Noch aus dem Zeugenstand ließ der Richter sie verhaften, weil sie angeblich zwei Jahre zuvor mit einem ungedeckten Scheck bezahlt hat. Ich werde nie vergessen, was sie sagte, als sie abgeführt wurde. "Wenn sie glauben, daß

ich meine Aussage wieder ändern werde, haben sie sich getäuscht. Ich will mit der Lüge nicht mehr länger leben." Diese Frau hat standgehalten. Aber daran kann man sehen, welche immensen Schwierigkeiten wir bei unserer Verteidigungsarbeit haben.

*Sind diese ZeugInnen die einzige Grundlage für Mumias Verurteilung gewesen?*

Die Verurteilung baut auf diese ZeugInnen auf und auf ein angebliches Geständnis, das ein untergeordneter Polizeibeamter in der Nacht nach den Schüssen von dem schwerverletzten Mumia im Hospital gehört haben will. Das Seltsame ist nur, der Beamte gab dieses angebliche Geständnis erst sechs Wochen später bekannt. Er habe nicht gewußt, daß es überhaupt eine Bedeutung habe, begründete er sein Verhalten.

Ein Bewacher, der Mumia in jener Nacht nicht aus den Augen ließ, hat in sein Tagebuch notierte: "Der schwarze Mann sagte kein Wort."

*Im letzten Jahr wurde der Solidaritätsbewegung zu Mumia Abu Jamal vorgeworfen, sie setze sich für einen rechtskräftig verurteilten Polizistenmörder ein. Es sind also nicht nur die US-amerikanischen Gerichte, die Sie von der Unschuld ihres Mandanten nicht überzeugen können?*

Ich habe von den Berichten gehört, sie aber nicht selber gelesen. Mit uns haben sich die Autoren nicht in Verbindung gesetzt. Es ist erstaunlich, daß Journalisten Mumia verurteilten, ohne mit uns, seiner Verteidigung, gesprochen zu haben. So ist es nicht verwunderlich, daß sie lediglich die Argumente der Anklage wiederholen und als die Wahrheit hinstellen. Würden sie die Details unserer jahrelange, mühevollen Arbeit zur Kenntnis nehmen, könnten die Vorwürfe nicht erhoben werden. Ich weiß nicht, ob diejenigen, die diese Vorwürfe erheben, selber naiv sind oder ob sie gar wider besseres Wissen diese Aussagen machen.

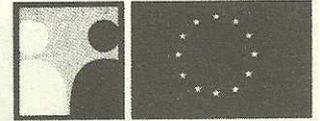
*Viele Menschen aus der Solidaritätsbewegung fragen sich, ob die vielen Demonstrationen, Kundgebungen und Unterschriftensammlungen überhaupt Wirkung gezeigt haben. Was würden Sie diesen Menschen antworten?*

Wenn es etwas gegeben hat, daß Mumias Leben bisher gerettet hat, dann war es diese internationale Solidarität. Nicht nur in den amerikanischen Zeitungen konnte man davon lesen, auch Mumia selber hat davon erfahren und auch immer wieder darüber geschrieben. Ich fürchte um Mumias Leben, wenn es diese breite Öffentlichkeit nicht wieder gibt.

*Interview: Peter Nowak*

■ Zu den Verschärfungen gegen AusländerInnen und Flüchtlinge im laufenden europäischen Jahr gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit

1997 Europäisches Jahr



gegen Rassismus

## Phrasen und Rechtsabbau

★ **W**ie das Jahr 1996 für Toleranz stand, so sollte 1997 als das europäische Jahr gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit gelten. Wie der Bundesinnenminister dieses offenbar versteht und wie die Regierung AusländerInnen, Flüchtlingen und uns Schlag auf Schlag Rechte streicht.

Offensichtlich will man für die hier lebenden AusländerInnen immer nur da Beste. So werden sie auch bei der Mottoübergabe nicht vergessen. Jedes Jahr ein schönes Motto! Dabei bleibt es aber auch schon - betrachtet man die aktuellen Änderungen und Verschärfungen im Ausländerrecht. Die neue Visaverordnung Kanthers zum Beispiel. Ab dem 1.4.97 trat darin folgendes in Kraft: Kinder und Jugendliche aus Nicht-EU-Staaten dürfen nur noch mit einem Visum in die BRD einreisen. Kinder und Jugendliche aus Nicht-EU-Staaten wie der Türkei, Ex-Jugoslawien, Marokko und Tunesien, die in der BRD geboren und aufgewachsen sind, müssen unabhängig von den Eltern eine eigene Aufenthaltsgenehmigung beantragen.

Zielscheibe: 800.000 Kinder !

In der BRD davon betroffen sind ca. 800.000 hier lebende Kinder und Jugendliche, durch die die Bundesregierung nebenbei auch noch etwa 40 Millionen Mark an Gebühren für Visums- und Aufenthaltspapiere kassiert.

Warum das alles ? Laut Kanther und Konsorten würde das liberale Recht in der BRD von Menschen aus Nicht-EU-Staaten mißbraucht, um ihre Kinder hier einzuschleusen - also sollen die Familien nicht zusammen leben können. Darum wird es nun doppelt erschwert: Durch Visaverordnung und Zwang zur Beantragung des eigenen Aufenthaltsstatus der Kinder und Jugendlichen. Kanthers Politik zielt auf die Schaffung eines neuen Sündenbocks im Zeichen von Sozialabbau, Steuerbelastung, Staatsschulden und hoher Arbeitslosigkeit. So wird einerseits auf Kosten von Kindern und Jugendlichen Rassismus und Ausländerfeindlichkeit geschürt - im Jahr gegen Rassismus und Ausländerfeindlichkeit. Anderweitig arbeitet man aber auch am diesjährigen Jahresthema: im Vermittlungsausschuß wird fleißig weitergestrickt an einem Gesetzespaket zur Änderung straf-, ausländer- und asylrechtlicher Vorschriften. Die wichtigsten daraus in Kürze: EmigrantInnen müssen abgeschoben werden, wenn sie zu einer Strafe von mindestens drei Jahren verurteilt wurden. Politisch Verfolgte dürfen in den Verfolger- bzw. Herkunftsstaat abge-

schoben werden, wenn sie zu mindestens drei Jahren verurteilt wurden und eine Gefahr für die Sicherheit und Ordnung der BRD darstellen (§48/1).

Eine darin vorgesehene Verschärfung des Demonstrationsrechtes würde die Änderung des bisherigen Landfriedensbruchparagrafen (§125 a Abs. 2 StGB) bedeuten. Der einfache wird dadurch zum schweren Landfriedensbruch. Die reine Teilnahme an einer verbotenen Demon-



stration würde als schwerer LF-Bruch gewertet. Besonders schwerer LF-Bruch läge vor bei verbotenen Demonstrationen "wenn der Täter sich an Bedrohungen oder Gewalttätigkeiten beteiligt oder er z.B. "mit Hilfe eines Megaphons als Anheizer hervortritt". Passende Ergänzung findet dieser Maulkorb durch eine Verschärfung des politischen Betätigungsverbot für Ausländer: schon bei einem Verstoß gegen ein Verbot droht Gefängnis von einem Jahr (§92/1 AuslG). Nach drei Verstößen erfolgt die Ausweisung.

Klar wird dadurch, an wen sich diese Maßnahmen richten und wen sie darin kriminalisieren. Ruhe ist gefragt im Land und keine Klarstellungen durch oppositionelle revolutionäre Kräfte.

An einem weiteren Meilenstein der Grundsicherung in unserem Land, der Sozialhilfe, wurde bei den Flüchtlingen bereits immer wieder gesagt. Da diese

allerdings mittlerweile real nur noch ca. 50% des für Deutsche gültigen BSHG-Satzes erhalten, ist bei vielen noch unbekannt. Diese Senkung entsteht durch die Einschränkungen der medizinischen Leistungen, der Ungültigkeit der bei Deutschen üblichen Festsetzung der Freibeträge auf 2500.--DM und der Streichung sonstiger Leistungen wie z.B. der Schulhilfe. Zählt man den Verlust durch die vielerorts übliche zwangsweise Realkostverpflegung hinzu, die häufig mehr durch Überteuerung als durch Qualität glänzt, müßten wohl weitere Abstriche in der Berechnung folgen. Das Beispiel Unterkunftsgebühren will ich hier nur am Rande streifen, da diese nur von arbeitenden Flüchtlingen bezahlt werden. Interessant ist es deshalb, weil hier in der Regel Wuchermieten bezahlt werden müssen, für Leistungen, worüber Flüchtlinge keinerlei Mitspracherecht haben. Sie dürfen ja nicht ausziehen.

Schnell zerstört ist da die Lüge von Sozialschmarotzern und den wohlhabenden Flüchtlingen.

Neu ist aber mit Wirkung vom 1.Juni 1997, daß Sachleistungen an alle (Bürgerkriegs-)Flüchtlinge in den ersten drei Jahren geleistet werden. Eingespart werden dadurch in den nächsten Jahren ca. 2,5 Milliarden Mark. Zusätzlich wird ihnen die bereits schon eingeschränkte medizinische Versorgung zugemutet, was gerade für diesen Personenkreis in der Praxis verheerende Folgen hat. Folteropfer, psychisch traumatisierte Flüchtlinge und viele andere Kranke und Hilfebedürftige bleiben immer häufiger unbehandelt, wenn es nicht zumeist deutsche Unterstützer gelegentlich schaffen, bei

Ämtern oder human eingestellten Ärzten ihre Versorgung zu erbetteln und zu erstreiten. Damit den Flüchtlingen endlich die Vorreiterrolle bei den Sozialkürzungen genommen wird, muß uns schnellstens klar werden, was nötig ist um anderen und auch uns solch ein Leben zu ersparen: Solidarität und Widerstand ! In diesem reichen Land, in dem 3% der Bevölkerung über 80% des Produktivvermögens besitzen, in dem es über 1 Million Vermögensmillionäre gibt, verschärfen sich die Widersprüche zusehends für Flüchtlinge, AusländerInnen und Deutsche. Flüchtlingen beistehen heißt auch Selbsthilfe. Aber es heißt auch ein Stück Internationalismus üben. Die alte Forderung "Gleiche Rechte für alle" muß wieder mehr in den Mittelpunkt unserer Forderungen treten.

Bernhard Ostermeier

## o-ton

■ Aus: Tricontinental No. 133, 30. Jahr, Januar 1996, Übersetzung C. D. R. General Antonio Maceo/Wien  
[Eckige Klammern stammen von den Übersetzern]

Die erste Tricontinental-Konferenz :

## Meilenstein einer entscheidenden Brüderlichkeit

Vom 3. bis zum 15. Januar 1966 war Havanna Schauplatz eines Ereignisses von weltweiter Bedeutung. Zum ersten Mal vereinten sich die revolutionären Vertretungen von 82 Völkern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas, um die Einheit der gemeinsamen Kräfte zu proklamieren und in die Tat umzusetzen, um jegliche Form des Kolonialismus zu zerschlagen. Die militante Solidarität wurde zu einer unaufschiebbaren Notwendigkeit.

Als nach der Beendigung des 2. Weltkrieges, unter voller Verbreiterung der fortschrittlichsten Strömungen der Menschheit, mit der Niederlage des Faschismus und der Kräfte der internationalen Reaktion, der Prozeß der Unabhängigkeit des Großteils der ehemaligen europäischen Kolonien in Afrika und Asien begann, befanden wir uns in einer Epoche, in der man deutlich die Mischung des Röchelns einer Welt, die unterging, und die Schreie einer anderen Welt, die geboren wurde, wahrnahm. Den Prinzipien, Auffassungen, Kriterien und Normen, die das koloniale System stützen, traten jetzt Prinzipien, Auffassungen, Kriterien und Normen gegenüber, die sie theoretisch und praktisch in Frage stellten.

Ereignisse wie die Oktoberrevolution, die chinesische Revolution, die Schaffung des sozialistischen Weltsystems und die kubanische Revolution, die den ersten sozialistischen Staat Amerikas hervorbrachte, veränderten das Gleichgewicht zu Gunsten der fortschrittlichen, demokratischen, friedens- und freiheitsliebenden Kräfte und trieben die Befreiungsbewegung voran.

Die Völker Asiens und Afrikas richteten ihren Kampf auf die Erringung der vollständigen nationalen Unabhängigkeit und auf die Schaffung von unabhängigen Nationen, sowohl vom politischen als auch vom wirtschaftlichen Standpunkt, aus.

Die ägyptische Revolution von 1952, die Gründung der Republik Ghana, die Herausforderung Guineas an den französischen Kolonialismus, das patriotische Heldegedicht des algerischen Volkes, der Zerfall des belgischen Kolonialismus in Kongo stellten in Afrika edle Kapitel eines Kampfes dar, der in das Entstehen neuer, souveräner Staaten mündete.

Jedoch fiel diese Entwicklung mit der Transformation des Kolonialismus in den Neokolonialismus zusammen - so, wie es viele Jahre zuvor in Lateinamerika ge-

sah, dessen politische Unabhängigkeit von Europa und besonders von Spanien im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts erreicht wurde und sich strenggenommen in einen bloß namentlichen Wechsel der Souveränität verformte und zu einer Verwandlung in neue Lehren der USA, unter deren Dienern, der Kompradorenbourgeoisie führte.

Zur gleichen Zeit begannen die Völker beider Kontinente, die bereits unabhängig waren oder dabei waren sich zu emanzipieren, die imperialistische Expansionspolitik der USA in ihre Richtung wahrzuneh-



Präsidium der OSPAAAL-Konferenz mit Julius Nyerere

men. Diese hatte ein Netz von Allianzen und militärischen Pakten in der ganzen Welt ins Leben gerufen: Im Fernen Osten zielten sie auf die Völker von Vietnam, Laos, Kambodscha und Korea, indem auf

### V a m o s a

#### Kuba zum Kennenlernen

Havanna, Pinar del Rio, Playa del Este. 1 Woche Programmrundeise, 1 Woche Strand. Eine Reise, die Information, Einblick in die kubanische Gesellschaft und Erholung miteinander verbindet. Flug, Ü/HP, sämtliche Transfers, DM 2150.-. Termine: 7.9., 16.11., 21.12.



#### Auf den Spuren des Che

Ernesto Che Guevara y Tania la Guerrillera. Studienreise, bei der der kubanische Abschnitt im Leben der beiden Internationalisten nachgezeichnet wird, an historischen Stätten und mit Menschen, die mit ihnen kämpften und lebten und in deren Handeln sie weiterleben. Havanna, Pinar del Rio, Santa Clara, Santiago de Cuba, Bayamo, Playa del Este, 14 Tage, Flug, Ü/HP, sämtl. Transfers, DM 2690.-. Termin: 5.10.

# CUBA

## Programmreisen der Freundschaftsgesellschaft BRD - Kuba

Mit unseren Programmreisen wollen wir durch Treffen und Gespräche mit Menschen aus unterschiedlichen Bereichen des kubanischen Lebens Eindrücke über den kubanischen Alltag vermitteln. Lernen Sie das Land, die Erfolge der Kubanischen Revolution, die aktuellen Probleme und die Bemühungen um deren Lösung vor Ort kennen.

#### Der kubanische Osten

Menschen, Landschaft und Geschichte des Oriente. Santiago de Cuba, Bayamo, in die Sierra Maestra, Guantánamo, Havanna. 14 Tg., Flug, Ü/HP, sämtliche Transfers, DM 2490.-. Termine: 7.9., 5.10., 16.11., 21.12.

#### Weitere Angebote an

**Sprach-, Kultur- und Individualreisen**, z.B. **ABChe - Sprachkurse** an der Universität Havanna. 2 oder 4 Wochen, mit Begleitprogramm, Flug, Ü/HP, Transfers, inkl. Einschreibgebühren, DM 2395.-. Termine ganzjährig.

#### Leben und Arbeit

Eine Reise (nicht nur) für GewerkschafterInnen. Havanna, Cienfuegos, Trinidad, Playa del Este. Kuba kennenlernen, das Land, die Situation, die Lebens- u. Arbeitsbedingungen u. Weiterbildungsmöglichkeiten. Flug, 13 Ü/HP, Transfers, DM 2460.-. Termin: 19.10.

#### FG especial

Kuba individuell kennenlernen: 6 Tage Havanna Ü/F, 7 Tage Strand Ü/HP, 3 Informations-Besuche nach Wahl (Politik, Gesellschaft, Gesundheitswesen, Kultur) mit Übersetzung, Flug, DM 2050.-. Termine ganzjährig.

Fordern Sie unser 24seitiges Reiseprogramm '97 an (gg. DM 3.- in Briefm.!) Weitere Informationen und Buchungen:

**Freundschaftsgesellschaft BRD - Kuba / Vacancia**  
Südstraße 27, 52064 Aachen, Telefon 0241/406435

einander abgestimmte Militärbündnisse mit den aufgetauchten Marionettenregierungen in Südvietnam und Korea, sowie mit Japan und dem chinesischen Territorium von Formosa geschaffen wurden.

Angesichts dieser komplexen und gefährlichen Situation spürten die neuen Staaten in Afrika und Asien die Notwendigkeit ihre Kräfte zu vereinen und sich in der gemeinsamen Verteidigung ihrer Unabhängigkeit und der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung ihrer Völker zu solidarisieren als unbedingten politischen Imperativ. So fand im April 1955 die historische Konferenz von Bandung [Indonesien] statt, die Staatsoberhäupter von 29 Staaten der beiden Kontinente versammelte.

Die Konferenz von Bandung war ein entscheidender Moment in dem Erwachen des Bewußtseins der afroasiatischen Völker und stellte die Krönung einer Solidaritätsbewegung dar, die sich entwickelt hatte und seit der Epoche der Kämpfe für die nationale Befreiung und die Unabhängigkeit erwacht war.

Genau in dieser Zeitspanne manövrierte die Regierung der USA, um jede Möglichkeit einer Einheit der balkanisierten Völker Lateinamerikas zu vermeiden. Bald verwendete sie scharf die Kraft, indem sie sich der opportunistischen und korrupten Politik der herrschenden Oligarchien, die seit dem Ende des letzten Jahrhunderts, unter dem Einfluß und dem Knüppel des neuen, entstehenden Imperiums, die Gründung der Panamerikanischen Union akzeptiert hatten, die die Grundlage bildete, auf der ihrerseits 1948 die Organisation amerikanischer Staaten [OAS] entstand - das zu trauriger Berühmtheit gekommene Kolonialministerium der Yankees.

Der Gegensatz hätte nicht offensichtlicher sein können. Während auf der einen Seite in Bandung die afroasiatischen Völker einen Kampf gegen Imperialismus und Kolonialismus und für eine möglichst weitgehende Einheit und Solidarität freisetzten, verband sich auf der anderen Seite die große Mehrheit der lateinamerikanischen Regierungen mit dem Imperialismus in seiner gemeinsamen Politik der Ausbeutung und Herrschaft und verriet die Interessen und Wünsche ihrer Völker. Zur gleichen Zeit und im gleichen Ausmaß, wie in Afrika und Asien der Kampf gegen Imperialismus, Kolonialismus und Neokolonialismus in einer einzigen Front begann, verfestigte und verfeinerte der US-amerikanische Neokolonialismus in Lateinamerika sein System der politischen Unterjochung und der wirtschaftlichen Ausbeutung - mit der Zustimmung der Kompradorenbourgeoisie - und schuf schwierige und komplexe Situationen für den Kampf der Völker um ihre nationale Befreiung.

Auf die eine oder andere Weise, je nach ihren Möglichkeiten, verfolgte der Kampf der lateinamerikanischen Völker seinen

Weg, mit der gleichen Zähigkeit, mit der die Länder Afrikas und Asiens versuchten ihre Solidarität zu schweißen - vor, und vor allem nach der Konferenz von Bandung.

In Lateinamerika führte der Triumph der cubanischen Revolution 1959 zu einer bedeutenden Wende in der Entwicklung des antiimperialistischen Kampfes, die sich in die Stärkung der existierenden revolutionären Bewegungen und in die Ausweitung und die Tiefe des Bewußtseins des Kampfes der Massen übertrug. Man konnte behaupten, daß seit diesem großen Erfolg die Strategie des Yankee-Imperialismus in diesem Teil der Welt von dem aufsteigendem Weg der cubanischen Revolution bestimmt war, die das Fundament des Yankee-Imperialismus in Amerika ins Wanken brachte, die Dogmen des geographischen Determinismus zerstörte, einen neuen Zusammenfluß der Kräfte in der Welt ins Leben rief und den Völkern dieses Kontinents die Möglichkeit des Kampfes und revolutionärer Triumphe zeigte.

Das Zusammentreffen dieser Ereignisse und Umstände bestimmte, daß die breite und mächtige Solidarität der afroasiatischen Völker ihre Hand nach Lateinamerika ausstreckte und die ähnlichen Charakteristiken der Kämpfe und der Ausweglosigkeit der drei Kontinente, die der gleichen Politik der Ausbeutung, Aggression und Intervention der imperialistischen und kolonialistischen Mächte ausgesetzt sind, betonte - gleich wie die Eigenheiten, die aus den verschiedenen historischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bedingungen entstanden.

Im Verlauf der 3. Konferenz der afroasiatischen Völker, die 1963 in Moshi stattfand, ergaben sich bereits entscheidende und konkrete Schritte. In dieser Konferenz, an der ein Delegierter Cubas als Beobachter teilnahm, wurde die Einladung des Premierministers der cubanischen Revolutionsregierung, Fidel Castro, überbracht, der Havanna als Austragungsort der ersten Konferenz der Solidarität der Völker Afrikas, Asiens und Lateinamerikas anbot.

Die Konferenz von Moshi nahm diese Einladung warm an, gründete ein Vorbereitungscommittee für die Konferenz und nahm eine spezielle Resolution dazu an.

"Die Solidarität ist nicht nur eine revolutionäre Pflicht sondern auch eine historische Notwendigkeit im Prozeß unseres Kampfes gegen den Imperialismus. Das ist die grundsätzliche Kraft, die uns mit den Völkern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas vereint." (Luis Augusto Turcios Lima) [ein guatemaltekischer Revolutionär]

Bei der 4. Solidaritätskonferenz, die in Winneba stattfand, wurde die historische Entscheidung getroffen, eine Versammlung des Vorbereitungscommittees in Kairo einzuberufen und Anfang Januar 1966 in Havanna, zeitgleich mit den Feierlichkeiten zum 7. Jahrestag der cubanischen Revolution, die erste Solidaritätskonferenz der Völker Afrikas, Asiens und Lateinamerikas zu abzuhalten.

Die Solidarität der cubanischen Revolution und der repräsentativsten Organisationen des antiimperialistischen Kampfes in Lateinamerika mit den Völkern Afrikas und Asiens hatte sich in verschiedenen Entwicklungen in einer konstanten und aktiven Form gezeigt, besonders in den kritischsten Momenten, wie bei der Invasion Südvietnams durch den Yankee-Imperialismus und der späteren Aggression gegen Nordvietnam, bei der belgisch-US-amerikanisch-britischen Intervention im Kongo (Leopoldville) [später Zaire, heute Demokratische Republik Kongo] und schon früher, während des Kampfes des algerischen Volkes um seine Befreiung, der Solidarität mit dem zyprischen Volk in seinem Kampf um Selbstbestimmung und volle Unabhängigkeit und, im allgemeinen mit den Kämpfen der anderen afrikanischen Völkern zu denen zahllose Solidaritätsaktionen und Unterstützungsdemonstrationen in Lateinamerika stattfanden. Diese Solidarität blieb lebendig und ausstrahlend, im Einklang mit der ganzen wachsenden Entwicklung der antiimperialistischen Kämpfe der afroasiatischen Völker, insbesondere in Situationen wie der imperialistischen Aggression gegen Korea 1950, dem französischen kolonialistischen Krieg gegen das vietnamesische Volk, der britisch-französisch-israelischen Militärintervention gegen Ägypten, der kriminellen Politik der rassistischen Diskriminierung, die von den Imperialisten in Südafrika und anderen afrikanischen Staaten verfolgt wurde; und in der Unterstützung aller Befreiungskämpfe gegen den Imperialismus, Kolonialismus und Neokolonialismus in beiden Kontinenten.

Die Solidarität der afroasiatischen Völker mit den Völkern Lateinamerikas hatte sich ihrerseits ebenfalls konstant ausgedrückt, vor allem im Falle Cubas, dem Unterstützung in seinem Kampf gegen den Yankee-Imperialismus angeboten wurde, genau wie dem Volk der Dominikanischen Republik gegen die bewaffnete Intervention der USA. Genauso drückte sie sich auch aus in der Unterstützung des Befreiungskampfes der Völker von Puerto Rico, Guadeloupe, Martinique und Britisch-Guayana. Weiters fand die afroasiatische Solidarität ihren Ausdruck im Widerstand gegen die US-amerikanischen Militärbasen in Lateinamerika, gegen alle Formen der rassistischen Diskriminierung in den USA und gegen die neokolonialistische Politik und die Unterdrückung der Völker Lateinamerikas.

Der ursprünglich spontanen militanten Solidaritätsbewegung zwischen den Völkern der drei Kontinente in einer gemeinsamen Verteidigung und Einheit ihrer Kämpfe gegen den Imperialismus, Kolonialismus und Neokolonialismus, wurde so, an den Taten ausgerichtet, eine Grundlage für ihre Organisation und ihre Umwandlung in eine lebende unterschiedliche Realität gegeben.

*Fortsetzung dieses Artikels in der nächsten Ausgabe*

■ Aus: Tricontinental No. 133, 30. Jahr, Januar 1996, Übersetzung C. D. R. General Antonio Maceo/Wien

[Eckige Klammern stammen von den Übersetzern]

## 30. Jahrestag der Gründung der OSPAAAL

Gründe um durchzuhalten und weiterzuarbeiten

Die OSPAAAL drückte, als eines der Ergebnisse der Trikontinental-Konferenz, den großen, gemeinsamen Mut der Völker im Kampf für ihre volle Unabhängigkeit und Wohlstand aus. Ein Ziel, das nicht ohne Erfolge blieb. Dennoch gibt es noch vieles, das nicht erreicht wurde, weshalb die Organisation ihre Gültigkeit erneut bekräftigt, ohne es zu verabsäumen, sich an die neuen Realitäten anzupassen.

Einer der Beschlüsse der historischen Konferenz der Völker Afrikas, Asiens und Lateinamerikas mit der größten Ausstrahlung war die Gründung eines Organs, das die Umsetzung ihrer Beschlüsse verfolgt und sich in ein ausführendes Instrument der Politik verwandelt, die von genannter Konferenz festgelegt wurden.

Eine damals verabschiedete Resolution besagte, daß man angesichts der Breite, die die revolutionäre Bewegung in Afrika, Asien und Lateinamerika erreicht hatte und der dringenden Notwendigkeit, die Solidarität zu koordinieren und zu intensivieren, um den Kampf gegen den Imperialismus, Kolonialismus und Neokolonialismus zu verstärken, entschieden hatte, als unmittelbare Maßnahme eine permanente Struktur mit dem Namen Solidaritätsorganisation der Völker Afrikas, Asiens und Lateinamerikas [OSPAAAL] zu schaffen.

Diese Organisation sollte von einem permanenten Exekutivsekretariat geleitet werden, das aus einem Generalsekretär und 12 Sekretären (4 für jeden Kontinent) zusammengesetzt ist und seinen Sitz in Havanna hat.

Derzeit besteht das Exekutivsekretariat aus Vertretern von Organisationen aus der Republik Angola, Guinea, Kongo und Südafrika für Afrika; aus der demokratischen koreanischen Volksrepublik, Vietnam, Syrien und Palästina für Asien; und für Lateinamerika aus Cuba, Puerto Rico und Guatemala.

30 Jahre nach ihrem Entstehen und nach einem langen Weg voller revolutionärer Traditionen, getreu dem Mandat der Trikontinental-Konferenz, erfüllt unsere Organisation weiterhin ihre Rolle in der Vertretung der gerechtesten Interessen der unterentwickelten Länder.

Die Welt hat sich geändert. Die neue internationale Situation charakterisiert sich heute durch das Vorherrschen einer einpoligen Welt, in der der US-amerikanische Imperialismus seine Hegemonie ausübt. Zur gleichen Zeit verschlimmern sich die Übel, in denen die Länder der dritten Welt gehalten werden - im schrecklichsten sozialen Rückschritt und Zerfall. Unter diesen Umständen und angepaßt an die neuen Zeiten, führen wir unsere Arbeit

fort, mit den gleichen Zielen, die den historischen Kampf der armen Länder für ihre am dringendsten gefühlten Forderungen ausgezeichnet haben.

Deshalb definieren wir die OSPAAAL als Nicht-Regierungs-Organisation [NGO] mit internationalem Charakter, deren wichtigste Aufgabe es seit ihren Anfängen ist, in einem einzigen Bund Solidarität zwischen den Völkern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas, rund um ihre gerechten Kämpfe und ihre grundlegenden Forderungen, anzubieten, zu kanalisieren und voranzutreiben - für eine würdige Existenz in einer



Julius Nyerere erhält eine Auszeichnung der OSPAAAL durch Generalsekretär Ramón Pez Ferro

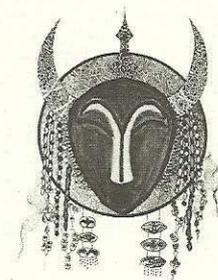
### Vamos a

# CUBA

Kultur-, Sprach- und Individualreisen der  
Freundschaftsgesellschaft BRD – Kuba

#### Lebendiges Kuba

Kulturrundreise. Die Wurzeln kubanischer Künste. Havanna, Genfuegos, Trinidad, Santa María del Mar. Aus dem Programm: u.a. Besuch des Hemingway-Museums, eines afrokubanischen Museums... Flug, 13 Ü/HP, sämtliche Transfers, DM 2295.-. Termin: 16.8.



#### Workshops:

##### Tanzen lernen auf Kuba

Salsa, Son, Mambo, Cha-cha-chá, Rumba... Die einzigartige Möglichkeit, diese Tänze zu erlernen und mehr über das kubanische Lebensgefühl zu erfahren. Aktive Tänzerinnen und Tänzer des „Conjunto Folklórico Nacional de Cuba“ leiten diesen Workshop. 2 Wochen, mit Flug, Ü/F, Transfers, DM 2590.-. Termin: 14.12.

##### Tanzen und Trommeln

Tanz: Son, Rumba, Salsa, Merengue, Tänze der Orishas; Trommeln: Batá, Tumbadores, Bongó, Campanas. Der Workshop wird von kubanischen TanzlehrerInnen und MusikerInnen geleitet. Lifemusik! 2 Wochen, Flug, Ü/F. Termin: 14.12., DM 2250.-.

#### Kulturtermine:

**Internationales Chorfestival**  
in Santiago de Cuba 1.12. – 8.12.

**Internationales Filmfestival**  
in Havanna 10.12. – 20.12.

**Internationales lateinamerikanisches Jazz-Festival**  
15.12. – 21.12.

Wir stellen Ihre Reise individuell zusammen.

#### ABChe – Sprachkurse

an der Universität Havanna. 2 od. 4 Wochen, mit kl. Begleitprogramm, Flug, Ü/HP, Transfers, inkl. Einschreibgebühren DM 2395.-. Termine ganzjährig, Beginn jeden ersten Montag eines Monats.

#### Neu! Kombination Spanisch-Kurse und Tanzen lernen.

Vormittags Sprachunterricht an der Universität Havanna, nachmittags Tanzkurs. Flug, Ü/HP, Transfers, DM 2590.-. Termine ganzjährig. Beginn jeden ersten Montag eines Monats.

Fordern Sie unser 24seitiges Reiseprogramm '97 an (gg. DM 3.- in Briefm.!) Weitere Informationen und Buchungen:

**Freundschaftsgesellschaft BRD – Kuba / Vacancia**  
Südstraße 27, 52064 Aachen, Telefon 0241/406435

#### FG especial

Kuba individuell kennenlernen: 6 Tage Havanna Ü/F, 7 Tage Strand Ü/HP, 3 Informations-Besuche nach Wahl (Politik, Gesellschaft, Gesundheitswesen, Kultur) mit Übersetzung, Flug, DM 2050.-. Termine ganzjährig.

#### Kuba auf eigenen 4 Rädern -

Unser zweiwöchiges Fly and Drive mit Hotelgutscheinen für ganz Kuba mit Mietwagen. 13 Ü DM 2295.-, Termine ganzjährig.

#### Kuba-Kaleidoskop

Stadt:Havanna 3 Ü/F, Landesinnere: Pinar del Rio, Wandern, Reiten, Exkursionen im Zentrum des kubanischen Tabakanbaues 5 Ü/HP, Strand: Playa del Este 5 Ü/HP DM 2050.-, Termine ganzjährig.

#### FG-Reisedienst, z. B.

Preiswerte Kuba-Flüge Ausarbeitung spezieller Gruppenreisen nach Absprache.

Welt, in der die nationale Unabhängigkeit, die Souveränität, die Selbstbestimmung, die ethnisch-kulturelle Legitimität und das Recht auf soziale Entwicklung, verstanden als das unveräußerliche Recht der Völker auf eine gerechte Verteilung des Reichtums, auf sichere und gut bezahlte Arbeitsplätze, auf Zugang zum Erziehungs- und Gesundheitssystem, auf eine entsprechende Wohnung und auf ein Leben in einer gesunden Umwelt, garantiert ist.

Die OSPAAAL war, ist und wird ihrer grundsätzlichen Position treu sein, die Solidarität mit den Völkern der dritten Welt auszudrücken - ausgehend von deren legitimen Auseinandersetzungen mit den imperialistischen, kolonialistischen, neokolonialistischen und neoliberalen Praktiken, die sie betreffen - und genauso gegen jede Form der Diskriminierung aufzutreten, sei sie ökonomisch, sozial, sexuell oder ethnisch-kulturell.

### Allen Schwierigkeiten zum Trotz

Während dieser drei Dekaden hat die OSPAAAL, trotz der komplexen Umstände unter denen sie ihre Arbeit entfalten mußte, eine Schlüsselrolle bei der Anregung und Unterstützung der revolutionären Bewegung gespielt.

Die Organisation mußte den Manövern des Imperialismus die Stirn bieten, der versuchte sie um ihr Ansehen zu bringen, um Spaltungen und Zwietracht unter den revolutionären Organisationen zu säen und sich sogar an internationale Organisationen wandte, um zu versuchen, die wirklichen Ziele unserer Aktivitäten zu verschleiern. So wurde am 29. November 1966 von William Sanders, dem damaligen stellvertretenden Generalsekretär der OEA [Organisation Amerikanischer Staaten], ein Bericht einer speziellen Kommission der OEA, in dem den Mitgliedsstaaten dieser Organisation empfohlen wurde, "die ihnen als notwendig erscheinenden Maßnahmen zu ergreifen, um der Politik der Intervention und Aggression entgegenzuwirken, die von der sogenannten Solidaritätskonferenz der Völker Afrikas, Asiens und Lateinamerikas und von den, von dieser Konferenz geschaffenen, permanenten Organisationen ausgehen.", an den Generalsekretär der UNO geschickt; mit Bitte um Weiterleitung an die Mitgliedsstaaten.

Um den Zynismus derartiger Erklärungen aufzuzeigen, reicht es aus zu bemerken, daß eben jene Organisation selbst [die OEA] - ein Instrument der nordamerikanischen Regierung - die schändliche, militärische Invasion der Yankees in der dominikanischen Republik im April 1965 ohne irgendeine Verheimlichung abgese-

net hatte und, daß einer der Unterzeichner des oben genannten lügnerschen Berichts genau jener Botschafter war, der von den Nordamerikanern während ihrer Invasion dieses Landes [Dominikanische Republik] eingesetzt wurde.

Nichts von alledem konnte jedoch verhindern, daß die OSPAAAL ihre historische Mission weiterführte, die ihr von der Trikontinental-Konferenz anvertraut wurde.

Unter den vielen Aufgaben und Aktivitäten der Organisation in diesen 30 Jahren müssen wir die wichtige Arbeit hervorheben, die mit den trikontinentalen Veröffentlichungen verwirklicht wurde, unter denen die gleichnamige Zeitschrift ["Tricontinental"] herausragt. Diese Veröffentlichungen haben sich, durch die Ernsthaftigkeit und Tiefe ihrer Arbeit und das Ansehen ihrer Mitarbeiter, als bei-



Polisario-Kämpferinnen

spielhafte Muster revolutionärer Informationsweitergabe ausgezeichnet. Außerdem waren sie ein Weg, die essentiellen Fragen des Kampfes der Völker zu klären.

Die Zeitschrift "Tricontinental" trat 1967 an das Licht der Öffentlichkeit und ihre erste Nummer hatte die Ehre, die berühmte Botschaft Che Guevaras an die Tricontinental zu veröffentlichen [schafft 2, 3, viele Vietnams], in der Comandante Che Guevara aus dem bolivianischen Dschungel seine Botschaft der Hoffnung und des Mutes an die Völker und die Revolutionäre, die in der Welt für Befreiung kämpfen, schickte.

Ein Maß für die Wirkungskraft als Transportmittel für die Solidarität der Völker im Kampf, die die Veröffentlichungen der OSPAAAL erreichten, sind die Kampagnen, die von den reaktionärsten Kräften der Welt gegen sie gestartet wurden. Das schließt die Beschlagnahme von Ausgaben der "Tricontinental" in einigen

Ländern, Drohungen gegen ihre Herausgeber ein und - vor Jahren - gingen diese Kräfte sogar daran, raffiniert hergestellte Fälschungen zu produzieren, um die revolutionären Bewegungen zu verwirren und zu spalten und - auf jeden Fall - um das Vertrauen und das Ansehen, die sich die Zeitschrift verdient hatte zu zerstören. Unter den trikontinentalen Veröffentlichungen dürfen wir auch die Plakate nicht vergessen, die durch die Schönheit ihres Designs, die Qualität ihres Druckes und die Kraft ihrer Aussagen, unter den Bewunderern der politischen Plakate, egal in welchem Teil der Welt, einen besonderen Platz einnehmen und sowohl in künstlerischer als auch in politischer Hinsicht großes Renommee haben.

### Die gleichen Ziele und neue Perspektiven

Andererseits und mit verschiedenen Mitteln hat die OSPAAAL immer die Position der armen Völker angesichts deren grundsätzlicher Probleme in Bezug auf ihr Recht auf wirtschaftliche und soziale Entwicklung und auf das Überleben ihrer Völker verteidigt.

Mit diesem Ansatz und zu dem nicht weit zurückliegenden Datum November 1994, haben wir zu einem internationalem Treffen aufgerufen, das der Vorbereitung des später in Kopenhagen abgehaltenen Weltgipfels über soziale Entwicklung diente. Dort konnten wir die Vision unserer Organisation in Hinblick auf die authentischsten Wünsche, Ziele und Vorstellungen des Teiles der Menschheit, der im Süden lebt, ratifizieren.

Die OSPAAAL konnte nicht unbewegt zusehen, wie die Länder, die mit Waffen ruiniert worden waren und den kolonialistischen Mächten einen hohen Blutzoll zahlen mußten, nachdem sie ihre Unabhängigkeit schon erreicht hatten, weiterhin die neokolonialistische und imperialistische Ausbeutung erleiden mußten.

Aus diesen Gründen, so wie es auch die Abschlußklärung des internationalen Treffens, auf das wir uns beziehen, festhielt, hat die OSPAAAL niemals aufgehört, die schweren wirtschaftlichen und sozialen Probleme anzuprangern, deren Folge Rückschritt und Unterentwicklung sind, die die Bevölkerung der unterentwickelten Länder quälen, die durch ihre koloniale und neokoloniale Vergangenheit und durch die anhaltende Anwendung von ungerechten Anpassungsprogrammen bedingt sind, die von den internationalen Währungs- und Finanzinstitutionen - kontrolliert von den kapitalistischen Mächten - den Völkern aufgezwungen werden. Und zu all dem kommen noch ihre Versuche, eine neue Weltordnung zu etablieren, die den Interes-

sen und Vorstellungen der unterentwickelten Länder entgegengesetzt ist.

Nach 30 Jahren ihres Bestehens sind die Gründe, die zum Entstehen der Organisation führten, immer noch gültig. Gestern war es die Unterstützung für den bewaffneten Kampf gegen den Kolonialismus und für die nationale Befreiung der Völker, heute ist es das Anprangern jeglicher Ungerechtigkeit und die Mobilisierung der Weltöffentlichkeit, vereint in einer Allianz aller fortschrittlicher Kräfte der Welt, mit der festen und radikalen Forderung nach der Schaffung von wahren und endgültigen Lösungen für die Ungerechtigkeiten, denen dieser Teil der Welt [Der Trikont] immer noch ausgesetzt wird. Die 1,2 Milliarden Menschen, die in absoluter Armut leben, die Milliarden Analphabeten und die 1,5 Milliarden, die nicht einmal Zugang zu einer minimalen Gesundheitsversorgung haben, werden weiterhin im Zentrum unserer hartnäckigen Aufmerksamkeit stehen. Genauso, wie die Streichung - oder die Suche nach einem anderen realistischen Ausweg - für die schwere Last der Auslandsschulden, die schon mehr als 1,8 Billionen US-Dollar beträgt und ungezählte finanzielle Ressourcen abzieht, die für die soziale Entfaltung der rückschrittlichen Länder verwendet werden könnten.

Gleichermaßen ist es ein unveränderlicher Standpunkt der OSPAAAL, alle wirtschaftlichen, kommerziellen, finanziellen und anderen Aktionen der großen Weltmächte und ihrer transnationalen Konzer-

ne zurückzuweisen, die auf verabscheuungswürdige Weise die natürlichen Ressourcen plündern, in die wirtschaftlichen Aktivitäten unserer Länder eingreifen und zur gleichen Zeit eine verstärkte Umweltverschmutzung verursachen.

Als Folge daraus unterstützen wir jene Kräfte mit allen Mitteln, die heute aufgetaucht sind, um die Umwelt und das Ökosystem zu bewahren und so die Lebensbedingungen für die zukünftigen Generationen zu erhalten.

Genauso bekämpft unsere Organisation entschlossen in allen internationalen Foren und auf allen möglichen Wegen den Einsatz von Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockaden, die von den imperialistischen Mächten als ein politisches Druckmittel gegen die Völker verhängt werden, und die Verbrechen gegen die Menschheit sind.

Wir verteidigen das Recht aller Länder - und ganz besonders das der unterentwickelten - in einem friedlichen internationalen Zusammenhang zu leben, auf Respektierung ihrer Souveränität und nationalen Unabhängigkeit, wo der Wille der Völker vorherrscht, in freier Auswahl das sozio-politische System zu wählen, das sie als das angemessenste betrachten.

Auch die Verdammung der militärischen, imperialistischen Aggressionen und anderer derartiger Attacken gegen welches Land auch immer ist eine der existenziellen Grundlagen der OSPAAAL. So wie die Zurückweisung der Argumente und Vortäuschungen, mit denen die imperialisti-

schen Mächte ihre Aktionen immer wieder zu rechtfertigen versuchen.

Unumgänglicherweise veranlassen uns die politische Grundlage und das Wesen der Organisation die Anwendung der neoliberalen Politik hart zu kritisieren, die die strukturellen Deformationen unserer Wirtschaften vertieft und schwerwiegende Rückschritte in der sozio-ökonomischen Situation der Bevölkerung des Südens verursacht hat.

Gleichermaßen stellen wir uns gegen alle Vorurteile und Diskriminierungen, nach Geschlecht, Ethnie, Rasse oder anderen Kriterien, die soziale Integration verhindern und den wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt unserer Nationen behindern.

Schließlich findet jede gerechte Sache, die am Volk orientiert ist und mit den Interessen der Völker der unterentwickelten Ländern übereinstimmt, in der OSPAAAL unveränderlich sofort Beifall, und sie kann immer mit unserem Streben und unseren bescheidenen Mitteln rechnen.

**Zum Autor:** Ramón Pez Ferro ist Doktor der Sozialwissenschaften und des Rechts, er ist Abgeordneter zum cubanischen Parlament, wo er schon verschiedene Aufgaben übernommen hat. Er war cubanischer Botschafter in Jamaika und der Türkei. Er ist einer der Teilnehmer des historischen Angriffs auf die Moncadakaserne (1953) unter der Führung Fidel Castros.

## Aus einem normalen Arbeitstag

**D**r. René Anillo Capote arbeitete von Februar 1984 bis Juni 1994 als Generalsekretär der OSPAAAL. In diesen Tagen der Würdigungen bot er uns seine Erinnerungen aus diesem fruchtbaren Jahrzehnt an.

Ein substantieller Gewinn in diesen Jahren war die Eingliederung des Afrikanischen National Kongresses [ANC], der palästinensischen Befreiungsorganisation [PLO] und der nationalen revolutionären Einheit Guatemalas [URNG] in das Exekutivsekretariat der OSPAAAL.

Das tiefgehendste Ereignis war der Sieg in Cuito Canavale [Angola], der dadurch, daß er den imperialistischen Plänen für Angola eine Niederlage bereitete und die Unabhängigkeit Namibias ermöglichte, den Prozeß beschleunigen konnte, der in der Schaffung eines demokratischen und nicht rassistischen Südafrikas gipfelte. Eine weitere, sehr befriedigende Entwicklung, ermöglicht durch die Intifada, war die Erreichung der Anerkennung der Rechte des palästinensischen Volkes. Sämtliche Äußerungen und Aktivitäten der OSPAAAL in dieser Zeit konzentrierten sich auf die Solidarität mit diesen Völkern.

In Erfüllung der Resolutionen der Trikontinental-Konferenz wurde das Zentrum zur Information und Dokumentation über die Menschenrechtsverletzungen in

den USA und die Verletzungen der Rechte der unterentwickelten Völker durch die USA gegründet. Von diesem Zentrum ging die Verteidigungsschrift der OSPAAAL zu Gunsten der südkoreanischen politischen Gefangenen aus, die von US-Truppen, unter den Fahnen der UNO, eingekerkert wurden. Diese Kampagne mußte vor dem Zentrum für Menschenrechte der UNO in Genf angehört werden und in der Folge gewannen dutzende Kämpfer ihre Freiheit wieder, unter ihnen der politische Gefangene, der am längsten von allen in der Welt inhaftiert war [mehr als 40 Jahre!], Kim Sung Miong.

Der Rassismus und die verabscheuungswürdigen Auswirkungen der neoliberalen Politik auf millionen Menschen wurden von der Organisation ebenfalls vor dem Zentrum für Menschenrechte der UNO angeprangert, genauso wie die vorgeblich "humanitäre" Besetzung Somalias, deren demaskiertes Gesicht wohl bekannt ist.

Für die so hartnäckige Arbeit und auf Grund ihrer Teilnahme an den Komitees, Kommissionen und Sektionen der UNO zu

Apartheid, Namibia und Palästina hat die UNO die OSPAAAL akkreditiert, um bei der weltweiten Menschenrechtskonferenz [Wien, 1994], so wie bei den Gipfeln zur Umwelt, Ökologie und sozialen Entwicklung unter den NGOs teilnehmen zu können.

Die offenen Tribünen der Solidarität, die von der Organisation in Situationen einberufen wurden, die dringliche und außerordentliche Aufmerksamkeit erforderten, wie zum Beispiel die Invasion Panamas und die kriminellen Morde am panamesischen Volk unter der Bush-Administration, wurden zu Tagen der bedeutsamen trikontinentalen Identifikation.

Die OSPAAAL hat ihre Unterstützung für die gerechten Forderungen Cubas aufrecht erhalten, die in der Forderung nach Beendigung der Wirtschaftsblockade und der Rückgabe der illegalen Militärbasis in Guantánamo münden. Zu diesen Themen hat sie erstmals Plakate veröffentlicht, die anschließend von nordamerikanischen Solidaritätsorganisationen erneut herausgegeben wurden.

Heute können wir von der OSPAAAL sagen: Keine einzige Resolution, mit deren Erfüllung sie beauftragt wurde, wurde nicht beachtet oder nicht eingehalten. Keine Erinnerung wurde vergessen - und die Solidarität, die immer in der Arbeit des Sekretariats lebt, war unveränderlich an der Tagesordnung der täglichen Arbeit und der täglichen Hoffnungen.

## WIR UND DIE ZAPATISTAS

★ **M**an hat uns vor Mexiko gewarnt! Vor Smog, Taschendieben, "Gangstertaxis", "Montezumas Rache" und sonstigen Sorgen. Es hieß vor allem: "Geht ja nicht in den Süden! Dort greifen Guerilleros an, es wird geschossen, man entführt Touristen!"

Also flogen wir in den Süden. Meine US-amerikanische Cousine Helen wohnt schon zwanzig Jahre in Oaxaca, soviel ich wußte, war ihr nie allzuviel passiert, also besuchten wir erst jene große Stadt. Abgesehen von den resoluten Verkehrspfeifen der Polizei, am Abend fast ununterbrochen, und dem militärischen Fahnenappell früh mit Pfeifen und Trommeln, war es dort beinahe ruhig. Nach anderthalb Wochen wagten wir uns noch weiter südlich, bis fast an die Grenze zu Guatemala.

Gewiß, San Cristóbal de las Casas wurde vor drei Jahren von vermummten Guerilleros, den Zapatistas, für einige Tage besetzt. Nach blutigen Schießereien zogen sie sich in die Wälder und Berge zurück. Verhandlungen mit der Regierung ziehen sich in die Länge, doch sollen sie noch stark sein. Auch Kämpfe mit anderen Gruppen im Süden flammen immer wieder auf, darunter auch im Bundesstaat Chiapas. Helen meinte jedoch, es müßte dort ganz sicher sein.

Nun waren wir in Chiapas; Renate, meine Frau, fürchtete das Schlimmste. Doch zwei nette Argentinierinnen boten an, mit uns ein Taxi für die 85 km vom Flughafen in der Hauptstadt Tuxtla Gutiérrez bis zu San Cristóbal de las Casas zu teilen, und bald freuten wir uns über den Weg: eine endlose Folge von Serpentinaen, immer höher in die Berge hinauf, mit herrlichen Aussichten auf tiefe Täler. Manches war öde und braun - die Trockenzeit endet erst in Mai - doch bewunderten wir Bananenstauden mit ihren breiten, glänzenden Blättern und, je höher wir kamen, zunehmend auch grüne Bäume, einen Genuß nach Deutschlands karger Winterlandschaft, und üppige Bougainvillea, Oleander, Weihnachtssterne und andere Blumen.

Dann, nach einer Serpentine, zog das Taxi plötzlich von der Straße ab und hielt vor einem wackeligen Drahtzaun; dahinter standen zwei einsame, unbewohnt aussehende Häuser. Daneben, vom großen Ast eines Baums, hing der Rest eines Seils. Bald kletterten über uns sechs gierig aussehende Geier. Wie im Wildwestfilm, nur ohne Spannungsmusik. Ich versuchte zu lächeln, die Argentinierinnen sprachen hastig auf den Fahrer ein, Renate - wie ich leicht an ihrem Gesicht erkennen konnte - stellte sich heranrennende Vermummte mit MPis vor. Gewiß, ich unterstützte die Ziele der Zapatistas. Doch ob sie mir das glauben würden?

In der 12. Klasse, in New York, arbeitete ich an einem Bericht im Geschichtsunterricht über die mexikanische Revolution. Nach drei Jahrhunderten von Kämpfen gegen die spanischen Eroberer, dann gegen französischen Invasoren mit ihrer Habsburger Kaisermarionette Maximilian, haben die Mexikaner 1910 auch den einheimischen Diktator Porfirio Diaz nach 30 Jahren hinausgeworfen. In jenen chaotischen Jahren führte ein Mann Tausende der ärmsten Indianer im Kampf um Land und Freiheit. Der Bauernsohn Emiliano Zapata, auf feurigem Roß, mit abenteuerlich breitem Schnurrbart, hatte schon vieles erreicht - wohl zu viel - bevor er 1919 zu Verhandlungen gelockt und niedergeschossen wurde ... Er nahm einen Ehrenplatz in meiner Heldengalerie neben John Brown, Harriet Tubman, Joe Hill, Chapajev ein - später ergänzt mit Namen wie Müntzer, Rosa und Karl, Max Hölz, Fidel, Che, Ho ...

Mit meinem bißchen Spanisch hätte ich es aber nicht leicht gehabt, diese Achtung für Zapata glaubhaft zu machen. Ich war zu deutlich ein Tourist, dazu ein Gringo aus den USA; daß ich den größten Teil meines Lebens im "kommunistischen Ost-Deutschland" verbracht hatte, wäre in einer gespannten Situation schwer zu erklären.

Das war alles nicht nötig. Der erste Schreck hatte getäuscht, bald erklärten uns die Argentinierinnen auf Englisch, allein der Wagen wäre an dem Halten schuld. Er hätte gezeigt, daß er dem kommenden Aufstieg nicht gewachsen war, also mußten wir auf Ersatz warten. Renate blieb skeptisch bis dieser nach einer halben Stunde erschien und wir die Reise friedlich fortsetzten.

Immer wieder glaubten wir, das Ziel fast erreicht zu haben, höher könnten wir gar nicht steigen, doch jede neue Kurve zeigte, daß es immer noch höher ging, durch Felder und Wälder, Bananen-, Mais- und Kaffeefelder, auch Indianerdörfer mit Menschen in roten, blauen, weißen Trachten, in jedem Dorf anders, mit unzähligen kleinen Kindern und beinahe so vielen herumstreunenden Hunden - höher und höher, bis wir endlich in das geschäftige San Cristóbal de las Casas einfuhren, 2150 m hoch, eine Stadt von 100.000 Menschen, in der Mehrheit Indigenas (Indianer).

Für uns war sie einzigartig; die engen Gassen hatten fast kniehohe Bürgersteige, so schmal daß zwei Personen kaum aneinander

vorbeikamen. Außer den Kirchen waren die meisten Häuser einstöckig; jedes mit einer anderen Pastellfarbe angestrichen. Eine offene Tür zeigte ab und zu, daß hinter den bunten, sehr schlichten Mauern sich oft schöne Patios mit Blumensträuchern oder gar Bäumen versteckten, wo die Familien kochten, arbeiteten und den Tag sonst verbrachten. Die Nächte nicht; bei der Höhe waren sie oft viel zu kalt.

Doch trotz aller Blumen, weder dort, in Oaxaca noch in Mexiko City, und erst recht nicht in den indigenen Dörfern, blieb einem der harte Anblick der Armut erspart! Waren der schönsten Handwerkskünste gab es überall zu kaufen, von schwarz glänzendem Geschirr bis zu den unzähligen Tüchern aller Größen und für alle Zwecke (auf "Webstühlen" gewoben, die nicht aus Holz auf festen Beinen standen, sondern um den Rücken der Webenden gebunden wurden). Die Menschen schienen allesamt fleißig, sie schufen und schufteten, doch reichte es offensichtlich kaum zum Leben. In jedem Stadtzentrum und bei allen Azteken-, Maya- und anderen Sehenswürdigkeiten wurden Touristen immerfort gebeten oder bedrängt, Produkte zu kaufen, die Schuhe putzen zu lassen, oder einfach ein Almosen zu spenden. Einmal bot uns eine Frau im weißen Kittel an, für einige Pesos den Blutdruck zu messen. Mit wenig mehr als 20 Pesos als Minimallohn und vielen, die selbst das nicht verdienen, müssen die Menschen sich irgend etwas ausdenken oder etwas anbieten, um zu überleben.

Für die Mexikaner gelten alle Ausländer als reich; relativ gesehen trifft das meistens zu. Also warum sollen sie nicht ein bißchen vom Reichtum abgeben? Man wurde ständig mit dem eigenen Gewissen konfrontiert, und obwohl es unmöglich war, so viele vorgestreckte Waren zu kaufen oder ausgestreckte Hände zu beschenken, so wichtig schien es mir, nicht abzustumpfen gegenüber dieser Situation, wie manche aus dem kalten Norden.

In San Cristóbal hatten wir es noch einmal mit der Angst zu tun bekommen. Eines nachts - wir waren kaum im Bett - wurde an allen Ecken der Stadt geschossen, besonders um unser Hotel, so kam es uns vor. Unten links hörten wir Schüsse, dann rechts und, viel lauter, so etwas wie ein Mörserschuß. Zogen die Zapatistas wieder in die Stadt? Ich war immer noch von deren Zielen begeistert, mußte mir aber klar werden: genau das würden alle Touristen von sich behaupten. So schön unser Hotelzimmer war, wir konnten nur schwer einschlafen.

Am sonnigen Morgen sangen die Vögel, der Puter im Garten gabelte, und es stellte sich heraus, daß der Krach nur ein Feuerwerk gewesen war, und der Eifer, von eher religiöser Natur, mit der Carnevalszeit zusammenhing.

Doch Feuerwerk hin, Karneval her; der Süden, wenn auch sicher, war nicht ruhig. In



Militär in Nueva Palestina

Foto: Boris Kanzleiter

Oaxaca folgte ein Protest dem anderen: vorm Regierungsgebäude des Bundesstaates dauerte ein Hungerstreik von acht Männern und einer Frau gegen brutale Bedingungen und Verhaftungen in ihrem Dorf mehrere Tage; danach protestierten etwa fünfzig Landarbeiter mit dem typischen Strohhut der Gegend. Am nächsten Abend lagerten vor dem Gebäude fast ein hundert Indigena-Frauen mit ihren Kindern, fast alle in der roten Kleidung der Triqui-Indianer. Vertrieben aus ihren Bergen durch eine Verkettung von Korruption, politischen Intrigen, bezahltem Mord und Kämpfen zwischen Katholiken und den von US-Missionaren bekehrten Protestanten (oder häufig Mormonen), kommen Witwen und Waisen nach Oaxaca, um sich irgendwie mit Kunstgewerbe durchzuschlagen. Sie waren nun wohl dabei, nicht nur Gewebtes und Geschnittes zu zeigen, sondern auch Kampfesmut. Am Tage unserer Abreise von Oaxaca begann auch ein großer Streik von Hochschulangestellten, die seit Tagen mit Lautsprecherwagen und in Märschen ihren Beschluß kundtaten, einen Vertragsbruch nicht hinzunehmen.

Im kleineren San Cristóbal, mit überwiegend Indigena-Bevölkerung, gehörten kleine verummte, bewaffnete Zapatistas aus Holz und Tuch zum Standardsortiment der angebotenen Souvenirs. Nun, kaum daß wir uns vom Falschalarm des Feuerwerks erholt hatten, liefen wir mitten in eine Kundgebung echter Zapatistas vor dem Dom, am größten Marktplatz der Stadt. Auch lebensgroße Verummte waren zur Sicherheit dabei, während die Abwesenheit der sonst äußerst zahlreichen Polizisten und Soldaten geradezu auffiel.

Sie waren aber nicht nötig; die vielen Tausende von Männern, Jugendlichen und Frauen mit Kindern waren ganz friedlich. Verkäufer von Eis, Tortillas und anderen Lokalgerichten zogen durch die Menge, die Leute aßen, machten Bemerkungen, witzelten - aber hörten dem energischen Redner auch zu. Mein Spanisch reichte nicht aus, um ihn zu verstehen, doch die Transparente forderten Freiheit und Demokratie, ein Ende der

Korruption in der Regierung, Schulen und das Recht des Volkes auf das Land. Große Teile davon wurden von reichen, oft ausländischen Großgrundbesitzern "angeeignet" - um dann, wie so oft üblich in der Welt, die landlos Gewordenen in Saisonarbeit für Hungerlöhne einzustellen. Da hat sich nicht allzu viel verändert seitdem Emiliano Zapata mit der freiwilligen Bauernarmee durch den Süden ritt! Und auch seit B. Travens Zeit nicht!

Vieles andere hat sich natürlich gründlich verändert. Statt Pferde sah man überall Autos, nach unserem Geschmack (und unseren Lungen) weitaus zu zahlreich, vor allem in den schmalen Straßen der alten Städte, wo es manchmal kaum auszuhalten war. Erstaunlich viele der Wagen haben die bekannte Käferform, die immer noch in Mexiko als das Auto für den kleinen Mann hergestellt wird.

Seit 1994, als die Freie Handelszone NAFTA zwischen Mexiko, Kanada und den USA in Kraft trat, haben etliche Waren aus dem Norden in Mexiko Fuß gefaßt, wie auch manche Fernsehserien und Filme die ja, mit Untertiteln oder synchronisiert, auch in fast jedem Land der Welt die Kassen füllen. Weder die Waren noch die Filme stellten bisher einen ungeteilten Segen dar; die Arbeitslosigkeit und Armut haben sich ungeheuer vermehrt. In Mexiko City waren auch manche bekannte Logos von großen deutschen Firmen zu sehen - nicht alle mit dem besten Leumund.

Von San Cristóbal gingen wir durch zwei der bettelarmen Indianerdörfer mit einem Reiseführer, der die religiösen und andere Ansichten erklärte. Auch in den entlegensten, kleinsten Nestern sind zwei weltbekannte Produkte und die Reklame für sie überall zu sehen; es sind konkurrierende Getränkemarken. In manchem Indigena-Dorf haben die beiden sogar medizinische Bedeutung erlangt, wie unser Reiseführer erklärte. Werden die Menschen krank, suchen sie Heilung beim Schamanen, in der Kirche oder zuallerletzt in der öffentlichen Klinik. Zuerst aber suchen sie Heilung durch

eins der beiden Getränke; die Flaschen werden sogar mit in die Kirche genommen. Sie glauben nämlich, daß die bösen Geister, die sie krank machen, beim Rülpsen hinausgetrieben werden. Da, vielleicht nur da, haben die Colasorten scheinbar echten Nutzwert; wenigstens helfen sie also beim Rülpsen! ★

Mexiko ist ein riesiges, herrliches Land. Vom 65 m hohen Sonnentempel in Teotihuacán bewunderten wir - nach dem Ausruhen und Luftholen - die darunterliegende Ruinenstadt. Im breiten Zeremonienplatz von Monte Albán bei Oaxaca, umringt von grandiosen Tempelresten, bei einem kaum bekannten Maya-Tempel in Süd-Chiapas sowie bei Ausstellungen der feinen Meisterwerke aus Gold, Silber, Halbedelstein und Muscheln, vor allem im erstaunlichen Anthropologischen Museum in Mexico City, sahen wir die erstaunlichen Reste der großen, hochentwickelten Zivilisationen, die schon mehr als eintausend Jahre vor Kolumbus blühten.

Die Wolkenkratzer der Neuzeit, besonders in der Hauptstadt, zwingen Besucher zu Vergleichen zwischen den uralten und den heutigen Gesellschaften. Beide haben Größe, beide haben auch Grausamkeiten. Vor allem wird man nachdenklich bei den krassen Gegensätzen zwischen heutigem Reichtum und der Armut, die in Mexiko so weitverbreitet ist.

Das Präsidentenpalais in der Hauptstadt ist teilweise für die Öffentlichkeit zugänglich - mit seinen wunderschönen Wandbildern von Diego Rivera. Voller Stolz zeigte er die alte Kultur der Völker Mexikos, dramatisch malte er die bitteren Kämpfe gegen die spanischen Eroberer mit ihren Helmen, Pferden und Schußwaffen - und dann die dreihundert Jahre lange Unterdrückung.

Im modernsten Teil des Treppenhauswandbildes staunten wir dann, Darstellungen vom Kampf streikender Arbeiter gegen die Polizei zu sehen. Und da, nur wenige Meter vom Hauptsitz eines heutigen Präsidenten entfernt, der sich völlig für die "private Marktwirtschaft" einsetzt, malte Rivera 1935-1945 das lächelnde Gesicht vom alten Karl Marx mit dessen Worten, auch in Spanisch leicht zu entziffern, über die Klassenkämpfe, die die Weltgeschichte bestimmt hätten. Nur Widersprüche, wo man auch hinschaut! Es drängt sich von Neuem die Frage auf, ob es der Reichtum dieses reichen Lands sein wird, der seine Zukunft bestimmen wird, oder eher seine tiefe Armut.

So kurz unser Besuch war und so oberflächlich die Blicke, ich bekam immer wieder den Eindruck, daß es in Mexiko gärt, besonders im ärmsten Süden. Unser Reiseführer sagte gar, wenn auch leise, daß siebzig Prozent der Bevölkerung die Zapatistas unterstützen. Ich denke daran, wenn ich die zwei kleinen, verummten und bewaffneten Puppen auf dem Schreibtisch ansehe.

(Grossman)

■ MEXIKO/USA

## Einwanderungsgesetz der USA trübt Beziehungen zum Nachbarn (Mexiko-Stadt, 4. April 1997, Poonal).

★ Das neue US-Gesetz über die illegale Einwanderung und die Pflichten der Einwanderer hat das ohnehin angespannte Verhältnis zu Mexiko weiter verschärft. Im lateinamerikanischen Ausland allgemein mit Einschätzungen wie "rassistisch" und "unmenschlich" bedacht, ruft das Gesetz beim direkt angrenzenden südlichen Nachbarn besondere Empörung hervor. Noch sind die Folgen des Gesetzes in der Praxis kaum sichtbar, in Mexiko wird jedoch befürchtet, daß mehrere Millionen Landsleute in den USA und an der Grenze früher oder später darunter zu leiden haben. Zu den Änderungen gehört unter anderem die größere Befugnis für untere Ränge der US-amerikanischen Einwanderungs- und Einbürgerungsbehörde, illegal eingereiste Ausländer ohne weitere Anhörung abzuschicken und auch Einreisewillige mit gültigen Papieren an der Grenze zurückzuweisen. Generell wird die Ausweisung von Ausländern erleichtert, indem eine Reihe von Delikten neu in die Liste der Schwerverbrechen aufgenommen wurde. Jeder Ausländer in den USA, der eines solchen Verbrechens für schuldig befunden wird, soll deportiert werden. Der Zugang zu staatlichen Sozialleistungen für legal in den USA lebende und arbeitende Ausländer wird drastisch erschwert.

Die Stärke der Grenzpatrouillen soll in den kommenden fünf Jahren um 5000 Personen erhöht werden. Gleichzeitig genehmigt das Gesetz den Kauf von weiteren Helikoptern und Nachtsichtgeräten, um "Illegale" an der Grenze zu Mexiko frühzei-

tig abfangen zu können. Die Geldstrafen für illegale Einwanderer können nun bis zu 500 Dollar betragen. In vielen Fällen bedeutet dies die gesamte Ersparnis derjenigen, die in den USA ihr Glück suchen. Der Ausbau der Grenzbefestigungen durch bis zu fünf Meter hohe Metallwände und Stacheldrahtzäune wird seit Monaten vorangetrieben und würde wohl manchen ehemaligen DDR-Grenzer vor Neid erblassen lassen.

Bei dem Versuch, in die USA zu gelangen, sterben Jahr für Jahr mehrere Dutzend Menschen. Sie ertrinken im Rio Bravo, verdurstet in Wüstengegenden und erfrieren in kalten Nächten in ihren Verstecken.

Schätzungen gehen von bis zu zweieinhalb Millionen illegal in den USA lebenden Mexikanern aus. Dazu kommen weitere vier bis fünf Millionen Mexikaner mit gültigen Aufenthaltspapieren, aber mit meist eingeschränkten Rechten. Etwa 25 Prozent aller von den USA erteilten Visa gehen an Mexikaner. Menschenrechtsorganisationen in den USA und Mexiko fürchten nun Massenabschiebungen von hunderttausenden Mexikanern. Die Regierungen beider Länder versuchen vergeblich, diese Befürchtungen zu zerstreuen. Andererseits geben die Befürworter des Gesetzes im US-Kongress offen zu, gegen Massenausweisungen keine Einwände zu haben. Die Zahlen sprechen bereits jetzt für sich: in den ersten drei Monaten dieses Jahres sind nach den Statistiken der nordamerikanischen Einwanderungsbehörde vom kalifornischen San Diego aus durchschnittlich 1.300 Mexikaner pro Tag in ihr Heimatland zurückgeschickt worden.

Mexiko kann selbst bei gutem Willen kaum wirklichen Druck in der Einwanderungsfrage ausüben. Die Mexikaner und mit ihnen viele andere Ausländer sind auf Widerstand in den USA selbst angewiesen. Mehrere landesweit organisierte Bewegungen wie die Amerikanische Bürgerrechtsvereinigung oder die Anwälte für Bürgerrechte haben sich seit Monaten mit

der neuen Gesetzgebung befaßt. Sie protestierten in mehreren großen Städten der USA und versprachen eine "koordinierte Attacke" gegen die Gesetzgebung. Eine erste Klage vor Gericht hätte das Einwanderungsgesetz fast schon auf Eis gelegt, aber die Clinton-Regierung hatte in letzter Minute vor dem Berufungsgericht Erfolg. Die Gesetzesgegner wollen nicht aufgeben. Sie kündigen Druck auf kommunale Regierungen und weitere Prozesse an. Mit dieser Strategie konnten sie im Bundesstaat Kalifornien zumindest Teilerfolge gegen das diskriminierende Gesetz 187 erzielen.

Vielleicht wird am Ende das reine Profitinteresse die USA zum Einlenken bewegen. Die kalifornische Landwirtschaft ist ohne die billigen mexikanischen Arbeitskräfte nicht überlebensfähig. Diese machen bis zu 90 Prozent der eingestellten Kräfte aus, oft ohne gültige Papiere. Die mögliche Klage der Farmer über fehlende Landarbeiter könnte in Washington mehr Eindruck machen als der Protest der Menschenrechtsorganisationen.

### "Chiapas und die Linke"

Argumente, Einschätzungen und Beiträge zu einer dringend notwendigen Diskussion über das Verhältnis der Linken zur zapatistischen Befreiungsbewegung in Mexiko. Texte u.a. zu Chiapas als postmoderner Revolte, Epitaph für den Zapatismus, Mexiko - Ein nationales Erfolgsprogramm produziert den passenden Widerstand, Der Kapitalismus hat kein einheitliches Feindzentrum, Marcomania,...

Mai 1997, 64 Seiten, geheftet

Bestellungen gegen 6 DM in Briefmarken bitte an:

**asta**

Kiebitzweg 23  
D - 14169 Berlin

## Ché !presente!

Internationaler Ché Guevara - Kongress  
Herbst 1997 in München

Ernesto Ché Guevara, über 30 Jahre hinweg ein Vorbild vor allem für die Jugend, ein Symbol des Aufbegehrens gegen Desillusionierung und Enttäuschung, einer von denen, die ihre Haut hinhalten, um ihre Wahrheiten zu beweisen, wie er selbst in einem Abschiedsbrief an seine Eltern schreibt. Konsequenz in seinem Wirken steht er vor allem für den Geist des Internationalismus und bis heute prägt und bestimmt noch immer diese Haltung Ché's auch die Gedanken und das Handeln von Menschen in diesem Land.

Warum ließen sich durch drei Jahrzehnte große Teile der fortschrittlichen Menschen dieses Landes immer wieder von den Ideen Ché Guevaras in ihrem Denken und Handeln leiten, läßt sich bis heute eine Kontinuität seines Wirkens nachweisen? Antworten auf diese Fragen zu geben, sollte Ziel dieses Kongresses sein - als Baustein hin zur großen Alternative" (Ché).

Teile der Bevölkerung in der BRD und insbesondere die fortschrittliche Linke verband und verbindet mit Ché Guevara ganz bestimmte Gefühle, Bewegungen, Personen und Organisationen. Repräsentanten aus diesen Kreisen und internationale Gäste, für die Ché eben nicht zum „Mythos, verkommen ist oder aber die eine Kontinuität des Wirkens der Ideen Ché Guevaras und der Cubanischen Revolution belegen können, wollen wir als Referenten einladen.

„Selten oder vielleicht niemals in der Geschichte hat sich eine Gestalt, ein Name, ein Vorbild mit solcher Geschwindigkeit und leidenschaftlicher Kraft verbreitet. Ché repräsentiert den internationalistischen Geist, der die Welt von heute und die von morgen auszeichnet, in ständig wachsendem Maße in seiner reinsten und selbstlosesten Art“. (Fidel Castro in der Einleitung zu Ché Guevaras „Bolivianischen Tagebuch“)

Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V. Zülpicher Straße 7, 50674 Köln. Tel./Fax 0221 / 24 05 120

■ Leider brachte die Cuba Libre in der Vergangenheit wenige Beiträge zu Natur- und Umweltschutz-Projekten in Cuba. Dies lag durchaus nicht daran, daß seitens der CL-Redaktion mangelndes Interesse daran bestanden hätte, es liegt uns vielmehr bislang nur wenig Material dazu vor. Umsomehr freut uns der Artikel den unser Leser H.-J. Schupp darüber verfaßt hat.

## Natur- und Umweltschutz in Cuba



In jüngster Zeit wurden in den ost-cubanischen Provinzen Holguin und Guantánamo auf dem Gebiet eines (1986 ausgewiesenen) Biosphärenreservates knapp 60.000 ha als Kernzone eines künftigen Nationalparks "Alejandro de Humboldt" ausgewiesen. Präsident Castro selbst widersprach dabei den Plänen für den Bau eines Staudammes, der eine ökologisch besonders wertvolle Region zerstört hätte. Um die Einrichtung des Humboldt-Nationalparks bemühten sich Wissenschaftler vom Institut für Landschaftsökologie in Havanna, die cubanische Naturschutzbehörde CNAP, die Nichtregierungsorganisation PRONATURALEZA u.a., nicht zuletzt die in Frankfurt ansässige "Stiftung zur Rettung der Tropenwälder ORO VERDE", von der dem Verfasser die meisten Informationen zum Thema zugehen.

Ökosysteme von Inseln haben vielfach eine herausragende naturschützerische Bedeutung. Ihre verhältnismäßige Isolation bot günstige Voraussetzungen für die Evolution neuer und endemischer Arten. Auf Cuba haben auch klimatische Faktoren, die gebirgige Landschaft, das Vorkommen von Extremstandorten (u.a. Faktoren) die Entwicklung neuer Arten begünstigt. Es besitzt mit über 3.200 Arten eine sehr große Anzahl endemischer Pflanzen, dazu 79 Arten endemischer Reptilien und eine Reihe von Endemiten (Pflanzen- bzw. Tiergruppe, die auf einen engen Raum beschränkt ist) in der Vogelwelt.

Aufgrund ihrer kleinflächigen Verbreitung sind endemische Spezies (Arten) durch zunehmende Umweltzerstörung besonders vom Artentod gefährdet. So gelten 860 der endemischen Pflanzenarten Cubas als bedroht, bereits 25 als ausgestorben. Von der Ausrottung ebenfalls bedroht sind zudem 11 Säugetier-, 15 Vogel- und vier Reptilien- (Kriechtier-) arten.

Im äußersten Osten Cubas liegen die wichtigsten Zentren des Endemismus. Zwischen 70 und 80 Prozent aller endemi-

schen Arten Cubas sind - 150 davon ausschließlich - hier zu finden. Von den 28 cubanischen Vegetationsformationen kommen 16 in diesem Gebiet vor, darunter alle drei Regenwaldtypen, zwei davon nur noch hier. Die Waldformationen reichen von Wäldern der endemischen Cuba-Kiefer über immergrüne Feuchtwälder, Nebelwälder, Galeriewälder bis zu Trocken-, Dornwäldern und Mangroven an der Küste. Von den größeren Wirbeltierarten, die im Projektgebiet vorkommen, sind drei extrem bedroht und leben nur noch dort. Nur dort gibt es Bestände einer urtümlichen Säugetierart, des cubanischen Schlitzrüsslers, eines 'lebenden Fossils'. In den Küstengewässern lebt eine Population der seltenen Seekühe. Die Wälder sind der Lebensraum der Cuba-Amazone und des Cuba-Sittichs. Und wenn es auf der Erde überhaupt noch



Elfenbeinspechte gibt, dann in diesem Gebiet. Einige Meldungen von Beobachtungen lassen die Hoffnung zu, daß die letzten ihrer Art hier noch eine Zufluchtstätte haben.

Die in festen Paaren zusammenlebenden Großspechte sind auf großflächig-naturnaher Wälder mit hohem Anteil an alten und absterbenden Bäumen angewiesen.

Neben den bekannten Arten werden in dem noch unzureichend erforschten Gebiet eine Reihe bisher wissenschaftlich nicht beschriebener Arten vermutet, insbesondere Reptilien, Amphibien (Lurche) und Insekten.

Die Hauptbedrohung im genannten Gebiet ging bisher, auch trotz der Erklärung zum Biosphärenreservat, von illegalen Holzfällern, Wilderern und eindringenden Siedlern aus. Aufgrund der herausragenden biologischen Vielfalt hat der Schutz dieser einzigartigen Lebensräume besondere Priorität, und der Humboldt-Nationalpark wird das wichtigste Naturschutzgebiet ganz Cubas sein. Es reicht vom 1.668 m hohen Pico el Toldo bis zur Küste und umschließt eine Landfläche von 58.371 ha und zudem 1.400 ha der marinen Ökosysteme.

Nötig sind nicht nur die Schaffung einer Nationalparkverwaltung und der notwendigen Infrastruktur für Naturschutz und Forschung, sondern auch die Erstellung von Flächennutzungsplänen, worin in Zusammenarbeit mit der regionalen Bevölkerung, deren Bedürfnisse möglichst deutlich berücksichtigt werden.

Wesentliche Bedeutung für die dauerhafte Wirksamkeit der Schutzmaßnahmen des Nationalpark-Projektes hat auch in Cuba die Umweltbildung bei Jung und Alt. PRONATURALEZA soll dabei, zusammen mit der nationalen Vereinigung von Kleinbauern und der Landarbeitergewerkschaft durch Öffentlichkeitsarbeit, Seminare und Lehrgänge in der Bevölkerung neben anderen, vermittelnd wirken.

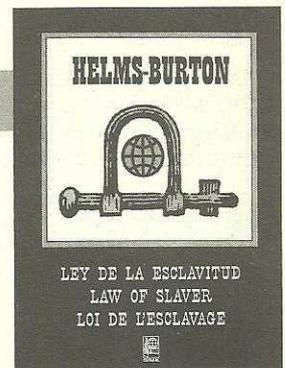
Nur wenn es gelingt, durch Umweltbildung den ökologischen Wert des Nationalparks zu vermitteln und darüber hinaus die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen, ohne daß jemand auf die Natur-Ressourcen des Nationalparks angewiesen ist, wird der neue 'Parque Nacional Alejandro de Humboldt', eine mondiale ökologische Sensation, sich auf Dauer erhalten lassen. Da der Osten Kubas bislang weniger erschlossen ist als der westliche Teil, hat das Projekt gute Aussichten auf Erfolg. Noch sind fast 90 % des Naturschutzgebietes in weithin unberührtem Zustand. Zudem wird das Projekt von den Entscheidungsträgern der Region und des Staates Kuba unterstützt. Gerade in einem nicht zuvorderst dem Profitprinzip verpflichteten sozialistischen Kuba sollte es heute und für die Zukunft in den besten Händen sein.

H.-J. Schupp



# Übersicht über einige der schwerwiegendsten Rechtsverletzungen durch das Helms-Burton-Gesetz

Das Helms-Burton-Gesetz legt fest: ... und verletzt damit folgende Rechte:



## Artikel

- |  |   |
|--|---|
| <p>102 c) <b>Einschränkung des Rechts auf und d) Freizügigkeit für US-Bürger</b></p>   | <p><b>US-Recht:</b> - Fünfte Ergänzung zur US-Verfassung<br/>- Gesetz über die Freiheit des Handels und der Gedanken<br/>(Art. 525 des Gesetzes zur Billigung der Außenbeziehungen für das Haushaltsjahr 1994/95)</p>   |
| <p>102 h) <b>Erhebt das Wirtschaftsembargo zum Gesetz</b></p>  | <p><b>US-Recht:</b> - Recht der Exekutive, Außenpolitik zu betreiben<sup>1)</sup></p>   |
| <p>103 <b>Verbot einer indirekten Finanzierung Kubas durch US-Firmen und ihre Tochterfirmen</b></p>  | <p><b>Internationales Recht:</b> - das allgemein anerkannte Prinzip, daß "jede Firma die Nationalität des Staates hat, unter dessen Gesetz sie registriert ist".<br/><b>US-Recht:</b> Art. 402 + 414 des 3. Restatement zum Gesetz über die auswärtigen Beziehungen der USA.<sup>2)</sup> In diesem Gesetz wird das genannte Prinzip anerkannt.</p>   |
| <p>104 b) <b>Kürzung von US-Zahlungen an internationale Finanzinstitutionen, die Zahlungen an Kuba leisten</b></p>   | <p><b>Internationales Recht:</b> - Art. 8 + 9 des IWF-Abkommens<br/>- Art. 6 + 10 des Weltbank-Abkommens<br/>- Art. 8 der Vereinbarung über die Internationale Entwicklungsagentur<br/>- Art. II, III + VI des Abkommens der Internationalen Finanzkorporation<br/>- Art. 34 des Abkommens über die Errichtung der Agentur für den Schutz multilateraler Investitionen<br/>- Art. II + XI des Abkommens über die Errichtung der Interamerikanischen Entwicklungsbank<br/>(All diese Artikel über internationale Einrichtungen verbieten Einschränkungen, Regeln, Kontrollen und Moratorien aller Art, die sich gegen deren Aktivitäten und Eigentum richten.)</p> |
| <p>106 d) <b>Gegen russische Spionageeinrichtungen in Lourdes, Kuba</b></p>  | <p><b>Internationales Recht:</b> - Geist der Verträge über Nukleare Abrüstung zwischen USA und Russischer Föderation<br/>- Geist und Buchstaben von Art. VIII, IX, XII + XV des START-Vertrages<br/>- Geist von Art. XV des SALT-II-Vertrages (Ratifizierungsverfahren läuft)</p>   |
| <p>107 <b>Ausstrahlung von Fernsehsendungen nach Kuba und Umwandlung in UHF</b></p>  | <p><b>Internationales Recht:</b> - Noch gültige Verurteilung der Verletzung von Art. 30/2666 des Rundfunkabkommens (Genf, 1979) und Art. 35(I) des Internationalen Telekommunikationsabkommens von 1982 durch die Internationale Frequenzregistrierungskommission</p>   |
| <p>202+ 204 <b>Einschränkung der Befugnis des US-Präsidenten, das kubanische Volk zu unterstützen und das "Embargo" zu beenden</b></p>                             | <p><b>US-Recht:</b> - Recht der Exekutive, Außenpolitik zu betreiben</p>  |
| <p>302 <b>Möglichkeit von Ansprüchen gegenüber Firmen aus dritten Ländern, die Geschäfte mit beschlagnahmten US-Firmen betreiben</b></p>                           | <p><b>Internationales Recht:</b> Völkerrechtliches Prinzip, bei internationalen Ansprüchen das Problem durch bilaterale Vereinbarungen zu lösen<br/><b>US-Recht:</b> - Nach dem Gesetz zur Regelung internationaler Ansprüche von 1949 vorgesehene Verfahren, durch welches das obige Prinzip anerkannt wird</p>  |
| <p>302 <b>Beanspruchung von Eigentum außerhalb des US-Territoriums</b></p>   | <p><b>Internationales Recht:</b> - Das anerkannte Prinzip, daß "Grundeigentum nach den Gesetzen des Landes geregelt wird, wo die Rechtsverletzung stattgefunden hat"<br/><b>US-Recht:</b> - Art. 455(3)(a) des 3. Restatement, in dem das genannte Prinzip anerkannt wird</p>   |
| <p>302 <b>Möglichkeit, vor US-Gerichten Ansprüche gegenüber Personen geltend zu machen, die zum Zeitpunkt der Enteignung kubanische Staatsangehörige waren</b></p> | <p><b>Internationales Recht:</b> - Das anerkannte Prinzip, daß "von einem Staat gegenüber seinen eigenen Bürgern vorgenommene Enteignungen, unabhängig von ihrer Rechtmäßigkeit und der Zahlung oder Nicht-Zahlung einer Entschädigung, keine Verletzung internationalen Rechts darstellen"<br/>- Das anerkannte Prinzip, daß "die Maßnahmen eines Staates gegen das Eigentum seiner eigenen Bürger nicht Gegenstand des internationalen Rechts und nicht der Rechtsprechung von Gerichten eines anderen Landes unterworfen ist"<br/><b>US-Recht:</b> - Gesetz zur Regelung internationaler Ansprüche von 1949, in dem das genannte Prinzip anerkannt wird</p>    |
| <p>302 a) 6) <b>Nichtanwendbarkeit der "Act of State Doctrine" (Doktrin über die Handlungsfreiheit von Staaten)</b></p>  | <p><b>Internationales Recht:</b> - Das anerkannte Prinzip der "Achtung der Souveränität anderer Nationen" (Act of State Doctrine)</p>   |
| <p>401 <b>Verweigerung des Aufenthalts für Bürger anderer Staaten, die Eigentum von US-Bürgern enteignet haben oder aus solchem Eigentum Nutzen ziehen</b></p>     | <p><b>Internationales Recht:</b> - Art. I, III, XI + XIII des GATT-Abkommens von 1994 über die "Freizügigkeit von Handelspersonen"<br/>- Art. I, III, VI + VII des Allgemeinen Abkommens über den Handel mit Dienstleistungen" und dessen Anhang zur "Freizügigkeit von natürlichen Personen, die an Dienstleistungen beteiligt sind, die unter dieses Abkommen fallen"<br/><b>US-Recht:</b> - Abschnitt 16, Art. 1601 des NAFTA-Abkommens<br/>- Bilaterale Vereinbarungen über den Schutz von Investitionen und bilaterale Handelsverträge mit mehreren Ländern</p>  |

<sup>1)</sup> Die Verfassung der USA spricht das Recht, Außenpolitik zu betreiben, nicht ausschließlich einer der drei Gewalten im Staat zu, aber Gewohnheit und Rechtsprechung begründen einen Primat der Exekutive in diesem Bereich. Dies wurde im Jahre 1936 während des "Curtiss-Wright"-Falles in Zusammenhang mit dem El-Chaco-Krieg in Bolivien vom Obersten Gerichtshof her vorgehoben.

<sup>2)</sup> Die sog. "Restatements" gelten als Regeln, die ein unabhängiges Gericht anwenden würde, wenn es in einem Streitfall in Übereinstimmung mit dem internationalen Recht urteilen müßte.

## leserbriefe + meinungen

**Lieber Victor Grossman,**

gerade habe ich Ihren Beitrag über die Weltjugendfestspiele in der April-Ausgabe von Cuba Libre gelesen.

Ich bin sehr bewegt und habe deshalb spontan zum Stift gegriffen.

Meine Frau und ich waren gerade (im Februar) in Cuba gewesen und haben die ersten Vorbereitungen wie Wandlosungen, T-Shirt usw. gesehen. Letzte Woche hörte ich einen Vortrag mit Bildern über die Geschichte der Festivals von der SDAJ Hamburg und nun das aktuelle Heft und Ihr Aufsatz. Selber habe ich 1968 mit der damals wenige Wochen alten SDAJ an den Weltfestspielen in Sofia teilgenommen.

Wenn man nun die über 50jährige Geschichte Revue passieren läßt, so fragt man/frau sich manchmal, wofür das Ganze? Doch Ihr abschließenden Worte in dem Aufsatz geben genau den Grundtenor an, warum wir immer noch dabei sind. Gerade da, wo wir kürzlich waren, zeigt es sich, daß die wichtigsten Menschenrechte wie Bildung, Gesundheit, ein Dach über dem Kopf und Essen und Trinken verwirklicht worden sind - mit all' den Schwierigkeiten, die wir kennen.

Es muß für Sie tragisch sein, wieder auf die Coca Cola Reklame in Berlin sehen zu müssen. Wir haben eine Reihe von Verwandten, die auch ins "Exil" von Hamburg in die DDR gingen und dort noch leben und auch wieder vom Kapitalismus eingeholt worden sind.

Doch die Geschichte hat kein Ende und sehe ich die BRD nach 37 Jahren neuer Zeitrechnung, so hat sie sichtbar der reale Klassenkampf eingeholt. ...

S.U.

Nr. 23 Sommer 1997

# BAHAMAS

## Alpträume der Zivilgesellschaft

Anarchie in Albanien, Sozialfaschismus- these, Wehrmacht in der Diskussion, Entschädigung für NS-Opfer, „junge Welt“ in Abwicklung, Nationalcharakter und instrumentelle Vernunft, Demokratiepreis für Goldhagen, Dialektik im 20. Jhd. u.a.m.

Einzelpreis DM 7,50 (Vorkasse / Briefmarken)  
Abonnement DM 22,50 für drei Ausgaben;  
BAHAMAS, Postfach 620628, 10796 Berlin  
Fax/Fon: 030 / 623 69 44

■ Folgender Beitrag wurde uns von unserem Leser M. Opperskalski zugesandt.

## "Cuba libre - Kuba Liberal?"

Besprechung einer Broschüre des "dritten Weges"- veröffentlicht auch in »offensiv«, Juni '97

Mit seiner Spezialbroschüre Nr.9 hat das isw-Institut in München eine Broschüre zu den Entwicklungen in Cuba herausgegeben. Kern dieser Broschüre ist der Aufsatz einer cubanischen Autorin, Maria Lopez Vigil, die Chefredakteurin der in Nicaragua erscheinenden Zeitschrift "envio" ist. Eingeleitet wird ihr Aufsatz von Wolfgang Kreissl-Dörfler, Mitglied im Außenwirtschafts-Ausschuß des Europäischen Parlaments.

Die Stoßrichtung dieser Broschüre wird bereits im besagten Vorwort von Wolfgang Kreissl-Dörfler klar definiert: "Ob es ein Parteiensystem wie in Europa oder gar in den USA geben wird, oder ob eine Entwicklung hin zu einem demokratischen Sozialismus gelingt (wie in dem nachfolgenden Beitrag anklingt), wird von der cubanischen Bevölkerung abhängen. (...) Meiner Meinung nach sollte sich die Regierung auch gut überlegen, wie sie mit der Meinungs- und Versammlungsfreiheit und der Frage der politischen Gefangenen umgeht. Sie hat es nicht nötig, Repressalien anzuwenden und Menschenrechte zu verletzen." In Konsequenz und im Umkehrschluß heißt dies doch nichts anderes, als daß es in Cuba massive Menschenrechtsverletzungen gäbe, die beendet werden müßten und daß der beste Entwicklungsweg für Cuba der des "demokratischen Sozialismus" sei. Diese Positionen sind weder neu, noch originell und können auch in der FAZ oder Dokumenten der "Friedrich-Ebert-Stiftung" nachgelesen werden. Sie bedeuten jedoch im Klartext: Freiheit für die Konterrevolution, Freiheit für CIA-Agenten und Einführung eines Kapitalismus in Cuba, der sämtliche sozialistischen Errungenschaften in Konsequenz liquidieren würde ...

Diese aus meiner Sicht zwar durchgängig in Sprache und Stil "links" und "solidarisch" verpackte, jedoch sehr eindeutige Positionierung im Vorwort der Broschüre bekommt durch den Hauptaufsatz von Maria Lopez Vigil eine besondere Gewichtung. Auch hier verwirrt zunächst die auf erste Sicht solidarische und linke Sprache der Autorin.

Dennoch: ich will an dieser Stelle nicht auf die zuweilen unappetitlichen und sich "unter der Gürtellinie bewegenden" "Witzchen" eingehen ("Kurz nach meiner Ankunft in Havanna erzählt mir jemand

einen der Witze, die zur Zeit im Schwange sind"), die die cubanische Revolution und Fidel Castro persönlich auf's Korn nehmen und von der Autorin immer wieder in ihren Text eingeflochten werden, sondern mich auf einige, wenige Kernaussagen des Textes konzentrieren.

Daß die Konterrevolution in den sozialistischen Ländern Ost-Europas, insbesondere der Sowjetunion, für Cuba einen massiven ökonomischen (und politischen) Rückschritt bedeutete, ist bekannt, kein Geheimnis und wird von den Kommunisten Cubas offen - und wesentlich faktenreicher und analytischer! - dargelegt, als es die Autorin der Broschüre offensichtlich vermag. Eine regelmäßige Lektüre der deutschsprachigen Ausgabe der "gramma internacional" (der Zeitung der KP Cubas!) vermittelt wesentlich bessere Einsichten in die Probleme (nicht nur) der ökonomischen Entwicklung Cubas sowie jene Schritte, die von der revolutionären Führung des Landes eingeleitet wurden, um eben diese Probleme zu lösen!

All dies reicht der Autorin offensichtlich nicht: "Ein Modell, das nur auf positiven Stimuli beruht, ohne Sanktionen, Strafen, Zwang, widerspricht der menschlichen Natur." Das hätte ein ordinärer Manager in einem kapitalistischen Unternehmen kaum besser formulieren können oder, anders ausgedrückt, eigentlich entspricht doch nur ein stink-normales kapitalistisches Ausbeutersystem "der menschlichen Natur", denn es basiert ja auf "Sanktionen, Strafen, Zwang". So ist es nur konsequent, daß sie zudem die "Zögerlichkeit" der Öffnungspolitik Cubas beklagt, zwar die Konsequenzen eines ungehinderten Marktkapitalismus zur Kenntnis nimmt und mit einem Krokodilstränchen beweint, jedoch faktisch als nun mal unvermeidbare "Folge jedweder Anpassungspolitik" im Zeichen von "Rentabilität" propagiert. Das alles könnte auch aus den Schubladen der Planungssetagen von IWF und Weltbank stammen ...

Die Autorin spart jedoch auch nicht mit eindeutigen politischen Vorschlägen für Veränderungen in Cuba. Sie fordert eine "Neudefinition" des Sozialismus ein und wirft der revolutionären Führung Cubas vor, sich um diese zu drücken: "Und mehr als je zuvor spürt man die Folgen des schweren strategischen Fehlers der Führung der cubanischen Revolution, die ihre tiefstzenden Vorurteile daran gehindert haben, sich mit den Intellektuellen zu verständigen (...). Der offizielle Diskurs greift zu kurz. Er bleibt paternalistisch und wird immer 'großväterlicher' ..." Welche Intellektuellen mit welchen politischen Vorstellungen meint sie wohl? Natürlich solche, die ihren politischen wie ökonomische Ideen entsprechen: "Wenn diese Erfahrung sich konso-

liert, hat Cuba den Grundpfeiler seines Staatssozialismus fallen sehen und es wird auf dem Weg zu einem Sozialismus mit mehr Mitbestimmung sein." Da haben wir's: "demokratischer Sozialismus" für Cuba, die Strategen im CIA-Hauptquartier in Langley werden sich freuen ...

Die Zeitschrift "envio", die in Nicaragua erscheint, deren Chefredakteurin die Cubanerin Maria Lopez Vigil ist und aus der ihr im "isw-Spezial" abgedruckter Aufsatz entstammt, entwickelte sich in den letzten Jahren zu einem Diskussionsorgan sozialdemokratisierter Intellektueller Lateinamerikas mit oftmals revolutionärer Vergangenheit. Daß deren Gedankengut auch Anhänger (vor allem) unter Cubas Intellektuellen gefunden hat, ist kein Geheimnis; ebenso, daß solche Positionen in unterschiedlicher Form in Cuba verbreitet und zu popularisieren versucht werden.

Diese Tendenzen hat der Zweite Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Cubas, der Genosse Raúl Castro, in seiner Rede auf der ZK-Sitzung am 23. März 1996 folgendermaßen charakterisiert:

"Zu diesen materiellen Schwierigkeiten gesellten sich Mutlosigkeit und politische Verwirrung, hervorgerufen durch den Zerfall des Sozialismus in Ost-Europa und vor allem durch die Auflösung der Sowjetunion. (...) Eine weitere Angelegenheit, die dringend die Aufmerksamkeit des Zentralkomitees und der gesamten Partei verdient, bezieht sich auf eine Variante von Glasnost, die in Cuba in letzter Zeit einige subtile Ausdrucksformen angenommen hat. (...)

Aber unsere Wachsamkeit hat nachgelassen, wir haben aufgehört, die Einhaltung unserer eigenen Regeln zu überwachen, und schon sind Publikationen erschienen, die nicht wenige ihrer Seiten meistbietend versteigern. (...)

In diesen Publikationen erscheinen, natürlich neben interessanten und politisch richtigen Informationen, häufig andere, die sich kaum von solchen unterscheiden, wie sie US-amerikanische Akademiker verfassen, die der Revolution feindlich gesinnt sind, in einer vermeintlich revolutionären Sprache, deren Zweck zu sein scheint, ihre wahren Absichten zu verschleiern."

Eigentlich hätte man die "isw"-Broschüre mit Schweigen übergehen können, denn sie liefert weder Fakten oder Hintergrundanalysen noch irgendwelche neue Ideen oder Vorschläge (viele vorgelegte "Fakten" reduzieren sich im wesentlichen auf angebliche Aussagen anonymisierter Intellektueller und Partei-Mitglieder!).

All dies macht das "offizielle Cuba" wesentlich besser, nachvollziehbarer und interessanter, nennt vor allem "Roß und Reiter" und befindet sich in einem umfangreichen Diskussionsprozeß mit der Bevölkerung. In diesem Sinne hätte man

schlicht empfehlen können, statt Geld für diese Broschüre auszugeben, die deutsche Ausgabe der "granma internacional" zu abonnieren.

Doch so einfach ist es nicht, denn in einem hebt sich die Broschüre von Veröffentlichungen ähnlicher politischer Richtung in bürgerlichen Medien oder Dokumentationen ab: ihr wurde in Sprache, Stil und Form eine "linke Autorität" verliehen. Zur Sprache und zum Stil wurde bereits einiges gesagt. Wie steht es mit der Form?

Zum ersten: die Hauptautorin ist Cubanerin, wenn sie auch nicht mehr auf der Insel lebt und Chefredakteurin einer nicaraguanischen Zeitschrift ist. Daß Cubaner so offen Positionen des "demokratischen Sozialismus" propagieren, ist jedenfalls neu und mag für viele ungewohnt sein;

Zum zweiten: die Herausgeber, das in München angesiedelte "isw"-Institut, erfreuen sich innerhalb der Linken wachsender Popularität, vor allem wegen ihrer faktenreichen Wirtschaftsanalysen;

Zum dritten: für die "Redaktion dieser Ausgabe" (des "isw"-Spezial zu Cuba) ist laut Impressum - "Leo Mayer (verantwortlich)". Leo Mayer ist für Linke kein Unbekannter, er ist u.a. Mitglied des Sekretariates und des Parteivorstandes der DKP (Der Genosse Leo Mayer, das "isw" und die DKP, zu deren Führung der Genosse Mayer immerhin gehört, müssen sich also fragen lassen: können sie sich tatsächlich mit solchen Positionen identifizieren oder war die ganze Sache ein "unüberlegter Schnellschuß"?).

Dem "isw" sei jedenfalls zu raten, sollte es sich entschließen, in Zukunft erneut "zu Cuba" veröffentlichen zu wollen, sich dabei vor allem auf Dokumente, Positionen und Analysen zu beziehen, die von cubanischen Revolutionären und/oder ihren Organisationen und Institutionen veröffentlicht werden. Diese vermitteln wesentlich mehr an Inhalt und Information und sind (wie z.B. die oben zitierte Rede des Genossen Raúl Castro) innerhalb der BRD-Linken noch viel zu unbekannt. Diese Broschüre jedenfalls schadet, der Cuba-Solidaritätsbewegung und der cubanischen Revolution!

Michael Opperskalski, Köln

*Im Unterschied zum o.g. Autor findet die Cuba Libre Redaktion den Artikel von Maria Lopez Vigil durchaus lesens- und vor allem diskutierenswert (zu diesem Zwecke veröffentlichen wir auch gerne die kontroverse Meinung von M.O.) und druckten ihn selbst ab in den CL-Ausgaben von April und Juli '96. Uns hat lediglich erstaunt, daß das isw den Artikel erst jetzt (Januar 97) herausgebracht hat, da die wichtigen aktuellen ökonomischen Entwicklungen in Cuba ja überhaupt nicht einbezogen sind.*

## Cuba:

die Revolution im Fadenkreuz ...

### Neue GEHEIM-Ausgabe mit »Schwerpunktthema Cuba«

Der Krieg des nordamerikanischen Geheimdienstes CIA ist so alt wie die cubanische Revolution selber. Mordanschläge - vor allem gegen Fidel Castro, ökonomische Sabotageaktionen, Propaganda und Desinformation, organisierte "Menschenrechtskampagnen", die Invasion in der Schweinebucht, Bombenanschläge oder Giftkanülen - der CIA war kein Trick zu schmutzig, keine Aktion zu barbarisch, um die cubanische Revolution zu vernichten. Dieser Krieg gegen Cuba hält bis heute an und wird nicht nur von der CIA geführt. Daher widmet sich das Schwerpunktthema der neuesten Ausgabe von GEHEIM den verschiedenen - aktuellen (!) wie historischen - Destabilisierungsversuchen gegen die cubanische Revolution.

"Der Spiegel" nennt GEHEIM ein "Fachblatt", für den sogenannten Verfassungsschutz es sei ein "linksextremistisches Enthüllungsblatt". Tatsache ist, wir sind unabhängig und unbequem.

GEHEIM setzt das fort, was sich das Magazin bereits in seiner 0-Nummer 1985 zum Ziel gesetzt hatte: Berichte über Verfassungsschutzschneifelleien und Anwerbungsversuche, Demokratieabbau oder Polizeiwillkür haben in GEHEIM genauso ihren Platz wie Enthüllungen über die "dirty tricks" der CIA oder seiner Partnerdienste. Zudem führt GEHEIM weiter, was in den USA verboten wurde: die Enttarnung von unter diplomatischem Deckmantel arbeitenden CIA-Agenten - das "Naming Names".

GEHEIM erscheint vierteljährlich und in GEHEIM schreiben Betroffene und Augenzeugen, Wissenschaftler und Spezialisten, Journalistinnen und ehemalige CIA-Agenten; so u.a.: Philip Agee, Freddy Balzan (Nicaragua), Enrique Barreco (Spanien), Konrad Ege (USA), Ekkehard Jürgens, George Martin Manz (Canada), Kunhanandan Nair (Indien), Jari Lindholm (Schweden), Jeff Marishane (Südafrika), Peter Niggli, Thilo Weichert, Stephan M. Tanneberger, Dr. Rolf Goessner, Hans Peter Bordien, Michael Opperskalski, Ullrich Vultejus ...

Wer Interesse an dieser Ausgabe hat, der wende sich bitte an: GNN-Verlag (Berlin), z.Hdn. Ruediger Loetzer, Dieffenbachstrasse 33 (3.Hof. Eingang C), 10967 BERLIN, Tel.: 030-69401039; Fax: 030-69401041

## ■ Buchbesprechung:

## »Die Wunderdroge«

Daniel Chavarría

„Im Amazonasdschungel wird der magische Saft eines Baumes entdeckt, der zu einer gefährlichen Droge verarbeitet werden kann. Diese Droge ist in der Lage, das Bewußtsein von Menschen zu verändern, und sie kann als Wahrheitsserum eingesetzt werden. Grund genug für verschiedene Gruppierungen, sich darum zu kümmern - allen voran das übermächtige CIA.“

Mit diesem Text lockt der Umschlagtext, das 490seitige Werk des uruguayischen Poeten Daniel Chavarría zu lesen. Die verlockende Kurzbeschreibung verspricht weniger, als eingelöst wird.

Der als „bilderreicher, lateinamerikanischer Politthriller“ annotierte Roman des seit 1965 in Cuba lebenden Romanciers hat wahrlich mehr zu bieten als reinen Nervenkitzel: Chavarría entführt uns in die Welt der brasilianischen Indígenas, lehrt den aufmerksamen Leser sehr viel über deren Kultur und Mythen; schildert zugleich bruchlos den Terror, dem die Menschen durch einheimische Kompradoren ebenso ausgesetzt waren und sind(!) wie dem der internationalen Konzerne und Glücksritter.

Die geschichtliche Reise geht durch verschiedene Länder Lateinamerikas bis hin nach - wie sollte es anders sein - Spanien, der historisch entscheidenden Kolonialmacht des Kontinents.

Anhand der zur Jahrhundertwende beginnenden Familiensaga einer spanischen Kapitalisten- und Militaristendynastie, deren konsequenter Entwicklung zur tragenden Kaste des Franco-Faschismus und letztendlich Werkzeugen der CIA gibt uns der Autor eine spannende Lektion zur spanischen, letztlich ibero-amerikanischen Geschichte.

Im Verlauf des Kampfes um die eingangs genannte Droge, der den zweiten Teil des Buches ausmacht, wird nicht nur - en passant und selbstverständlich - das tägliche Mördergeschäft der blutbefleckten CIA durchdekliniert.

Chavarría - nebenbei passionierter Humorist - verkneift es sich nicht, einige gezielte Seitenhiebe auf bestimmte Führer eines sehr großen osteuropäischen Landes zu Zeiten des Niedergangs des dortigen Sozialismus zu schlagen.

Auch die Menschen seiner cubanischen Wahlheimat werden in dieser großen Auseinandersetzung nicht per se zu Engeln erklärt. Chavarría, dem schon aufgrund seiner Vita, deren Stationen von San José de Mayo über Marokko (Sprachprofessor), Madrid (Museumsführer), Essen (Bergarbeiter), Montevideo (Flugzeugent-

führer) bis nach Havanna reichen, „nichts Menschliches fremd ist“, zeigt die objektiven Gefahren auf, die für Cuba auch im Inneren der eigenen Gesellschaft entstehen können, wenn der Gegner den „richtigen Hebel“ anzusetzen in der Lage ist.

Zugleich erzählt der Autor in seinem Roman, wozu die geschichtlich gewachsene Widerstandskraft der cubanischen Revolution - verbunden mit allen menschlichen Faktoren, dem Zufall und der gehörigen Portion cubanischer Pfliffigkeit - in der Lage ist. Sogar gegen eine doch ganz offensichtlich aussichtslose Situation...

Natürlich soll hier nicht verraten werden, wie in der „Wunderdroge“ die Zerstörung der cubanischen Revolution literarisch fast gelungen wäre, ob und wie sie verhindert wurde. Aber es sei darauf hingewiesen, daß die Grenze von Literatur und Realität z.B. durch die folgende af-Meldung vom 21.03.97 manchmal fließend ist: „Havanna. Ein US-Bürger, der im vergangenen August auf Cuba festgenommen wurde, wird unter dem Vorwurf 'subversiver Machenschaften' vor Gericht gestellt. Dies kündigte das staatliche cubanische Fernsehen am Donnerstagabend an. Der Mann wurde als hochgefährlicher Söldner bezeichnet. Der Mann sei Agent einer in Miami ansässigen Organisation. Er habe heimlich Gerät aus den USA nach Cuba eingeführt, Brandbomben vorbereitet und konterrevolutionäre Propaganda verbreitet.“ (zit. nach: „junge Welt“, 22./23.03.97)

... als wäre die Person direkt dem Buch von Daniel Chavarría entsprungen, welches hiermit wärmstens empfohlen sei.

Der Autor ist im Frühsommer auf Lesereise in der BRD. Nähere Informationen gibt's beim NETZWERK CUBA, Reuterstraße 44, 53113 Bonn.

*Das Buch „Die Wunderdroge“, das 1992 mit dem „Premio Hammett Internacional“ als bester Thriller in spanischer Sprache (Originaltitel: „Allá Ellos“) ausgezeichnet und leider erst 1996 (von Jürgen Alberts und Christián Cortés) ins Deutsche übersetzt wurde, ist als PB beim W.Heyne-Verlag, München erschienen. Es hat 490 durchweg spannende Seiten, die ISBN-Nr.3-453-11601-1 und kostet sozialverträgliche DM 14,90.*

Heinz-W.Hammer, April 1997

## Sincopa

### traditionelle cubanische Musik

Die Künstlervermittlung ARTES, die auch die derzeitige Tournee von „Sonode las Tunas“ organisiert, wird ab Oktober 1997 wieder eine cubanische Band in die BRD einladen.

Die traditionelle cubanische Musikgruppe SINCOPA besteht aus 7 KünstlerInnen. Einer Sängerin und sechs Musikern, die typisch cubanische, traditionelle Instrumente spielen. Außer Gitarre und Kontrabaß sind zu hören: die Gitarre „tres“, „tumbadoras“ und „bongoes“ (Konga- und Bongotrommeln), kleine Perkussion und die Flöte als für die Gruppe charakteristisches Instrument.

Die Tournee wird von Mitte Oktober 97 bis März 98 durchgeführt. Weitere Informationen und eine Demo-Kassette gibt es über ARTES, c/o Ernesto Rodriguez - Ana Rosa Martin, Schillerstr. 19; 64569 Nauheim; Tel.06152-69953 und Fax 06152-64986.

## ■ Lesereise:

### Ernst-Fidel Fürntratt-Kloep - Teilnehmer am Cuba-Kongreß in Bonn - Herausgeber und Übersetzer von „Kuba - ein Yankee berichtet“

... wird in Zusammenarbeit mit dem PapyRossa-Verlag auf Lesereise gehen, um Passagen aus diesem Buch - siehe auch Buchbesprechung im Heft - dem Publikum direkt vorzutragen. Interessierte Gruppen und Organisationen, die ihn zu einer Veranstaltung einladen möchten, müssen für Unterkunft, Verpflegung und Fahrtkosten aufkommen.

Sie können sich direkt an den PapyRossa-Verlag wenden, um evtl. gleich Termine etc. abzuklären:

Tel. 0221-446240 oder 448545, Peter Bimmermann. PapyRossa Verlag, Petersbergstr.4; 50939 Köln.

■ Buchbesprechung:

## »Kuba - Ein 'Yankee' berichtet«

Ron Ridenour; E.F.Fürntratt-Kloep (Hg.)

★ Ein in der Tat außergewöhnliches Buch ist anzuzeigen, das sich mit Geschichte und Realität Cubas auseinandersetzt. Außergewöhnlich schon aufgrund der Persönlichkeiten, die als Autor und Herausgeber verantwortlich zeichnen:

Da ist der Autor Ron Ridenour (\*1939), zuletzt bei uns publizistisch in Erscheinung getreten mit dem Buch "Backfire - Der größte Flop der CIA" (Hamburg, 1994 - erhältlich über FG), in dem er über die US-Angriffe auf Cuba und deren Gegenauflärung berichtet. Ridenour ist US-Bürger, lebt seit 10 Jahren auf Cuba als Journalist, arbeitete dort seither u.a. auch als Bau- und Landarbeiter, Zuckerrohrschneider, Seemann.

Der Herausgeber Ernst Fidel Fürntratt-Kloep (\*1938), Dr. phil., Prof. für Psychologie, publizistisch unter anderem bekannt durch die umfassende Studie "Quality of Life - Calidad de la Vida" (PapyRossa Verlag, engl./span., Köln, 1995), ist gebürtiger Österreicher, der aus der BRD nach Schweden ausgewanderte, ein ebenso pedantischer Akademiker wie heißblütiger Cubafreund.

Das Zustandekommen des zu besprechenden Buches wird im "Vorwort des Herausgebers" von Fürntratt-Kloep wie folgt beschrieben:

"Dieses Buch ist das Ergebnis einer komplizierten und zeitweilig stürmischen Zusammenarbeit zwischen einem Wahlkubaner US-amerikanischer Herkunft, dessen größtes Opfer im Sinne des Projekts es war, sich als 'Yankee' titulieren zu lassen, und einem aus Deutschland nach Schweden ausgewanderten Österreicher, zwischen einem leidenschaftlichen Zeitungsreporter und praktizierenden Internationalisten und einem akribischen Akademiker - beide vereint in ihrem Sehnen nach sozialer Gerechtigkeit, ihrer Sympathie für die Völker der Dritten Welt und ihrem Abscheu gegenüber deren Ausplünderung, kurz in ihrem Widerstand gegen den Geist der Zeit und nicht zuletzt in ihrer Überzeugung, daß von allen bisherigen Versuchen, vernünftiger, humanere Gesellschaftsordnungen zu schaffen, der seit 1959 in Kuba unternommene der gelungenste ist und uneingeschränkte Solidarität verdient."

In die gleiche Kerbe schlägt Ridenour im "Vorwort des Autors", wenn er seinen eigenen Ansatz formuliert: "Auf einer Konferenz in Havanna im Dezember 1993 (gemeint ist die Konferenz der europäischen Cuba-Solidaritätsgruppen, hwh) beschlossen die nahezu 300 Delegierten, Repräsentanten für 147 Organisationen aus Europa und Nordamerika, ihre Solida-

ritätsaktionen angesichts des Wirtschafts- und Propagandakrieges der USA gegen Kuba zu koordinieren. Gastgeber Sergio Corrieri, Präsident des ICAP, des Kubanischen Instituts für Völkerfreundschaft, hob hervor, wie verschiedenartig die Ansichten der Versammelten seien und unterstrich, wie gesund verschiedene und auch gegensätzliche Auffassungen seien, 'solange sie auf dem nicht verhandelbaren Respekt für unsere Selbstbestimmung als Nation gründen.' In diesem Geiste möchte ich schreiben."

Diese Zitate seien in dieser Ausführlichkeit erwähnt, da im folgenden geprüft werden soll, ob Autor und Herausgeber ihren Ansprüchen mit dem gemeinsamen Projekt gerecht werden konnten.

Auf einer der letzten Seiten des Buches wird - angesichts des Fidel-Besuches in Rom - beschrieben, wie die Cuba-Propaganda in unseren Breiten aussieht: "... in Europa, wo die Haltung gegenüber Kuba weithin von grotesker Ignoranz, ritueller Distanzierung und bornierter Aversion geprägt ist ..." (S.279).

Das große Verdienst des vorliegenden Buches ist es, dieser elenden Propaganda eine fundierte Analyse und Darstellung cubanischer Geschichte und Realität entgegengesetzt zu haben - eine nicht hoch genug zu schätzende Leistung!

Der Bogen spannt sich - mit den Schwerpunkten politische Ökonomie und Alltagsleben Cubas - von den "Lehrjahren" 1959 - 63 über die, mit sehr vielen Details gewürzten Passagen des umfassenden Krieges seitens der USA (z.B. S.38ff., 43ff.), die "rectificación" und die "periodo especial", die traumatische Erfahrung von 1989 bis zur aktuellen Phase des cubanischen Überlebenskampfes, redaktionell bearbeitet bis Ende 1996.

Die Außergewöhnlichkeit, ja Einmaligkeit des Buches ergibt sich aus der hervorragend gelungenen Mischung bzw. Zusammenführung von zwei eigentlich getrennten Formen: Der Aufführung von Fakten zum Gesellschaftsaufbau und den maßgeblichen Massenorganisationen sowie einer Unmenge von binnen- und außenökonomischen Daten einerseits und regelrechten "Highlights" im Reportagestil.

Wer auch immer ein Cuba-Referat erstellt und spezielle Daten benötigt, wer auch immer nur mal eben so einige "harte Fakten" braucht, hat mit diesem Buch ein in einfacher Sprache formuliertes Kompendium zur Hand. Wer schmökern will, wie sich z.B. ein freiwilliger Arbeitseinsatz auf dem Land abspielt (S.77ff.), wird ebenfalls aufs beste bedient. Wird eine Zusam-

menfassung der entscheidenden Passagen des allerorten diskutierten Helms-Burton-Gesetzes gesucht? Auch damit kann das Buch dienen (S.243 ff.). Ebenso wie mit den aktuellen Positionen der PCC auf ideologischem und ökonomischen Gebiet (S. 252 ff.). Daten zum Gesundheitssystem? S. 212 ff....

Wahrliche Höhepunkte des Buches sind die Reportagen über den cubanischen Alltag, die ungeschminkten und dennoch von Liebe und Solidarität getragenen Schilderungen der Probleme und Nöte sowie der jeweiligen Lösungsversuche.

Um so unverständlicher ist es, wenn der Autor seinen cubanischen Freund Sigg (Sigmund Escalona: "Ja, ich bin Rassist, obwohl ich Mulatte bin") nahezu unkommentiert über mehr als zwei Buchseiten (S.141ff.) knochenharten Rassismus und Sexismus (und dies keineswegs nur unter dem Aspekt "europäischer Empfindlichkeit") verbreiten läßt und dies auch noch als verallgemeinerbar darstellt ("... eine Synthese dessen, was viele Kubaner erzählen." S.136). Jede/r, der/die einige Male auf Cuba war, kann ein Buch mit ähnlichen "authentischen" Aussagen füllen - ohne, daß sie die cubanische Realität widerspiegeln.

Auch wenn Ridenours Freund Sigg andererseits sehr viel Wahres über die Geschichte der Revolution darlegt und wiederum nicht ganz schlüssig dargelegt wird, weshalb er denn nun "aus der Partei geschmissen wurde", ist gerade diese Passage nun so gar nicht passend zu dem eingangs vom Autor selbst erhobenen Anspruch ...

In eine andere Kategorie kann wahrscheinlich eine zweite Kritik eingeordnet werden: Mit einer ziemlichen Impertinenz kritisiert Ridenour an den cubanischen Medien herum (S.94f. und 188ff.), was sicherlich einem passionierten Journalisten und Reporter US-amerikanischer Herkunft anders nicht ergehen kann. Schade auch, daß er im Abschnitt Kriminalität einer "Berichterstattung vom Hörensagen" (S.125) erliegt.

Die Tabelle "Kuba in Zahlen" (S.161) ist aufschlußreich und - anhand der Kapitelüberschrift - dem Jahr 1994 zuzuordnen. Leider wird allerdings hier - im Gegensatz zu den ansonsten akribischen Quellenangaben solche angegeben.

Schließlich noch eine letzte Kritik: Es sei durchaus zugestanden, daß in dem Buch eine ganz eigene Sichtweise auf die ehemalige Sowjetunion formuliert wird.

(Auf S.89 wird bspw. unkommentiert der ehemalige Chef der US-Interessenvertretung in Havanna zitiert, der der Meinung war, daß in Osteuropa das "stalinistische System" zusammengebrochen sei, "das es als solches in Kuba nicht gebe"). Wenn später allerdings der von Más Canosa (Chef der militanten anticubanischen Miami-Industrie) finanzierte Dissidentenverein "Consilio Cubano" mit "etwa: 'kubanischer Sowjet'" (S.235) übersetzt wird, so kann dies zwar im besten Falle als Witz interpretiert werden, bleibt aber als solcher dem unbedarften Rezensenten unerschlossen. (Laut "Langenscheidts Wörterbuch" ist "Consilio" nicht anders denn als "Konzil", im ethymologischen, erweiterten Sinne als "Rat" oder "Konzilium" - siehe kath. Kirche - übersetzbar ...)

Doch, um die Proportionen klarzustellen: Wir reden hier über ein Buch von 294 Seiten (zzgl. eines ausführlichen Literatur- sowie Personen- und Abkürzungsverzeichnisses und einer Auflistung einiger spezifisch cubanischer Ausdrücke), wovon knappe 20 Seiten soeben z.T. hart kritisiert wurden!

Bestimmte "kritische" Stellen werden ja im gleichen Buch selbst widerlegt; so z.B. die Ursachen für das Nichtveröffentlichen einiger aktueller Daten im Bereich der pharmazeutischen Entwicklung oder auch die - im Gegensatz zu europäischen Verhältnissen! - Realität einer antirassistischen Gesellschaft u.v.a.m

Ganz hervorragend in diesem Zusammenhang auch das Kapitel 26 zur "Zivilgesellschaft" und den Versuchen, v.a. aus Europa, die cubanische Gesellschaft "von innen heraus aufzuweichen" (S.260ff.), die gar köstliche Geschichte der CDR-Gründung (Komitees zur Verteidigung der Revolution, S.28) u.a.

Zum bevorstehenden Besuch des katholischen Papstes im Januar nächsten Jahres in Cuba wird - völlig illusionslos und eben deshalb realistisch - den hiesigen Zweiflern bspw. ins Stammbuch geschrieben: "Daraus freilich die Hoffnung oder Befürchtung abzuleiten, der greise Johannes Paul II würde auf seinem für 1998 vorgesehenen Besuch in Kuba mit Fidels Unterstützung die kubanische Politik in seinem Sinne beeinflussen können, setzt eine kolossale Unterschätzung der politischen Kompetenz Fidels und der führenden Köpfe im Politbüro voraus."

Das Buch endet mit einem Zitat des US-amerikanischen Baptistenpfarrers Lucius Walker, Organisator der Solidaritätskarawanen aus den USA: "Ich muß Ihnen sagen, daß wir an allen Orten, die wir besucht haben, die wunderbaren Kinder Kubas gesehen haben. Wenn ich von all den Bildern, die ich in diesen Tagen empfangen habe, eins herausgreifen sollte, so wäre es ohne Zweifel das von den Gesichtern und der Kraft der Kinder Kubas, Frucht seiner Revolution, Hoffnung für seine Zukunft, Aussicht auf eine bessere

Zukunft für die Welt. Gesunde Kinder, voller Selbstvertrauen; intelligente, in sich gefestigte, überaus fähige junge Menschen, die wissen, daß sie geliebt werden, die wissen, daß sie etwas Besonderes sind, und die auch wissen, daß sie eine besondere Verantwortung für die Errichtung der neuen Welt tragen ...

Dank dieser Kinder wissen wir, daß die kubanische Revolution nicht untergehen wird..."

Ridenour und Fürntratt-Kloep sind mit ihrem Buch "Kuba - Ein 'Yankee' berichtet" nicht nur durch die Auswahl des abschließenden Zitats, sondern vor allem durch die enorme Sachkenntnis, fundierte Recherche und die ungebrochene "Propaganda gegen den Mainstream" ihren eingangs genannten Ansprüchen in der Tat gerecht geworden.

Das Buch gehört m.E. auf jeden Informationstisch der Cuba-Solidaritätsgruppen und sei allen empfohlen, die sich als "Anfänger" oder "Fortgeschrittene" in Sachen Cuba verstehen.

Heinz-W.Hammer, Mai 1997

"Kuba - Ein 'Yankee' berichtet", Ron Ridenour; Hrsg. u. bearb. von Ernst Fidel Fürntratt-Kloep. Übers. aus dem Engl.: E.F.Fürntratt-Kloep; Köln, PapyRossa-Verl., 1997, ISBN 3-89438-122-1; PB, DM 29,80

■ Aktualisierung unserer Materialliste (siehe CL Heft 1/97):

**Ab sofort kann bestellt werden!**

	Verkaufspreis/Gruppenpreis	
■ Cuba-Literatur-Verzeichnis, herausgegeben von Cuba Sí, 70 S.	10.-- DM	9.-- DM
■ 100 Fragen und Antworten über Cuba, Carmen Alfonso (in spanischer Sprache), 112 S.	10.-- DM	9.-- DM
■ Kuba - ein 'Yankee' berichtet, Ron Ridenour	29.80 DM	25.-- DM
■ Hasta Siempre, Carlos Puebla y sus tradicionales, CD	26.-- DM	23.-- DM
■ Un nuevo sol se levanta, 15 Live-Aufnahmen aus Cuba, MC, 60 Min.	15.-- DM	13.-- DM
■ Schlüsselanhänger, Che-Portrait, silber-, bronze- oder goldmetallisch	5.-- DM	4.-- DM
■ Originalphotos von Fidel sind wieder eingetroffen! alle 10 Motive (siehe CL 1/97) sind wieder erhältlich, ca. 9x12 cm	je 7.-- DM	5.-- DM
<b>Plakate der Freundschaftsgesellschaft:</b>		
■ zu den Weltjugendfestspielen, A2, vierfarbig	10.-- DM	7.-- DM
■ Che Poster, A2, schwarz/weiß	7.-- DM	5.-- DM
<b>Nur noch in begrenzter Anzahl:</b>		
■ Bundesweites Werbeplakat, Weltjugendfestspiele, vierfarbig, A2 nur 1.-- DM/Stück		
■ Wimpel (vorne Che-Portrait/Rückseite Cuba-Fahne), ca. 15x10 cm	7.-- DM	5.-- DM



\* alle Preise verstehen sich zuzüglich Porto- und Verpackungskosten!

Vorübergehend vergriffen sind leider Cuba-Fahnen in allen Größen (auch als Schlüsselanhänger) und die CD 'Musica y Revolucion'.

## Drei Wochen BRD - Kubanischer Arzt reiste durch Deutschland

Ein Monat lang hatten meine Familie und ich im letzten Jahr die Gelegenheit, das Kubanische Gesundheitswesen aus der Nähe kennenzulernen (Bericht in Cuba Libre 1/97). Neben den besonderen medizinischen Aspekten waren wir vor allem von den Kubanern selbst, ihrer Freundschaft, Wärme und Herzlichkeit beeindruckt. Gleich nach der Rückkehr reifte die Idee, einen Vertreter des kubanischen Gesundheitswesens in die BRD einzuladen, um ihm Gelegenheit zu geben, hier vor Ort aus erster Hand über sein Land und die medizinische Betreuung zu berichten. Auf der letzten BDK der Freundschaftsgesellschaft in München wurde dann auch der Beschluß gefaßt, den Leiter des Provinzkrankenhauses für Gynäkologie und Geburtshilfe in Pinar del Rio, Dr. Reinaldo Menendez Garcia einzuladen. Die Gießener Gruppe bemühte sich zusammen mit dem Bundesvorstand um die Durchführung dieser Vortragsreise.

Es folgten Wochen der Organisation, Anfragen beim ICAP, schließlich überbrachte ein deutscher Genosse im Januar die Einladung nach Havanna. Dann stellte sich jedoch heraus, daß Dr. Reinaldo zu einem wichtigen Forschungsprojekt abberufen wurde und unsere Einladung leider nicht annehmen konnte.

Inzwischen waren die FG-Gruppen zwischen Hamburg und München informiert worden, ein Terminplan für den Monat April aufgestellt, die einzelnen Gruppen stellten Programme für den Besucher auf. Endlich kam die Nachricht vom ICAP, ein anderer, ebenfalls hochqualifizierter Mediziner könne kommen. Also mußte der Flug umgebucht, ein neues Ticket in Havanna hinterlegt werden, ...

Es hat dann doch noch alles geklappt, am 26. April konnten wir Prof. Dr. Raul Castro Perez in Düsseldorf am Flughafen in Empfang nehmen. Der Arzt mit dem vielversprechenden Namen ist Chirurg in Pinar del Rios größtem Allgemeinkrankenhaus und Spezialist für die endoskopische Chirurgie, ein Teilgebiet dieses Faches, das immer mehr Bedeutung gewinnt und an dessen Entwicklung in Kuba Prof. Castro maßgeblichen Anteil hat. Nicht zuletzt durch eine besonders intensive Zusammenarbeit mit Kuba-Freunden in Stuttgart, die - aus unterschiedlichsten Organisationen kommend - über 30 000 US-Dollar für die Anschaffung der teuren Geräte zur Verfügung gestellt hatten.

Und Stuttgart war nach einem kurzen Erholungsaufenthalt in Gießen dann auch

die erste Station auf Raul's Reise durch die BRD, die ihn in 13 verschiedene Städte führen sollte:

Stuttgart, Regensburg, Nürnberg, München, Birkenwerder bei Berlin, Berlin, Hamburg, Bremen, Aue/Sachsen, Karl-Marx-Stadt (Chemnitz), Leipzig, Gießen und schließlich Aachen.

Überall erwarteten ihn Freunde und Freundinnen Kubas, die ein dichtes Programm zusammengestellt hatten. Tagsüber gab es Treffen mit Vertretern des BRD-Gesundheitswesens, Gewerkschaftern, Ärzten und Pflegekräften, abends dann meist eine Informationsveranstaltung für die interessierte Soli-Szene.

Ein Programm, so richtig nach dem Geschmack eines Chirurgen, meinte Raul. Wenig Schlaf, jeden Tag woanders, viel Zeit in Zügen. Das Studium der Bahnfahrpläne nahm denn auch eine besondere logistische Bedeutung für Raul ein, nur einmal ging etwas schief, als er zwei Stunden auf dem verschneiten Münchner Bahnhof warten mußte, weil er einen Zug zu früh in Leipzig abgefahren war.

Zu den besonderen Höhepunkten zählten sicher die Termine im Osten - der ehemaligen DDR - zu der Raul als Kubaner natürlich eine besondere Beziehung hat. Sichtlich beeindruckte und erschütterte ihn die Führung Chemnitzer Genossen durch abgewinkelte Industrieviertel, leerstehende riesige Hallen, wo von einst 6000 Leuten noch gerade mal 30 ABM-Kräfte übriggeblieben sind.

In Berlin erwartete Raul dann ein ungewöhnlicher Termin. Nach einer ausführlichen Stadtbesichtigung am Samstag ging es am Sonntag in den Knast. In die JVA Kieferheider Weg in Tegel. Hier sitzt seit letztem Jahr der 76jährige ehemalige Verteidigungsminister der DDR und Freund seines kubanischen Amtskollegen Raul Castro Ruz, Genosse Heinz Keßler ein. Die BRD-Siegerjustiz war sich nicht zu schade, diesen Mann, der kurz nach dem Überfall auf die Sowjetunion zu den Truppen der Roten Armee überlief und im Nationalkomitee Freies Deutschland gegen den Faschismus arbeitete, einzusperren.

Der Besuch bei Heinz war für alle Beteiligten ein herausragendes Erlebnis. Der



Dr. Raul Castro Perez (mitte) besucht in Nürnberg die Kundgebung gegen Sozialabbau in der BRD

inhaftierte Antifaschist war hocherfreut, mit einem Vertreter des sozialistischen Kuba und Mitglied der PCC zusammenzutreffen zu können, und für Raul war es nach eigenem Bekunden "ein historisches Moment in meinem Leben". Nach dem etwa zweistündigen Gespräch mit Heinz Keßler meinte er nur: "Das also wird uns passieren, wenn wir nicht durchhalten". Alles in allem war der BRD-Besuch eines so bedeutenden kubanischen Mediziners ein voller Erfolg. Raul war gut vorbereitet und konnte zu vielen, auch kritischen Fragen in den Diskussionen Stellung nehmen und das eine oder andere Vorurteil über Kuba aus dem Weg räumen. Manche Fragen konnte er aber einfach gar nicht verstehen, wie zum Beispiel die einer Gießener Medizinstudentin, die wissen wollte, was man in Kuba unternimmt, um nicht zu viele Ärzte auszubilden, wie dies bei uns der Fall sei. Wie man denn zuviel Ärzte haben könne, fragte Raul nach einigem Nachdenken zurück, Ärzte könne man doch nicht genug haben.

Die Reise hat auch deutlich gemacht, daß die FG BRD-Kuba als Organisation in der Lage ist, so ein Projekt erfolgreich durchzuführen. Es konnten viele wichtige Kontakte neu geknüpft werden. Erwähnenswert ist auch die schnelle, unbürokratische Spende der Chemnitzer Gruppe von Cuba Si, die innerhalb von Tagen für über 3000,- DM lebenswichtiges medizinisches Material organisierte, das Raul auf dem Rückweg sogar gleich mitnehmen konnte.

Es ist zudem klar geworden, daß es viele Menschen in der BRD gibt, die zu Kuba, seinen Menschen und der Revolution stehen, denen das kubanische Beispiel weiter Hoffnung gibt, daß der Kapitalismus nicht das letzte Wort in der Geschichte ist.

Jan Hambruch

## info

### E-mail:

In der Ausgabe 4/95 kündigten wir zum Thema "e-mail - Vernetzung der Cubasolidarität", ein sogenanntes "Cuba-Brett" an, welches innerhalb eines bundesweit erreichbaren Mailbox-Diskussions- und Informationsverbreitungsforums für alle interessierten User offen stehen sollte. Hierzu wurde bei ComLink ein Antrag gestellt, der dort anfangs zeitlich etwas versiebt wurde, aber dann doch mit Verspätung durch ein großes Netzvotum seine Bestätigung fand und eingerichtet wurde.

Dieses "Brett" bietet nun seit letztem Jahr ein Forum für Information und Austausch. Seither finden sich darin Texte in deutscher, englischer und spanischer Sprache wieder, die über den Brettnamen CL/MITTEL-AMERIKA/CUBA bezogen werden können. Wer über einen PC, ein Modem und eine Telefonleitung verfügt, sei hier herzlich eingeladen, dieses praktische und durchwegs günstige Medium zu nutzen und sich auch selber einzubringen. Das Brett lebt auch und gerade von den Benutzern.

Die Idee dieses nichtkommerziellen, aus der linksalternativen Bewegung stammenden Mailbox-Verbandes ist es unter anderem, Telefonkosten zu sparen, da der einzelne Teilnehmer bei einer Mailbox in seiner oder ihrer Stadt oder Umgebung anruft. Dabei entstehen oftmals nur Telefonkosten in Höhe eines Ortsgesprächs. Durch eine Adressierung an ein Brett oder an einen Teilnehmer und durch den Datenaustausch der Mailboxen innerhalb des Mailboxversandes, ist es gewährleistet, daß die verschickten Informationen entweder schon Stunden später in der ganzen BRD verfügbar, oder eine persönliche Nachricht von einem zum anderen Teilnehmer weitergeleitet ist. Die Telefonnummer der Link-Mailbox kann meist vor Ort erfragt werden. Weitere Informationen können auch bei den unten angegebenen Adressen erfragt werden.

Für die Freunde des Internet wollen wir hier nur noch mal einige interessante Webadressen empfehlen.

Die wohl umfangreichste Cubaweb heißt [www.cubaweb.cu](http://www.cubaweb.cu), bei der man neben Infos zum Tourismus einen ausführlichen monatlichen Veranstaltungskalender oder auch Businessstips für Unternehmer finden kann. Für die Leser der Granma bietet sich die Adresse [www.granma/cu/index.html](http://www.granma/cu/index.html) an. Allerdings geht bisher der Link auf die deutsche Ausgabe immer ins Leere, mit den französischen, englischen, portugiesischen und spanischen Ausgaben gibt es allerdings keinerlei Probleme...

#### Netzwerk Cuba

Reuterstr. 44, 53113 Bonn. Tel&Fax: 0228241505 (Telefon Montags 17-20 Uhr)  
email: [cubared@link-k.gun.de](mailto:cubared@link-k.gun.de)

**Nachrichten an die Redaktion der Cuba Libre können auch gesandt werden an:**  
[B.Ostermeier@Link-R.de](mailto:B.Ostermeier@Link-R.de)

### ■ Neben den in diesem Heft bereits beschriebenen Aktivitäten des OSPAAAL finden weitere Veranstaltungen in Cuba zum Gedenkjahr an den Tod Ché Guevaras vor 30 Jahren statt:

- Workshop "El Che vive 1967 - 1997" (Che lebt 1967 - 1997), im Rahmen des "Internationalen ArbeiterInnenkongresses gegen Neoliberalismus" unter der Schirmherrschaft des CTC - August 1997.

- Internationaler Workshop "Der Sozialismus an der Schwelle des 21. Jahrhunderts", veranstaltet vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Cubas, Anfang Oktober 1997.

- Gedenkveranstaltung mit FotografInnen, FilmemacherInnen, DokumentatorInnen sowie cubanischen und lateinamerikanischen LiedermacherInnen. (Termin war bei Redaktionsschluß noch unbekannt). ■

#### ■ Vorankündigung

### Anthropologie

#### IV. Internationale Konferenz und Workshop

7. bis 10. April 1998 in Havanna, einer Stadt, die laut UNESCO zum Internationalen Kulturerbe gehört.

Berufliche Fortbildungskurse, Workshops und Debatten  
u.a. zu folgenden Themen:

- Rasse, Klasse und Geschlecht aus der soziokulturellen, anthropologischen Perspektive.
- Die spanische Präsenz in der Kultur der Völker Amerikas.
- Kultur, Tourismus und Umwelt.
- Veränderungen in der Artenvielfalt und ihre Auswirkungen auf die Landbevölkerung.
- Prähistorische, historische und Unterwasser-Archäologie.

Veranstalter: Wissenschaftlich-technisches Zentrum für Anthropologie, das dem Ministerium für Wissenschaft, Technologie und Umwelt angegliedert ist. Für die Unterbringung und begleitende touristische Aktivitäten zeichnet AMISTUR CUBA S.A. verantwortlich. Nähere Informationen über die Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba erhältlich. ■

### ■ Vorbeugung und Kontrolle von Parasitenerkrankungen in Lateinamerika: ★

## XIII. Latein-amerikanischer Parasitologie-Kongreß

*FLAP (Federación Latinoamericana de Parasitología)*

**17. bis 23. 11 1997 in Havanna**

**Tagungsort:** Cubanisches Institut für Tropische Medizin "Pedro Kourf", Havanna

Der bekannte cubanische Wissenschaftler Carlos M. Finlay, Vorsitzender des Organisationskomitees, lädt zu einer internationalen Beteiligung an diesem wissenschaftlichen Kongreß ein. Verschiedene Rahmenveranstaltungen werden auch organisiert zu Sachgebieten, die sich auf das zentrale Thema beziehen. Einer dieser Bereiche wird die Rolle der NGOs und Stiftungen auf dem Gebiet der Verhütung und Kontrolle von parasitären Erkrankungen in Lateinamerika sein.

#### Unter anderem werden folgende Themen diskutiert werden:

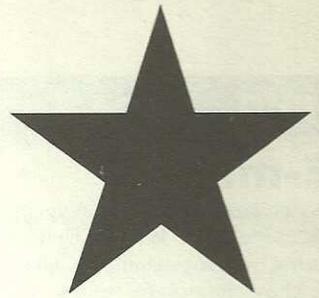
- Festlegung von Prioritäten
- Projekte von Multi-Zentren
- Techniken der Kosteneffektivitäts-Bewertung
- Formen zur Förderung des Erfahrungsaustausches

Das wissenschaftliche Programm umfaßt zahlreiche Angebote: Lehrgänge vor dem Kongreß, Vorlesungen, Workshops, Symposien und Wandzeitungen, die über den Stand dieser Wissenschaft informieren. Darüberhinaus gibt es formlose Treffen zu einzelnen Themenbereichen, die mit der Verhütung und Kontrolle von Parasitenkrankheiten zusammenhängen.

Eigene Beiträge zu einem der Symposien müssen dem Organisationskomitee vor dem 27. Juli 97 in spanischer Sprache schriftlich (in 6facher Ausfertigung) vorliegen.

Zusätzliche Themenvorschläge werden vom Organisationskomitee gerne entgegengenommen. Dort gibt es auch weitere Informationen. Adresse: FLAP XIII, Instituto Pedro Kouri, Autopista Novia del Mediodía km 8, Ciudad de La Habana 11500, Cuba. Fax: 53-7-336051/53-7-215957. E-Mail: [ciipk@infomed.sld.cu](mailto:ciipk@infomed.sld.cu)

# Cuba-kurz



1 de Mayo

## Combatientes, solidarios, internacionalistas

Fotos: Granma 2. Mai '97

### Vorbild für die Elfenbeinküste

(Havanna, 17. März 1997, prensa latina-Poonal).

Die Elfenbeinküste will sich in ihrem Land am kubanischen Gesundheitssystem orientieren. Dies erklärte ihr Gesundheitsminister Maurice Kakov während eines Aufenthaltes in Havanna. Vor allem das kubanische Modell der Erstversorgung vor Ort interessiert Kakov. Sein kubanischer Amtskollege Carlos Dotres drückte die Bereitschaft Kubas aus, das afrikanische Land bei dem Ziel, eine flächendeckende medizinische Hilfe in der Elfenbeinküste zu erreichen, zu unterstützen. Dort leben 13 Millionen Menschen. Doch es gibt nur 1.600 ÄrztInnen, von denen 60 Prozent in der Hauptstadt arbeiten. Auf tausend lebend geborene Kinder kommen 82 tote, die durchschnittliche Lebenserwartung beträgt nur 45 Jahre. "Unser grundsätzliches Interesse für das Jahr 2000 besteht in der sanitären Vorsorge, dem Kampf gegen übertragbare Krankheiten und der Betreuung von Mutter und Kind. In diesen Aspekten ist Kuba ein Symbol", so Kakov. Während seines mehrtägigen Kubabesuches will er das Konzept der FamilienärztInnen und die entsprechenden Programme sowie die Gesamtorganisation des Gesundheitswesens kennenlernen.

### Deutsche Kirchendelegation zu Besuch

(Havanna, 16. April 1997, alc-Poonal).

VertreterInnen von Entwicklungshilfeeinrichtungen der deutschen Kirchen kamen mit den Spitzen der kubanischen Kirchen und ökumenischen Bewegungen zusammen. Bei den Beratungsgesprächen über eine weitere kubanisch-deutsche Zusammenarbeit im Kirchenbereich trafen sich in Havanna elf deutsche und 27 kubanische Delegierte zu einem fünftägigen Treffen.

Die deutsche Seite bestand aus Mitgliedern des Diakonischen Werkes, Brot für die Welt, Dienste in Übersee, Missionswerk Berlin, Evangelische Kirche Deutschlands und der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg. "Ziel dieser Beratung war es, die Situation beider Länder darzulegen, uns besser kennenzulernen, Erfahrungen auszutauschen und verschiedene Projekte zu besuchen, die deutsche Organisationen in diesem Land unterstützen", verkündete Christopher Anders, Kubabbeauftragter des Missionswerkes Berlin und Pfarrer der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg. Zum Auftakt des Treffens sprach Brandenburgs Ministerpräsident Manfred Stolpe, ein Förderer der Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern und zeitgleich mit der Delegation auf offiziellem Besuch in Kuba. Rolf Wischnacht, Superintendent der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg, erklärte: "Die deutsche (Entwicklungs-) Zusammenarbeit kann nicht betrachtet werden, ohne die Veränderungen in den vergangenen sieben Jahren zu analysieren. Wir Deutschen befinden uns in der Gefahr, unser Land als Zentrum der Welt anzusehen. Die Beziehung mit Kuba öffnet uns die Augen für die Welt und hilft uns, die Aufgabe zu erkennen, für die uns Jesus geschickt hat und die Aufmerksamkeit auf ein Land der Dritten Welt zu richten, das versucht, seinen eigenen Weg zu finden."

### "Dolly-Experiment" mit Kaninchen

Havanna (AFP/jw)

Kubanische Wissenschaftler wollen ein Kaninchen klonen und damit das Experiment wiederholen, das mit dem Schaf Dolly erstmals ein Lebewesen aus der Zelle eines erwachsenen Tieres züchtete. Das Experiment mit dem Kaninchen habe vor kurzer Zeit begonnen, sagte der Genetiker Fidel Ovidio Castro Reboledo. Sollte das Klonen des Kaninchens gelingen, wolle Kuba künftig aus ökonomischen Gründen Nutztiere klonen.

### Zigarettenwährung

(Havanna, 25. Februar 1997, prensa latina-Poonal).

Der kubanische Ministerrat hat nach Erhöhungen im Mai 1994 wieder eine Preissenkung für frei verkaufte Filterziga-

retten verfügt. Die bisherigen Preise von 10 Pesos und 10,50 Pesos für die zwei gehandelten Marken wurden auf 7 Pesos und 7,60 Pesos (nach dem offiziellen Wechselkurs äquivalent zum Dollar) pro Schachtel mit 20 Zigaretten gesenkt. Die 1971 eingeführte Zuteilung von Zigaretten für 2 Pesos und 2,50 Peso pro Schachtel wird beibehalten. Mit dieser Maßnahme will die Regierung die Versorgung der älteren und der schlechter verdienenden RaucherInnen garantieren. Von den zehn Millionen KubanerInnen sind schätzungsweise vier Millionen RaucherInnen. Im Rahmen des Sanierungsprogrammes für die öffentlichen Finanzen Kubas spielte der Tabak eine nicht unwesentliche Rolle. Mit der Einführung des Programmes im Mai 1994 wurden unter anderem die Preise für Zigarren, Zigaretten und alkoholische Getränke deutlich erhöht. Diese faktische Steuer half, den zu hohen Währungsumlauf im Land innerhalb von zweieinhalb Jahren um fast 2,5 Milliarden Pesos zu reduzieren. Durch die nun erfolgte Preissenkung erhofft sich die kubanische Regierung unter dem Strich höhere Steuereinnahmen.



### Arbeitslosigkeit trifft Frauen und Jugendliche

(Havanna, 12. Februar 1997, pulsar-Poonal).

Der Anstieg der Arbeitsplätze nach der wirtschaftlichen Erholung 1996 hat unter den Frauen und den jungen Leuten das Problem der Arbeitslosigkeit noch nicht gelöst. Angaben des Ministeriums für Arbeit und soziale Sicherheit zeigen, daß die jungen Frauen, die 30,5 Prozent der weiblichen Arbeitskraft auf der Insel ausmachen, am meisten betroffen sind. Zugleich versichert eine Untersuchung des Studienzentrums über die Jugend (CEJ), die in den Jahren 1994 und 1995 durchgeführt wurde, daß für 71 Prozent der arbeitslosen kubanischen Jugendlichen die Arbeit



keinen ökonomischen Anreiz bot. "Zuletzt belohnte der Lohn weder die Arbeit, noch diente er dazu, die lebensnotwendigen Produkte zu kaufen", unterstreicht Lidya González, Spezialistin des CEJ. Ende 1996 waren 8 Prozent der offiziell vier Millionen zählenden Erwerbsbevölkerung auf Kuba ohne Arbeit. Die Behörden hoffen jedoch, daß im Zuge der wirtschaftlichen Erholung die Arbeitsplatzzahl weiter steigt, vor allem im Privatsektor.

#### Kuba-Multimedia-Enzyklopädie auf CD-Rom

Mit 4500 Seiten Text, 1044 Fotos und 60 Videos ist die erste Multimedia-Enzyklopädie Kubas in Spanisch und Englisch erschienen. Sie enthält die neuesten Angaben aus der Volkswirtschaft und gewährt einen breiten Überblick über das Land mit Themen wie Religion, Kino, Sport und Küche. Das ausgewählte Material schließt Videos mit kubanischer Musik ein. Darunter befindet sich sowohl traditionelle und sinfonische Musik als auch moderne Salsa. In Kürze wird die CD "Todo de Cuba" auch in der BRD erhältlich sein. Infos direkt bei PUBLIMAGEN, Tel 35886 (Cuba)

**Zum 30. Todestag von Ernesto Ché Guevara**  
Anlässlich des 30. Todestages des lateinamerikanischen Revolutionärs finden im Oktober in Basel, Genf und Zürich sowie im Tessin verschiedene Veranstaltungen statt. Für den 17. Oktober ist in Zürich eine Tagung über Leben und heutige Bedeutung Ernesto Ché Guevaras angekündigt. Teilnehmen werden Personen, die Ché persönlich kannten. Nähere Auskünfte sind beim Comité de Solidaridad Zürich-Cuba, Postfach 5087, 8022 Zürich, T.01/422 9240 erhältlich.

Auch in Kuba, Argentinien und Bolivien werden dazu internationale Treffen stattfinden. Organisiert werden sie von der Zeitschrift America Libre, in Zusammenarbeit mit zahlreichen sozialen und politischen Bewegungen des Kontinents. Hier in der BRD soll es zwei Gedenkveranstaltungen zu Che geben. In Berlin wird zwischen dem 26.-28. September an der Humboldt-Universität eine große Konferenz

stattfinden, in München ca. 1 Monat später ein Ché-Kongreß. Verantwortlich für die Organisation dafür sind Cuba Si in Berlin und in München die FG.

#### Ché wird verfilmt

Der argentinische Regisseur Fernando Birri dreht gerade einen von deutschen Fernsehanstalten mitfinanzierten Film über das Leben Ché Guevaras. Titel: "Ché: Das Ende der Utopie?" Anlaß ist sein 30. Todestag am 9. Oktober 1997. Der Film soll bereits im September 1997 den deutschen Fernsehzuschauern präsentiert werden.

#### 1. Mai - "Tag des Volkes"

Über eine Million Menschen gingen in Havanna am Tag der Arbeiter/Klasse auf die Straße. Dort stand das Gedenken an Ernesto Ché Guevara im Mittelpunkt, der vor 30 Jahren in Bolivien getötet worden war.

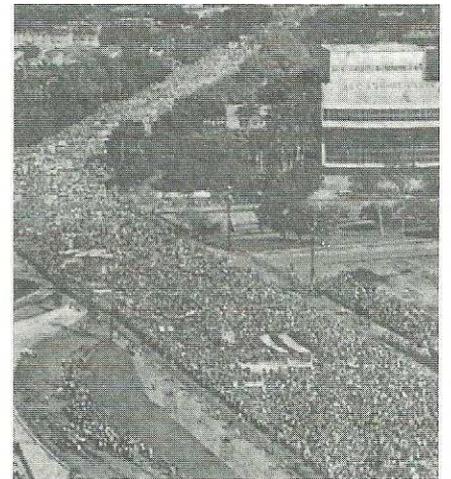
#### Neue biologische Aggression der USA gegen Kuba

Im Oktober 1996 beobachteten Besatzungsmitglieder eines Cubana-Linienflugs ein vom US-Außenministerium eingesetztes Flugzeug, das mehrmals unbekannte Substanzen verspritzte. Diese Substanzen konnten nun durch kubanische Quarantänelabors als biologische Waffe gegen praktisch alle Anbaukulturen, Sträucher und Zierpflanzen identifiziert werden. Der bis dato in Kuba unbekanntes Käfer 'Thrips Palmi Karay' konnte sich seither in den Regionen Matanzas, Havanna sowie in zwei Landkreisen der Provinz Pinar del Rio und der Insel der Jugend durchfressen und ausbreiten. In einer Klage vor dem UN-Generalsekretär Kofi Annan, macht die kubanische Regierung die US-Regierung für das Desaster der schweren Schäden an Mais, Bohnen, Kürbis, Gurken und anderen Nahrungsmitteln verantwortlich.

#### Eine dicke Freundschaft: Aleman und Canosa

Jorge Mas Canosa, der kubanisch-US-amerikanische Multimillionär, Medienmagnat und führende Kopf der rechtsextremen Cuban American Foundation, beginnt nun auch in Nicaragua Einfluss zu nehmen. Der Unternehmer scheint erste Früchte seiner engen Freundschaft mit Nicaraguas Präsident Arnoldo Alemán zu ernten, in den er schließlich im Rahmen des Wahlkampfes einiges an finanziellen Mitteln investierte. So integrierte Alemán das in Miami ansässige Mitglied der Cuban American Foundation Luis Zuñiga in die nicaraguanische Delegation, welche an der

35. UN-Menschenrechtskonferenz in Genf teilnehmen wird. Seine Funktion wird es sein, Menschenrechtsverletzungen auf Cuba zu denunzieren. Diese Nominierung überraschte offenbar die nicaraguanische Delegation, inklusive Außenminister Emilio Alvarez Montalván. Dieser erklärte denn auch: "Ich will klarstellen, dass wir uns in keiner Weise an irgendeiner Verschwörung oder Invasion gegen Cuba beteiligen werden". Gänzlich anders sieht dies Mas Canosa, der Alemáns Unterstützung als "Durchsetzung der lateinamerikanischen Blockade (Ablehnung), welche bis jetzt gegenüber dem Helms-Burton-Gesetz herrschte", bezeichnete. (NY Transfer News)



#### KUBA/SPANIEN: Streit um Einladung zu Ibero-Amerikanischem Treffen

(Havanna, 15. Mai 1997, pulsar-Poona).- Die Geschäfte laufen gut, doch in der Politik entfernen sich Spanien und Kuba immer mehr. Einen neuerlichen diplomatischen Zusammenstoß gibt es jetzt. Das spanische Parlament organisiert die VIII. Konferenz der Vorsitzenden der Demokratischen Iberoamerikanischen Parlamente, die am 29. und 30. Mai dieses Jahres in Madrid stattfindet. Kuba ist dazu nur mit einem Beobachterstatus eingeladen, nicht - wie bei früheren Gelegenheiten - als Vollmitglied. Auf dieses Vorgehen der spanischen Regierungsmehrheit reagierte der kubanische Parlamentspräsident Ricardo Alarcón scharf, indem er die Einladung ablehnte. Kuba ist Gründungsmitglied der Iberoamerikanischen Gemeinschaft der Nationen. Die Liste von Verständnislosigkeiten, Kreditaufkündigungen, diplomatischen Krisen und persönlichen Angriffen, die die bilateralen Beziehungen seit dem Amtsantritt des konservativen spanischen Regierungschefes José Maria Aznar prägt, ist um einen Vorfall länger.

## missverstandene botschaft

entgegen anderslautenden  
geruechten,  
allerdings unbestaetigten  
meldungen  
zufolge,

duerfen nach dem zwar  
fuer die guerilleros  
blutigen  
ende  
der geiselnahme,

gleichwohl gluecklichen  
ende fuer die  
ueberlebenden  
in der botschaft  
in lima,

die anderen etwa vier  
milliarden geiseln,  
die von der geissel  
der sieben

nunmehr  
seit jahrzehnten  
mit dem tode bedroht  
werden,

auch weiterhin nicht  
mit einer baldigen  
freilassung  
rechnen.

(Holger Moehle)

**G 7911F**  
**Postvertriebsstück**  
**Gebühr bezahlt**

Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA e. V.  
Zülpicher Straße 7  
50674 Köln

Postvertriebsstück G7911F  
Entgelt bezahlt

Herrn

[Redacted address]